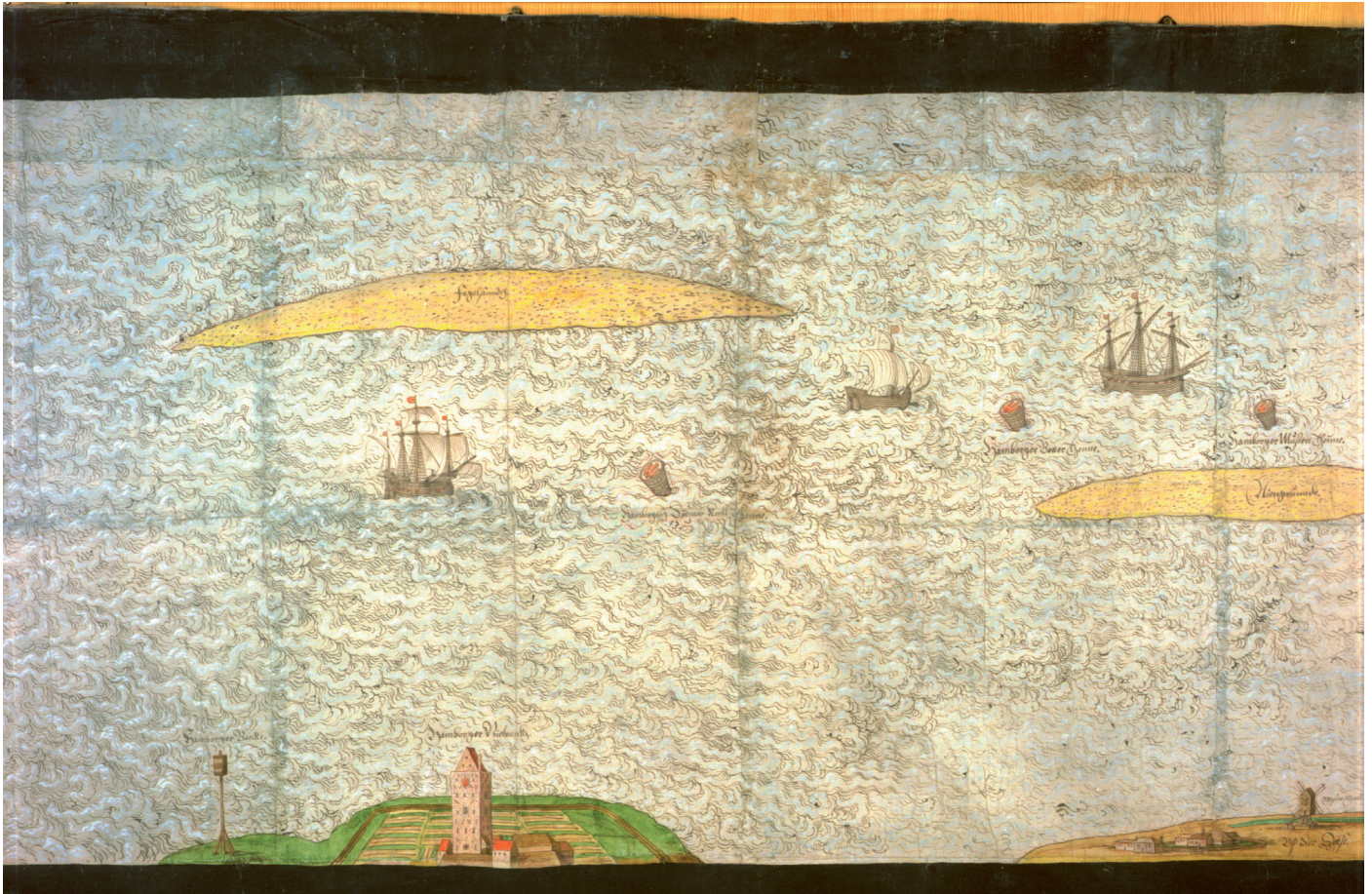


Leuchtturm auf der Insel Neuwerk

Ergebnisbericht



Insel Neuwerk mit Turm auf der Elbkarte von der Mündung bis Hamburg 1568, gezeichnet von Melchior Lorichs (Quelle: Staatsarchiv Hamburg 720-1-1-126-05--1568-1-teil-2)

Auftraggeber:
Freie und Hansestadt Hamburg
Landesbetrieb Immobilienmanagement
und Grundvermögen (LIG)
Millerntorplatz 1
20359 Hamburg

Verfasser:

WINTERFUCHS

Büro für Bauforschung und Baukultur
Crellestraße 33
10827 Berlin

Ergebnisbericht und Vorbemerkungen

1. Einleitung und Aufgabenstellung

Der Leuchtturm auf der Insel Neuwerk soll umfassend saniert und für eine moderne Hotelnutzung mit Gastronomie hergerichtet werden. Vor allem hinsichtlich der Statik und des Brandschutzes sind tiefgreifende Maßnahmen und neue Konzepte erforderlich. Im Vorfeld jeglicher Eingriffe wurde von der Denkmalbehörde Hamburg Mitte unter anderem eine bauhistorische und restauratorische Untersuchung beauftragt. Die Leistungen zur Bauforschung werden von winterfuchs erbracht, die restauratorischen vom Team Basemann-Buchheim. Parallel war ein verformungsgerechtes Aufmaß (inkl. Messbildplänen Fassaden) von bgis Kreative Ingenieure Berlin angefertigt worden. Materialprüfungen erfolgen durch die Materialprüfanstalt Bremen.

Das Turmgebäude ist seit einigen Jahren ungenutzt.

Mit folgenden Leistungen wurde das Büro winterfuchs Bauforschung (mit Basemann-Buchheim) beauftragt:

- Ergänzende Archiv- und Quellenrecherche in weiteren Archiven unter Berücksichtigung bereits vorliegender Berichte, Dokumentationen und Gutachten. Zusammenführung der Informationen, chronologisch in tabellarischer Form.
- Bauhistorische Untersuchung und Dokumentation der Geschossebenen und Fassaden. Aufbereitung als Befunddokumentation (in Bild und Text).
- Restauratorische Farbuntersuchungen in benannten Räumen; Innen- und Außenwände, Fassaden (mit Außentreppe), mit Dokumentation.
- ggf. Probenentnahmen für naturwissenschaftliche Untersuchungen in entsprechenden Laboren.
- Dendrochronologische Beprobung ausgewählter Hölzer, Laborauswertung.
- Erstellung von Bauphasenplänen zur grafischen Abbildung der Untersuchungsergebnisse (Grundrisse, Schnitte, Fassaden).
- Denkmalpflegerisches Konzept mit Empfehlungen zum grundsätzlichen Umgang mit dem Baudenkmal.
- Denkmalpflegerischer Wertepplan, abgebildet im Planmaterial, geschossweise.
- Ergebnisbericht zur Bauforschung mit Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse vor Ort im Abgleich mit denen aus der Archiv- und Quellenrecherche.
- Restauratorischer Ergebnisbericht mit Dokumentation und Einordnung der Befunde.
- Restauratorisches Konzept mit Benennung von Schadensbildern und Formulierung von restauratorischen Maßnahmen.

Die Leistungen sind mittlerweile abgeschlossen, die Ergebnisse werden hiermit vorgelegt. Die Un-

tersuchungen vor Ort erfolgten in zwei Kampagnen, die erste im Februar 2022, die zweite im Februar 2023. Bei der ersten Kampagne wurden 6 dendrochronologische Proben entnommen und ausgewertet, bei der zweiten weitere 8.

2. Bericht zur Auswertung der Archivquellen

Anmerkung vorab: Durch den Bauforscher Dr. Holger Reimers lagen bereits zum Zeitpunkt der Beauftragung erste Ergebnisse aus der Archiv- und Quellenrecherche vor (vornehmlich Sekundärliteratur, aber auch einzelne Akten aus dem Hamburger Staatsarchiv). Die wesentlichen Erkenntnisse hieraus sind in die aktuelle Auswertung eingeflossen.

Verwendete Abkürzungen und Quellenangaben sind am Ende des Berichts, Punkt 7.0, aufgeführt.

Die Archiv- und Quellenlage zum Neuwerker Turm ist vergleichsweise gut. Für die frühe Zeit kann gut auf einzelne Sekundärquellen zurückgegriffen werden. Hier ist in erster Linie Kurt Ferber zu nennen, der 1909 in der „Zeitschrift für Hamburgische Geschichte“ (Bd. 14) seine Recherchen recht fundiert publiziert. Als älteste Abbildungen sind verschiedene See- und Landkarten ab dem 16. Jh. von Interesse; die ältesten Planunterlagen konkret zum Turm finden sich ab 1834, umfassende Plansätze zu Aufmaßen Mitte des 19. und Anfang des 20. Jh.

2.1 Zum Ersten Bau Anfang des 14. Jh.

Ferber zitiert für den 1.11.1299 eine Hamburger Urkunde (Ferber 1909, S. 18), in der die Herzoge Johann II. und Albrecht III. von Sachsen Hamburger Bürgern eine Reihe von Rechten einräumen. Darunter die Erlaubnis zum Bau eines Turms, bzw. eines *Seezeichens*, später als „novum opus“, „dat nige Werk“ oder „turris“ bezeichnet. Damit konnte ein fester Stützpunkt zur Überwachung der Elbmündung geschaffen werden. Eine Urkunde vom 13.01.1309 verweist darauf, dass sich der Turm noch im Bau befinde (Ferber 1909, S. 23). Annahme für den Ursprungsbau nach Ferber ist ein bis zum 3. Stock massiv gemauertes Gebäude (mit Gewölben in den unteren Geschossen) und einer Holzkonstruktion im oberen Teil des Turms (Ferber 1909, S. 32). Der erste Patronatsherr auf Neuwerk war Gerardus de Coloniis, gemeinsam mit Joanner de Staden; sie übernahmen 1310 (oder 1312) den „ganz neuen Turm“ für zwei Jahre mit 10 Mann und wurden 1314 von Nicolaus von Lüneburg abgelöst (STA HH, 111-1_27688). Für den 1. April 1316 liegt im Hamburger Staatsarchiv ein Vertrag zwischen der Stadt und dem Land Wursten vor, mit Schwerpunkt auf dem Schutz und der Verteidigung des Turms auf der Insel Neuwerk (710-1 I_Q 22). Die Autoren von Lehe und Obst (1952 und 1888) verweisen beide auf die durch den Erzbischof von

Bremen gestattete Erlaubnis, auf dem Turm Neuwerk Messen abhalten zu dürfen. Diese Erlaubnis wurde 1390 noch einmal erneuert (Aufstellung eines Tragaltars). Bis zum 18. Jh. finden sich keine Hinweise auf Leuchtfeuer auf dem Turm. Ab 1648 ist auf Neuwerk jedoch eine separate *Feuerblüse* nachgewiesen.

2.2 Wiederaufbau nach dem Brand um 1380

Für das Jahr 1374 verweist Ferber auf einen großen Brand, bei dem der obere hölzerne Teil des Turms abgebrannt und der Anschluss wiederum aus Backstein aufgemauert worden sei (Ferber 1909, S. 28-32). Da für die Jahre 1375-1379 Rechnungen über zahlreiche Baumaßnahmen am Turm zu finden sind (vgl. Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg) und zudem für das Jahr 1376 ungewöhnlicherweise zwei Ratsherren länger auf der Insel weilten, datiert Ferber den Brand für das Jahr 1374. Für die Zeit unmittelbar nach dem Brand finden sich zunächst nur geringe Ausgaben - vermutlich für eine erste Instandsetzung der erhalten gebliebenen Reste. Im Jahr 1378 hingegen ist eine größere Summe „für den Bau des Turmes“ angegeben; darunter Ausgaben für Sparren, Pfähle und Schindeln, Eisenwerk, Kalk und Ziegel für das Mauerwerk mit Zugbändern sowie für Löhne. Damit war der Turm in seinem Wiederaufbau den Quellen nach um 1380 vollendet. Eine weitere Kämmereirechnung beschreibt den Austausch von Schindeln durch Dachpfannen (2.000 Stück) für die Jahre 1385/86 und für die Wetterseiten durch Blei (Ferber 1909, S. 32). Für die Jahre 1380/81 findet Ferber zudem in den ihm lückenlos und von 1370-1387 durchlaufend vorliegenden Kämmereirechnungen keinerlei zugehörige Ausgaben.

Bereits 1321 gestattete der Erzbischof das Abhalten von Messen im Turm, ein tragbarer Altar wird erwähnt und die Genehmigung Ende des 14. Jh. wiederholt erneuert, 1390 zudem durch den Papst (von Lehe, 1952, S. 165, hier auch Verweis auf einen „feierlich gewölbten“ Kapellenraum).

Mit Eroberung der Burg Ritzebüttel in Cuxhaven um 1400 wurde die Insel Neuwerk dem hamburgischen Ratsherrn und Amtmann zu Ritzebüttel unterstellt. Dies hatte zur Folge, dass sich auf Neuwerk nicht mehr die Ratsherren selbst, sondern ihnen unterstellte Vögte aufzuhalten hatten (von Lehe 1952, S. 165).

2.3 Quellen im 15. Jh.

Für das Jahr 1432 berichtet von Lehe in „Der Kleinen Inselchronik“ von Mauerwerksarbeiten auf der Insel (von Lehe 1952, S. 32) und vom ältesten Brunnen in der Sohle des Turms für Trinkwasser, einem „waterstock“ für Regenwasser auf dem Turmdach. Auf diesen ehemaligen und zu diesem Zeitpunkt mit Bohlen abgedeckten Brunnen wird in einem Bericht um 1820 im Zusammenhang mit einer Begehung noch einmal verwiesen (STA HH

371-6_1077).

Für die Jahre 1460/61 scheint es unter Vogt Ludekin von Rode weitere größere Ausgaben der Hamburger Kämmerei für die bauliche Instandsetzung des Turms und seiner Nebengebäude gegeben zu haben. Bleidecker, Schmiede, Ziegler und andere Handwerker hielten sich wohl bis zu 13 Wochen auf der Insel auf (von Lehe 1952, S. 166). 1474 wurde das Blei auf dem Dach gegen Kupfer ausgetauscht (Ferber 1909, S. 32).

2.4 Quellen im 16. Jh.

Bis 1556 erfolgte die Lieferung von Baumaterialien, wie Mauersteine und Dachziegel, auf die Insel nahezu ausschließlich aus dem städtischen Bauhof Hamburgs. Kalk kam vom Kalkhof aus Lüneburg



Abb. 1: Neuwerker Turm 1568, Blick auf Süd- und Ostfassade. Als oberer Turmabschluss ist hier ein hohes Satteldach mit durchfensterter Giebelscheibe abgebildet. Das untere Geschoss ist durch das Dach eines Nebengebäudes verdeckt (Quelle: STA HH, 720-1-1-126-05=1568-1-teil-2).

oder Segeberg. Laut von Lehe wurden in seltenen Fällen auch Ziegler auf die Insel geschickt, die aus dortigem Ton Ziegel brannten (von Lehe 1952, S. 25). Im Staatsarchiv Hamburg finden sich Rechnungsbücher („Slotbock“) für die Zeit 1501-1562. Diese befinden sich aktuell noch in der Auswertung.

Für das Jahr 1566 finden wir einen erneuten Hinweis auf ein großes Regenwasserbehältnis, das vermutlich im Dach aufgestellt war und zu diesem Zeitpunkt abgedichtet und geteert werden sollte (STA HH, 111-1_27057). Zudem ist ein kupfernes Dach („kopperrn Dack“) genannt.

Die erste aussagekräftige Abbildung des Turms erstellte der Zeichner Melchior Lorichs im Jahr 1568 im Rahmen der Herstellung einer ca. 11 Meter langen Karte, welche die Elbe von Hamburg bis zur Mündung abbildet (vgl. Abb. 1). Die Abbildung ist bemerkenswert, da sie die bauzeitliche Feuerstelle in der Südostecke des Gebäudes mit einem Schornstein wiedergibt, aber auch einen interessanten (aufgeständerten?) Vorbau an der Südostecke zeigt (baulich lässt sich hier jedoch kein Hinweis auf eine frühere Außenerschließung an dieser Stelle finden). Auf Grund des nachgewiesenen Aufent-

halts des Zeichners auf der Insel am 29.09.1567 sollte man meinen, die Abbildung des Turms dürfte einigermaßen verlässlich sein. Doch geben die bereits erwähnten Kämmererechnungen für die Jahre 1385/86 ein anderes Bild, zumindest was die Dachform betrifft. Dort sind vier Dachflächen vermerkt, zwei mit Pfannen, die anderen beiden mit Blei. Ein Satteldach mit Giebelscheibe, wie sie Lorich abbildet ist damit eher auszuschließen. Mehrere größere Gebietskarten vom Ende des 16. (z. B. NLA ST, Karten, Neu Nr. 14696), aber auch



Abb. 2: „Daß Ambt Ritzebüttel, gelegen unter eines Ehrbaren und hochweisen Raths der uralten löbl. Stadt Hamburg Jurisdiction, mit des Erzstifts Bremen, auch der Lande Hadelln und Wursten angrenzung, durch Johan Schröter abgemeßen und abgerißen, Ao. 1594, den 15. Marty" (NLA ST, Karten, Neu Nr. 14696).

aus dem 17. Jh. (z. B. NLA ST, Karten, Neu Nr. 3376) zeigen die Insel Neuwerk mit stark vereinfachter oder sehr schematischer Darstellung des Turms.

2.4 Quellen im 17./18. Jh.

Für das 17. Jh. ist die Quellenlage dünn. Eine Karte mit Abbildung des Turms von 1622 liegt vor (vgl. Abb. 3). In der Sekundärliteratur wird für die erste Hälfte des 17. Jh. von mehreren hohen Sturm-



Abb. 3: Elbkarte - Altengamme bis Neuwerk aus dem Jahr 1622, (NLA ST, Karten Neu Nr. 03376). „Dat Nie Werck" siehe Pfeil.

fluten berichtet. Der Dreißigjährige Krieg brachte Plünderungen auch auf der Insel mit sich. Der Turm scheint jedoch alles unbeschadet überstanden zu haben. Spätestens ab 1648 besaß die Insel ein Leuchtfeuer, in Form einer kohlebetriebenen Blüse. Ein 1747 gezeichneter Plan der Insel (vgl. Abb. 4) zeigt, laut Planvermerk, den Zustand seit 1734 und am rechten unteren Bildrand eine Ansicht des Turms von Südosten. Hier scheint gegenüber der älteren Darstellung von 1568 ein Geschoss hin-



Abb. 4: „Das Neue Werck in dem Zustande, wie es seit 1734 geblieben", Zeichnung 1747, Abbildung Turmansicht von Südost (STA HH, 720-1 145-6 = 1_174_71).

zugekommen zu sein und die Fassaden zeigen eine abweichende Durchfensterung mit deutlich kleineren Öffnungen.

Eine weitere Inselkarte der Herren Gottfried Christian und Thomas Albrecht Pingeling von 1751 (vgl. Abb. 5) zeigt im Prinzip die gleiche Abbildung des Turms wie Abb. 4. Geschossigkeit sowie Anordnung, Größe und Anzahl der Fensteröffnungen stimmen bei beiden Zeichnungen weitgehend überein, ebenso die Dachform als Walmdach. Möglicherweise bildet die Karte von 1747 eine Vorzeichnung zum Stich von 1851.

Für das Jahr 1776 verweist Ferber (Ferber 1909, S. 2) auf einen Antrag für eine neue Bake, nachdem die große Bake durch einen Blitz zerstört sei. Aus Kostengründen wurde überlegt, die ehem. Feuerblüse als Bake zu nutzen und das Leuchtfeuer auf den Turm zu verlegen - mit einem 50 Fuß hohen Gerüstaufbau. Vermutlich erfolgte dies jedoch nicht. Zwei Abbildungen der Insel aus den Jahren 1736 und 1749 bilden interessanterweise offene Feuer auf dem Turm ab (vgl. Abb. 6 und 7). Die Einrichtung einer offenen Feuerstelle für ein Leuchtfeuer auf dem Turm ist jedoch angesichts des hölzernen Dachwerks recht unwahrscheinlich.

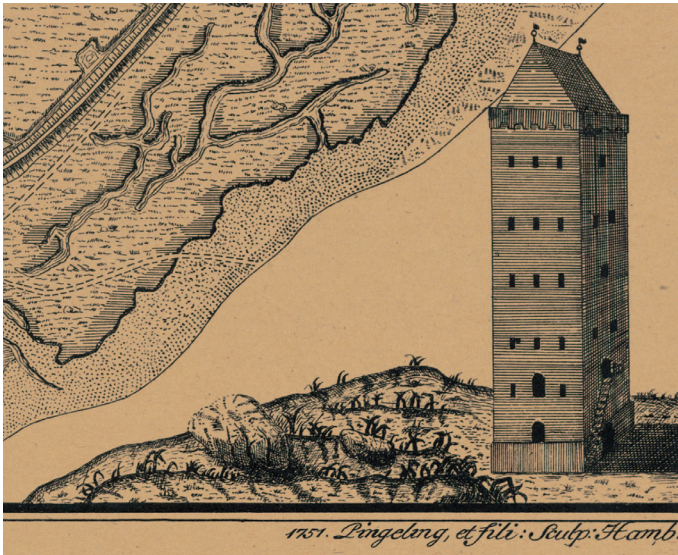


Abb. 5: Ausschnitt aus der Karte "Die Hamburgische Insel des sogenannten Neuen-Wercks, welche an der Einfarth auf der Elbe zwischen der Insel Helgoland un dem Hamburgischen Cuxhaven vor Ritzebüttel lieget, samt dessen erhabenem Thurme, Baacken, Blüse und Häusern, die insgesamt See-Signal sind, auch innen und außen Lande", Stich 1751 von Gottfried Christian und Thomas Albrecht Pingeling (STA HH, 720-1 145-6 = 1_1751_1).

Auch die Möglichkeit eines Brandes kann ausgeschlossen werden. Die beiden Darstellungen sind damit eher als unzuverlässig anzusehen.

2.5 Die Archiv- und Quellenlage im 19. Jh.

Für das 19. Jh. nun gibt es sehr viel Material, darunter auch zahlreiche Pläne. Zum Anfang des Jahrhunderts wurde der Turm zum Leuchtturm umgebaut. Für 1808 war die Ablösung des Kohlenblüsenfeuers durch ein Lampenfeuer auf dem Turm geplant, was jedoch mit Besetzung der Insel durch französisches Militär und einem damit verbunden Leuchtfeuerverbot zunächst nicht umgesetzt werden konnte. Im Jahr 1813 gaben die französischen Befehlshaber gar einen Sprengbefehl zum Turm aus. In der Fassade seien bereits Löcher für Sprengladungen gemeißelt worden und die Bewohner hatten die Insel verlassen müssen. Nur Dank des Einschreitens des damaligen Bürgermeisters von Ritzebüttel de Sars, heißt es, konnte die Sprengung in letzter Sekunde verhindert werden und die Bewohner durften zurück auf die Insel ziehen (von Lehe 1952, S. 165-169).

Der Turm konnte dann seine Funktion als Leuchtturm ab 1814 aufnehmen. Hierfür wurde das Dach entsprechend umgebaut und eine kupfergedeckte Laterne mit einem Durchmesser von 4,20 m und einem Metallgewicht von 6.300 Pfund nach Plänen Repsolds (NLA ST, Rep. 2180 Wasserbau, Nr. 2334) aufgesetzt. Im Inneren wurde ein heizbares Wärterzimmer und ein Werkplatz für Reparaturen

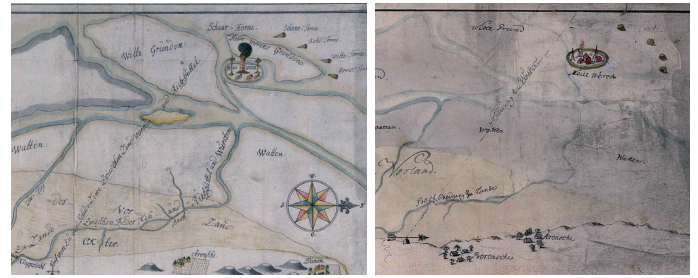


Abb. 6 (links): Ausschnitt aus der Karte „Tabula generalis des Landes Wursten“ von 1736 (NLA ST, Karten, Neu Nr. 12078) und Abb. 7 (rechts): Ausschnitt aus der Karte „Abriss des Landes Wursten“ von 1749 (NLA ST, Karten, Neu Nr. 12076).

eingerrichtet, die Leuchtoptik bestand aus 21 Parabolspiegeln. Zwei „Lampenaufseher“ zogen in den Turm ein, die beiden ersten waren die Gebrüder Claus und Johann Jürgen Schmidt (Müller 1984, S. 58-62).

Die Aufstellung der Laterne barg jedoch einige Schwierigkeiten, da sich der bereits vor einiger Zeit fertiggestellte Kranz, auf den diese aufgesetzt werden sollte, bereits wieder verzogen hatte (STA HH, 371-6_1077).

Mit dem Umbau des Wachturms zum Leuchtturm wurden zwischen 1814 und 1816 im Gebäude weitere Instandsetzungsmaßnahmen durchgeführt. So heißt es in einem Sitzungsprotokoll vom 01.10.1814, der Vogt wohne augenblicklich „so schlecht wie nur irgend möglich“, es regne ihm auf den Kopf und die Fenster seien alle offen (STA HH, 371-6_1077), damit dürfte das Wohnen auf der Baustelle gemeint sein. Im gleichen Protokoll werden auch konkrete Arbeiten angesprochen, darunter die Abdichtung des Dachs, Reparaturen an den Fenstern sowie die Instandsetzung der Wohnungen. Es wird die Befürchtung ausgesprochen, dass dies alles viel Geld kosten werde. Im Schriftverkehr zwischen Amtmann Abendroth und Senator Gräpel findet sich ebenfalls 1814 bereits der Satz: „Die Wohnungen sind alle, wie es sich gehört, wieder aufgebaut“ (STA HH, 371-6_1077). Darüber hinaus erhielt der *Blüser* (= Feuerwärter, der die Leuchtfeuer zu unterhalten hat) direkt am Turm ein „musterhaft gebautes“ Haus mit viel schwerem Eichenholz; problematisch sei dabei die

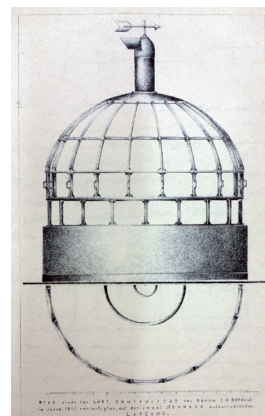


Abb. 8: Kopie der Zeichnung zur Leuchtturmkuppel von Herrn I. G. Repsold von 1810 (NLA ST, Rep. 2180 Wasserbau, Nr. 2334).



Abb. 9: Der Turm nach dem Umbau zum Leuchtturm, vermutlich Mitte des 19. Jh., Lith. Chs Fuchs (STA HH, 720-1 145-6 = 2_21).

Treppe vom Haus des Blüser in die Vogtwohnung. 1816 enthält ein angepasster, erneuerter Pachtvertrag zwischen dem Amtmann Amandus Augustus Abendroth aus dem Haus Ritzebüttel und dem Neuwerker Vogt Claus Heinsohn unter anderem folgende Bedingungen zur Nutzung des Turms: a) Räume, die im Zusammenhang mit dem Leuchtturm stehen, sind durch Pächter nicht zu nutzen, die Passage dorthin ist jedoch rund um die Uhr zu ermöglichen. b) der unterste Keller (Magazin Lampenfeuer) steht nicht zur Verfügung. c) der erste Keller sowie die oberen Böden sind für geborgene Seegüter zu nutzen und gut zu verschließen. d) die sogenannte Herrenetage darf genutzt werden solange keine Amts- oder Rathsherren anwesend sind, dann ist diese zu räumen. e) Die Stadt ist zuständig für Hauptbauten, dicke Dächer usw., der Mieter für alle anderen Ausbesserungen, Schäden sind dem Amtmann umgehend anzuzeigen, ein sorgfältiger Umgang mit dem Gebäude wird angemahnt „da erst in diesem Jahre der neue Bau ganz beendet ist“. Damit belegt der Pachtvertrag den Abschluss der Bauphase 1814-1816 und verwendet erstmalig den Begriff der - offenbar bestehenden - „Herrenetage“. Damit hatte diese mindestens vor 1816 Bestand (mglw. seit der 2. Hälfte des 18. Jh.).

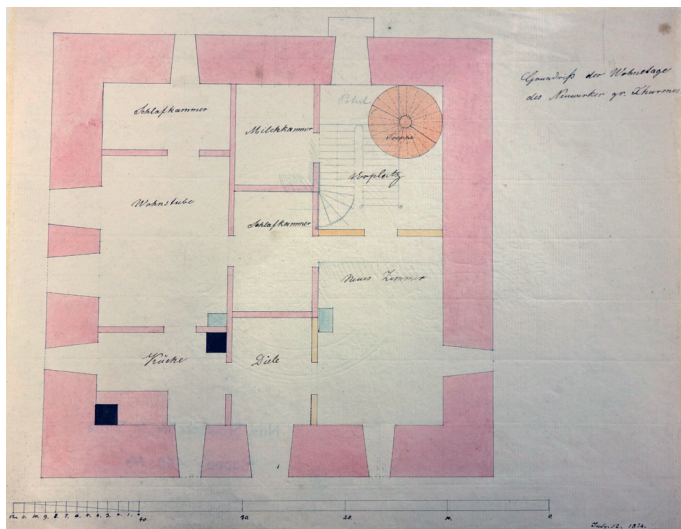


Abb. 10: Grundriss E2, 1834 (NLA ST, Mappe 0446)

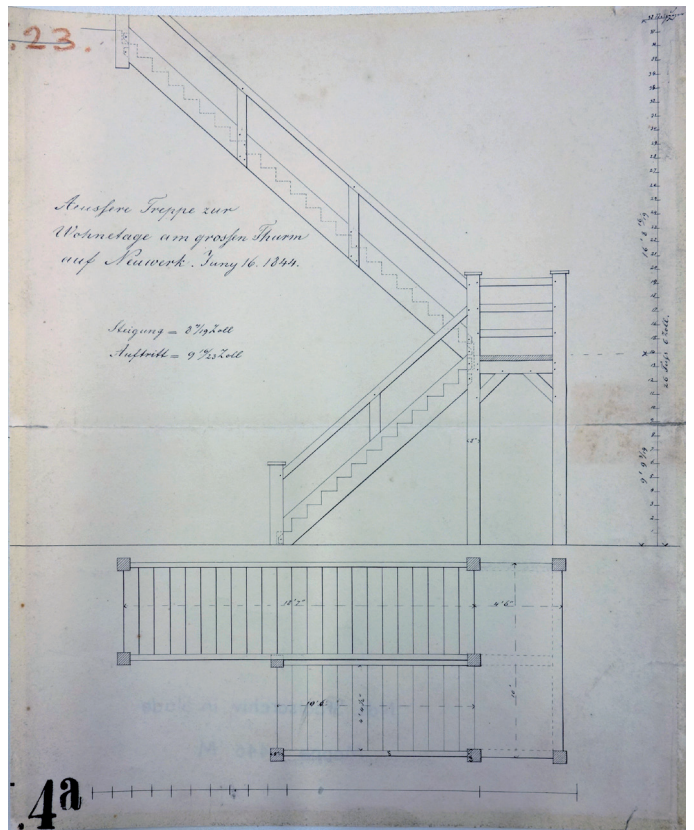
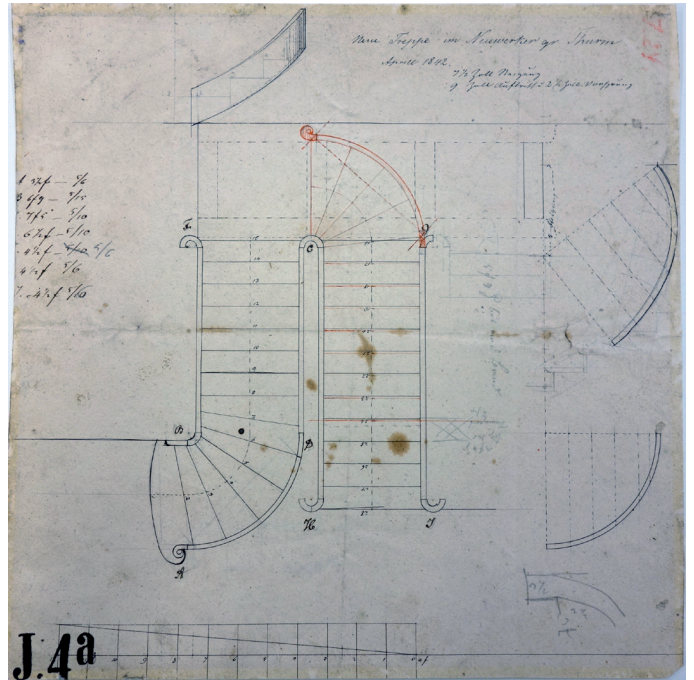


Abb. 11 (oben): Plan zur Herstellung einer neuen Treppe zwischen Ebene 02 und 03 von 1842 (NLA ST, Mappe 0446); diese ist in späteren Plänen so Bestand und wurde erst in den 1960er Jahren durch die heutige ersetzt.

Abb. 12 (unten): Außentreppe, Zeichnung von 1844 (NLA ST, Mappe 0446); diese Treppe wurde 1872 noch einmal ersetzt und erhielt ihren Wetterschutzüberbau 1913.

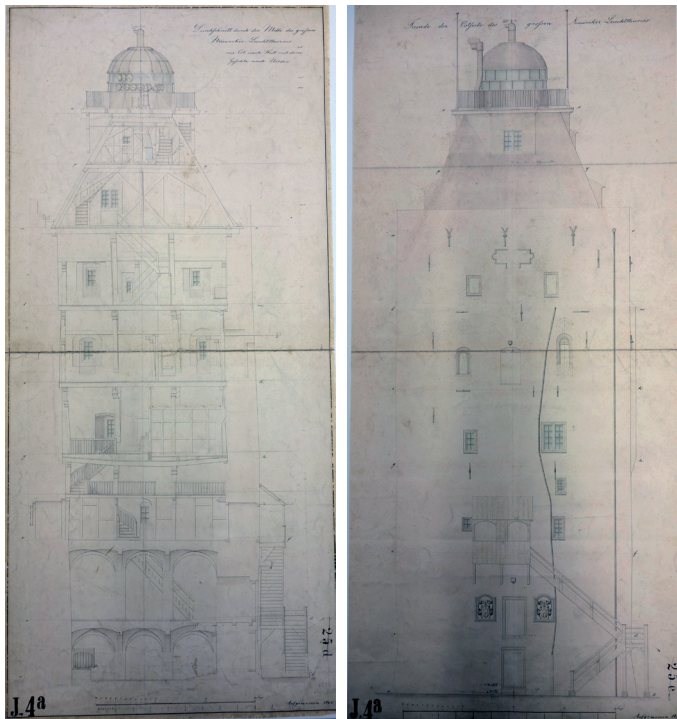
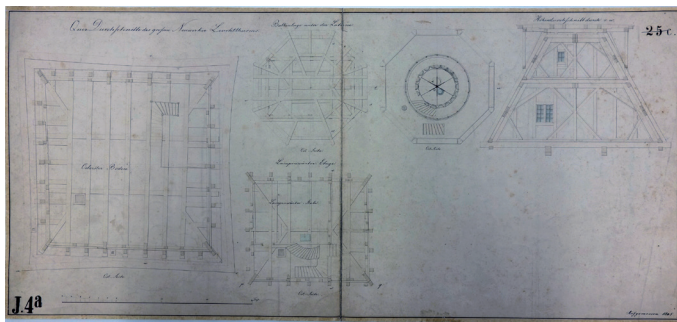
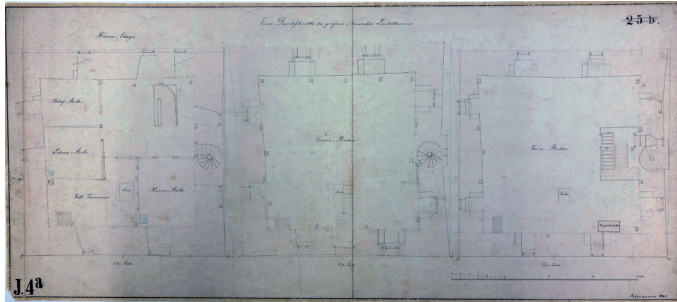
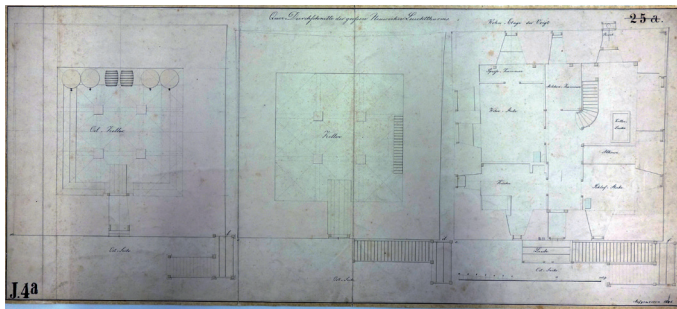


Abb. 13: Plansatz zum Aufmaß von 1845 (NLA ST, Mapped 0446) mit Grundrissen zu allen Hauptebenen, einem Querschnitt (Blick nach Nord) und der Ostfassade.

Ein Bericht um 1820 vermerkt - neben Angaben zum Zustand des Gebäudes - einen alten Brunnen im Turm, der aufzufüllen und mit Steinen zu belegen sei, da die bisherige Bohlenabdeckung alle 3-4 Jahre auf Grund von Schwammbefall und Fäulnis ausgetauscht werden müsse und die Gefahr eines Durchbruchs der Ölfässer gegeben sei (STA HH, 371-6_1077). Weiterhin finden sich Hinweise auf Undichtigkeiten beim kupfergedeckten Dach etc. Für 1834 existieren die frühesten Pläne zum Turm (1834 Grundriss Wohngeschoss, Ebene 02, 1842 und 1844 Innen- und Außentreppe).

Aus dem Jahr 1836 liegen die Ergebnisse aus einer Begehung zum Zustand und zur Ausstattung des Gebäudes vor (STA C, Amt Ritzebüttel I, Nr. 1997). Zum Äußeren des Turms und zur Treppe sei nichts Besonderes zu bemerken. Desweiteren heißt es hier: „In der ersten Etage war ein Wohnzimmer mit eisernem Ofen mit Kacheln und einem Wandschrank vorhanden, eine Speisekammer enthält eine Börter und einen verschließbaren Verschlag [...]. Ein Schlafzimmer mit zwei Wand- oder Kutzbetten und eisernem Ofen. Eine Küche mit eiserner Stange im großen Schornstein [...]. Eine Milchammer mit zwei Börterständen. Und auf dem Vorplatz befanden sich eine Butterwinde, und Privet mit Thüre. In dem Keller befand sich nichts Bemerkenswertes. Auf dem sogenannten *Sülkendei* befanden sich fünf zweischläfrige Bettstellen und eine Rauchkammer daneben“. Des weiteren werden in verschiedenen Räumen zerbrochene Scheiben aufgeführt.

Aus dem Jahr 1845 liegt im Niedersächsischen Landesarchiv Abt. Stade (Mappe 0446) ein umfassender Plansatz zu einem Bestandsaufmaß des Gebäudes, mit Grundrissplänen, einem Schnitt und der Ostansicht (vgl. Abb. 13). Vor allem im Querschnitt ist bei der Deckenebene über Ebene 02 eine starke Durchbiegung der Balkenlage erkennbar. Zugleich jedoch ist bereits eine neue, ausgleichende Fußbodenebene auf Ebene 03 erkennbar; im Hohlraum dazwischen Aufständungen auf dem abgesenkten älteren Dielenfußboden.

Ein weiterer, undatiertes Grundrissplan der „neuen Herrenetage“ (NLA ST, Mapped 0446) verdient Aufmerksamkeit: Er bildet den Ausbau des 1. Bodens (= Ebene 04) mit Grundriss und Schnitten mit Wandansichten ab. Ein detailliertes Gutachten von 1861, auf welches später noch genauer eingegangen wird, bestätigt den Ausbau dieses Geschosses für die Zeit um 1845.

Ein ausführlicher Untersuchungsbericht vom April 1861 gibt erneut umfassend Aufschluss über den Zustand des Gebäudes (STA HH, 371-6_1077). Der Bericht beginnt mit allgemeinen Angaben, wie zum Beispiel, dass die einzelnen Stockwerke durch „Scheuerwände“ in Zimmern und Kammern unterteilt seien und das dritte (E02), vierte (E03) und fünfte Stockwerk (E04) über Zwischenböden, „Zirkendey“ genannt, verfügten. Für das Dach ist



Abb. 14: Sturm auf Neuwerk, Mitte 19. Jh. (STA C, A1367). Erstmals ist hier die Außentreppe zum Wohngeschoss des Vogtes abgebildet und direkt neben dem Turm das 1814 errichtete Haus des Blüfers (= Feuerwärter, der das Leuchtfeuer zu unterhalten hat). Gut erkennbar zudem die nur leicht hervortretende Wendeltreppe zwischen Ebene 03 und 05 auf der Nordfassade.

je nach Wetterseite eine Kupfer- bzw. Pfannendeckung vermerkt. Dann erfolgt geschossweise von unten nach oben und im Anschluss Fassadenweise eine detaillierte Betrachtung der Außenwände mit Angaben zu Rissbildungen (und zur Einmauerung von „Probeklötzen“ zur Kontrolle), Ausbesserungen der Risse mit Portlandzement, Zugankern und Setzungen im Mauerwerk. Für das vierte Stockwerk (= Ebene 03) wird im Gutachten der Begriff „alte Herrenetage“ verwendet, für das fünfte Stockwerk (= Ebene 04) „neue Herrenetage“; diese sei in den 1840er Jahren hergestellt worden und in gutem

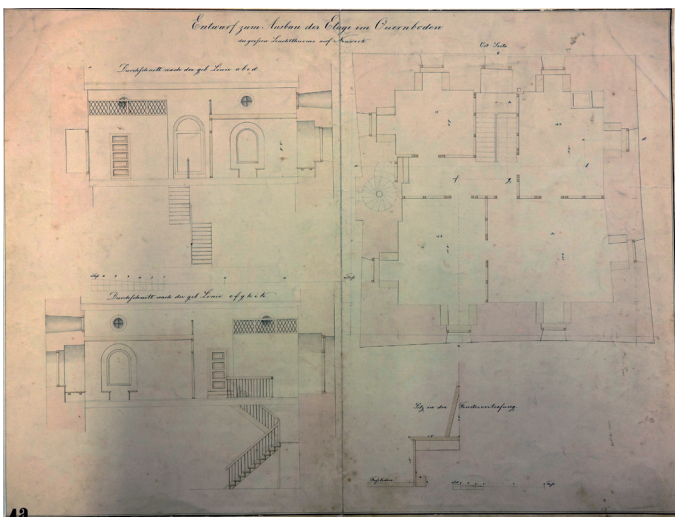


Abb. 15: Plan zum „Ausbau der Etage im Querschnitt“ (undatiert) zum Ausbau des 1. Bodens (Ebene 04) (NLA ST, Mapped 0446). Die abgebildeten Rahmenfüllungstüren und die Sitzbänke für die Fensternischen sind heute noch anzutreffen, die runden Okuli im oberen Wandbereich und weitere Details sind heute - teilweise durch den Einbau einer Zwischendecke - nicht mehr zu sehen.

Zustand. Auf der „alten Herrenetage“ (Ebene 03) zeigten die Scheidwände auf Grund der starken Verformung und Verdrehung der unteren Balken vielfach Risse (STA HH, 371-6_1077). Damit werden noch einmal Verformungen erwähnt, die offenbar nach den im Querschnitt von 1845 (NLA ST Mapped 0446) bereits abgebildeten Maßnahmen, erneut aufgetreten waren.

Der Bericht von 1861 vermerkt zudem für die Fassaden, dass die äußere Mauerschale im Norden bereits vielfach ausgebessert, im Osten mindestens die Eckbereiche repariert worden waren. Im Süden sei die Mauerschale „bauchig“ und in Teilbereichen sehr schadhafte. Nach Westen sei die Verblendung gänzlich erneuert, nachdem Teilbereiche herabgestürzt waren. Dem Turm wird im Abschluss des Berichts zwar ein schadhafte Zustand bescheinigt, dem jedoch mit geeigneten Maßnahmen beizukommen sei. Zudem werden konkrete Empfehlungen ausgesprochen, wie z. B. die Verwendung von Portlandzement, der vorab jedoch in seiner Zusammensetzung getestet werden solle.

Ein Plan von 1872 zeigt die „neue Freitreppe“ am Turm in Ansicht und Grundriss. Dieser Treppe wurde noch 1914 ein so guter Zustand bescheinigt, dass sie mit Herstellung der Überdachung erhalten bleiben konnte (NLA ST, Rep. 99, Nr. 70).

Zur Problematik der Außenmauern, bzw. der äußeren Mauerschale gibt es aus den Jahren 1887 bis 1889 detaillierte Pläne zum Austausch des Backsteinmauerwerks, mit Ausweisung der verbrauchten Anzahl an Mauersteinen, Beton und Zement (NLA ST, Mapped 0446, Nord-, Süd- und Westseite, vgl. Abb. 18). Diese Reparaturbereiche sind in den späteren Plansätzen entsprechend mit der Jahreszahl des Austausches markiert.

Ab 1887 ist archivalisch die Nutzung eines Raumes auf der Wohnetage (Ebene 02) als Telegraphenzimmer nachgewiesen; dieses taucht auch in späteren Plänen und im Schriftverkehr wiederholt auf (z. B. STA HH, 416-1/1_XVIII B g 17 4). 1891/92 wurde zum Beispiel um eine Genehmigung zur Vergrößerung des Raums im „unteren Hausflur“ des Vogtes durch Verschieben und Verlängerung einer Bretterwand gebeten (STA HH, 111-1_14629).

In der Laterne des Leuchtturms erfolgte 1892 der Einbau eines „Fresnel'schen Leuchtapparats 2. Ordnung“ in den bestehenden Lampenraum; dafür mussten bauliche Anpassungen erfolgen.

Zum Ende des 19. Jh. finden wir in den Archiven diversen Schriftverkehr und Unterlagen zur Nutzung einiger Räume im Turm durch die kaiserliche Marine (u. a. STA C, Amt Ritzebüttel II, Nr. 1540, STA HH, 371-8 II_S I B 2 30, STA HH 416-1/1_XVIII A9). Dabei ging es meist um die Telegraphenstation bzw. die Lage der beiden hierfür genutzten Räume und deren Anbindung untereinander. Die Reichstelegraphenstation befand sich im abgetrennten Bereich in der Nordostecke auf Ebene 02, die Beobachtungs- und Signalstelle im

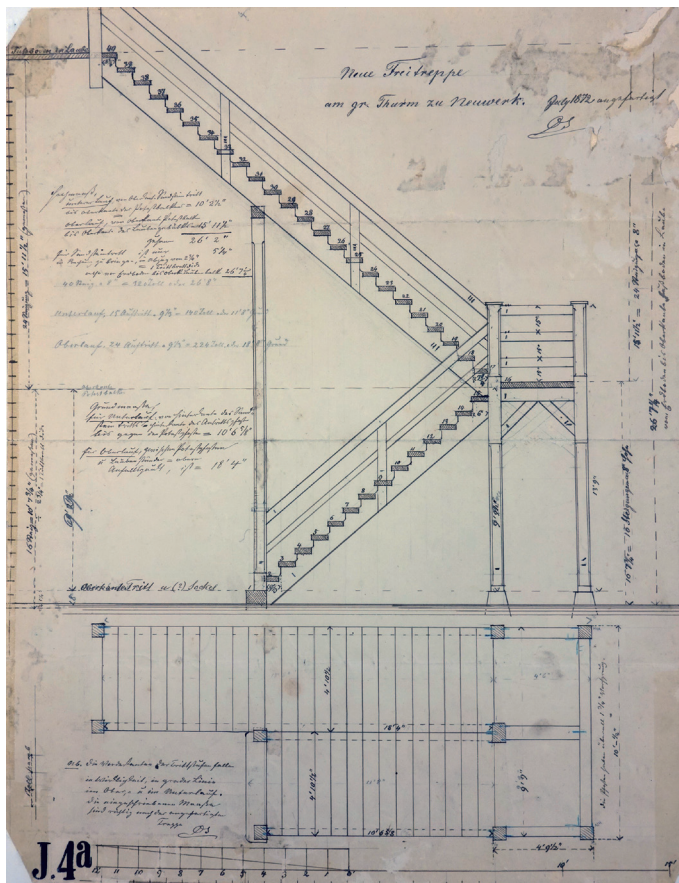


Abb. 16: „Neue Freitreppe am gr. Thurm zu Neuwerk“ von 1872 (NLA ST, Mappe 0446).

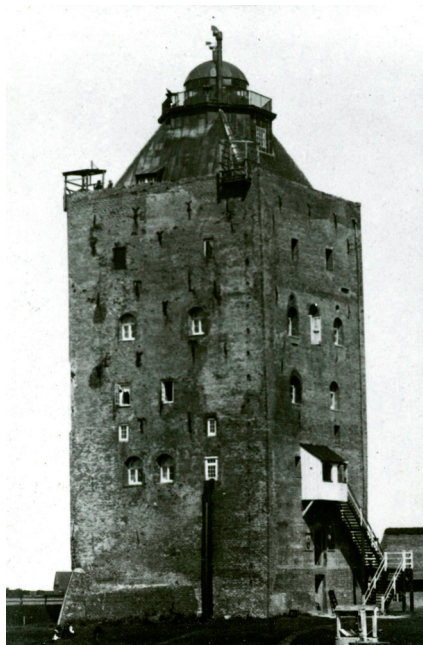


Abb. 17: Fotoaufnahme (von Südost) um 1885 mit abgehängtem, hölzernem Bauergüst im oberen Bereich zur Mauerwerksreparatur (STA C, Bildarchiv, 5c 01598).

nordöstlichen Raum auf Ebene 04. Problematisch war offenbar die schnelle Kommunikation untereinander, sodass mit Verlängerung der Leitungsdrähte eine Marinefernsprechanlage, 1913 dann eine telefonische Verbindung, zwischen den beiden Räumen eingerichtet wurde. In geheimen Schreiben von 1899 wird um die Schaffung eines Verschlags auf den Böden des Turms zur Aufbewahrung von Gerätschaften und

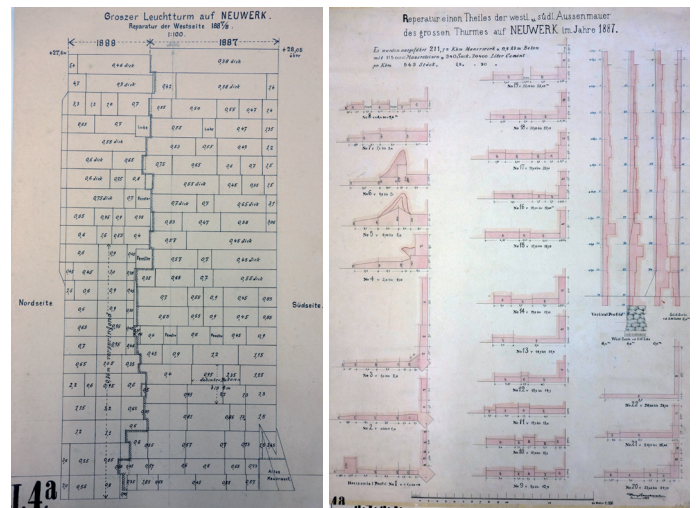


Abb. 18: Exemplarische Blätter aus dem Plansatz Reparatur von Fassadenbereichen bzw. Austausch von Mauerwerksflächen (NLA ST Mappe 0446) Munition der kaiserlichen Marine gebeten (STA C, Amt Ritzebüttel II, Nr. 1540).

2.6 Unterlagen 20./21. Jh.

Für das Jahr 1904 gibt es ein neues Aufmaß, das alle Hauptgeschosse auf einem Blatt sowie einen Querschnitt und die Ostansicht abbildet (NLA ST, Rep. 98 Cuxhaven, acc. 2012/043 Nr. 108, vgl. Abb. 20).

Der Plansatz von 1904 fand in Folge wiederholt als Grundlage für zahlreiche Eintragungen Verwendung. So zum Beispiel für die Einrichtung einer Feuerlöschanlage (NLA ST, Rep. 99, Nr. 390), der Anordnung von Heizkörpern (NLA ST, Rep. 99, Nr. 59), oder der Ausweisung gesonderter Raumnutzungen (NLA ST, Rep. 99, Nr. 369).

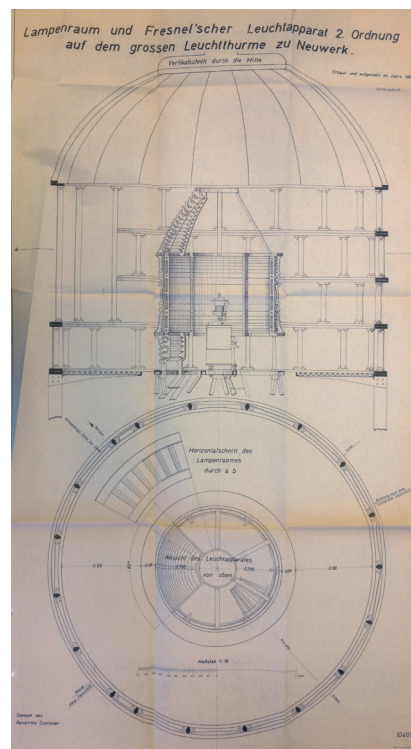


Abb. 19: Zeichnung der Laterne zum Einbau eines Fresnel'schen Leuchttapparats 2. Ordnung (NLA ST, Rep. 98 Cuxhaven, acc. 2012/043 Nr. 108).

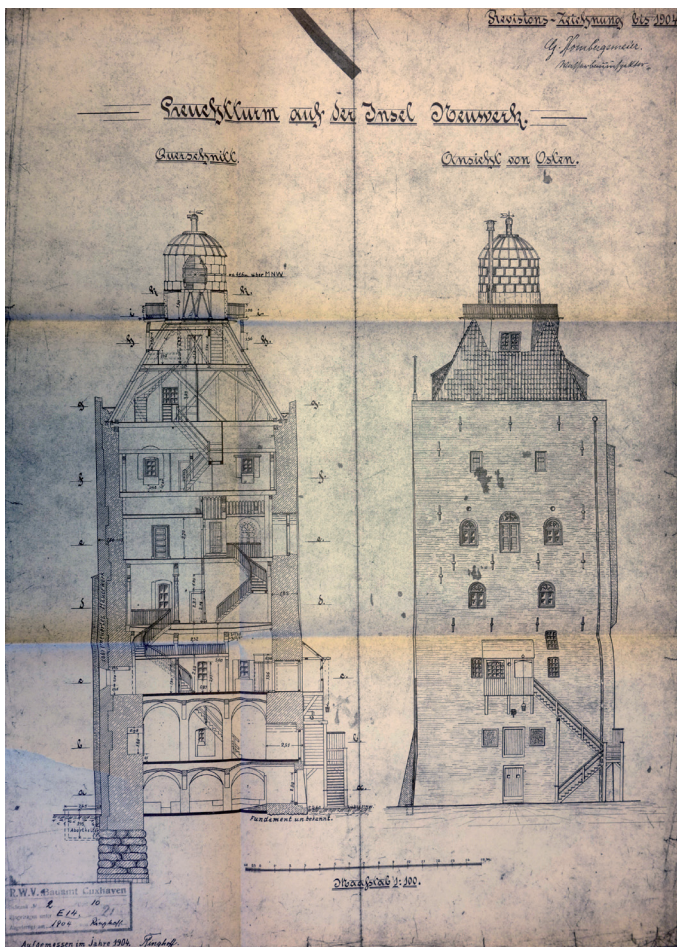
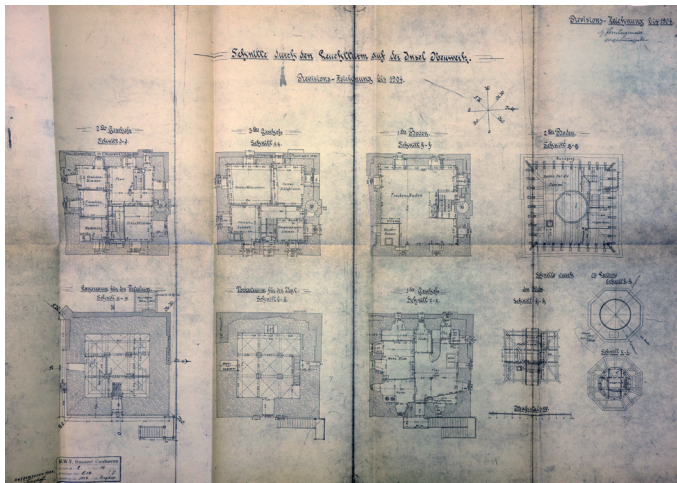


Abb. 20: Revisionszeichnung bis 1904 (Aufmaß), Grundrisse, Querschnitt und Ansicht Ost (NLA ST, Rep. 98 Cuxhaven, acc. 2012/043 Nr. 108).

Für das erste Jahrzehnt des 20. Jh. finden sich einige Schwarz-Weiß-Fotografien zum Turm im Bildarchiv des Stadtarchivs Cuxhaven, im Niedersächsischen Landesarchiv Stade zudem eine Reihe von Plänen. Darunter z. B. eine Blaupause von 1907 zum Austausch von Ziegeleindeckungen durch Kupferblech und damit hin zu einer vollständigen Kupfereindeckung des Turms (NLA ST, Rep. 99, Nr. 42), diverse Pläne zum Leuchtfeuer und dessen Farbigkeit, zur Anordnung der Lichtwinkel, zur Spiegelanlage, Detailzeichnung zum Gürtelap-

parat mit Unterbau etc. (u. a. NLA ST, Rep. 99, Nr. 763).

Für die erneuten Ausbesserungsarbeiten an der äußeren Mauerschale sind die entsprechenden Flächen in Fassadenplänen von 1910/11 markiert (zunächst als Planung, dann als Revisionszeichnung, vgl. Abb. 21).

Von diesen Arbeiten gibt es zudem zwei Schwarz-Weiß-Fotos, aufgenommen von „Herrn Luden“ aus dem Jahr 1911 (NLA ST, Rep. 1006, Nr. 158).

Im Jahr 1912 war der Zustand, was die Beheizung des Turms anging, offenbar unerträglich: In einem Schreiben aus diesem Jahr wird darüber geklagt, dass die Räume stark verqualmt seien, der Ofen im Lampenwärterraum Flammen schlug und ein Aufenthalt ausschließlich im Wohnzimmer der un-

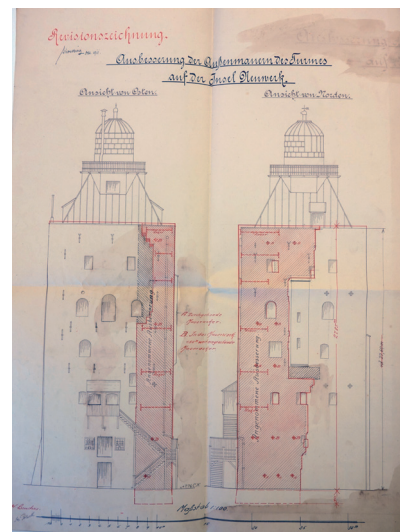


Abb. 21: Revisionszeichnung von 1911 für die Nord- und Ostfassade mit Kartierung des ausgetauschten Mauerwerks an der Nordostecke des Turms (NLA ST, Rep. 99, Nr. 58).



Abb. 22: Schwarz-Weiß-Fotografie von „Herrn Luden“ aus dem Jahr 1911 (NLA ST, Rep. 1006, Nr. 158).

tersten Etage möglich sei (NLA ST, Rep. 99, Nr. 60). An den einzig funktionierenden, innen hochgeführten, Schornstein waren die Küche und das Wohnzimmer des Vogtes angeschlossen. Die übrigen Schornsteine befanden sich in den Außenmauern und endeten wegen des Leuchtfeuers auf Höhe der Brüstungsmauer. Damit konnten diese keinen Zug entwickeln (STA HH, 111-1_27572). Zum Jahresende erfolgte die Bewilligung zum Einbau einer Zentralheizung (Niederdruckdampfheizung) im Turm, die Abnahme erfolgte 1913. Ein Entwurf von 1913 zur Überdachung der häu-

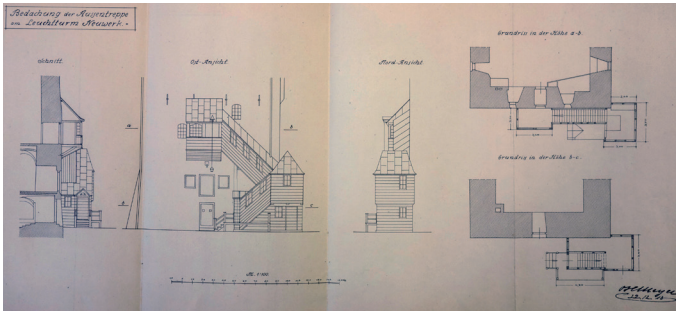


Abb. 23: Plan zur Überdachung der Außentreppe von 1913 (NLA ST, Rep. 99, Nr. 58).

fig rutschigen Außentreppe wurde 1914 umgesetzt (NLA ST, Rep. 99, Nr. 70 und Nr. 58, vgl. Abb. 23). Die vorhandene Treppe sei gut erhalten und solle nicht zuletzt auf Grund ihres geschichtlichen Werts erhalten bleiben. Die Überdachung sollte mit Kupferdeckung ausgeführt werden, die geschlossenen Wandflächen in Form einer „Stülpchalung“ einen grau-grünen, die Fenster, Gesimse und Geländer einen weißen Anstrich erhalten.

Eine im Jahr 1914 durch unangenehme Gerüche im Gebäude entfachte Diskussion um die Verlegung von Sanitärräumen aus dem Turm in eine separate „Bedürfnisanstalt am Neuwerker Turm“ verlief im Sande, da dem vorgeschlagenen Anbau an das Baudenkmal durch die Staatsbautengruppe vehement widersprochen wurde (NLA ST, Rep. 99, Nr. 70).

Nach Auszug des Vogtes Herrmann am 19.10.1915 wurde der Turm zwischenzeitlich als Offiziersquartier genutzt (STA HH, 416-1/1_XVIII B g 17 4). Bei der Rückgabebesichtigung am 29.05.1920 wurde eine außergewöhnlich hohe Abnutzung mit zahlreichen Beschädigungen durch die militärische Nutzung festgestellt. In Folge wurden zahlreiche Instandsetzungsarbeiten durchgeführt, wie z. B. die Erneuerung von Anstrichen bei Wänden, Treppen und fest eingebauten Bänken und Tischen; Fenster und Türen wurden gangbar gemacht, Austausch einzelner Bekleidungen und Ausbesserungsarbeiten bei Schornsteinen und Treppen, Ölen von Fußböden und der Anstrich von Wänden mit Karbolineum (STA C, Amt Ritzebüttel II, Nr. 1540).

In den 1920er Jahren fungierte der Turm zudem auf den Ebenen 4 und 5 als Sommerunterkunft für erholungsbedürftige Hamburger Kinder des Vereins Ferienheim Neuwerk, auf den Ebenen 2 und 3 war ab 1922 eine Mädchenschule eingerichtet (STA HH, 416-1/1_XVIII B g 17 4). Im Winter war der Turm teilweise unbewohnt und die fehlende durchgängige Beheizung führte zu Problemen (NLA ST, Rep. 99, 393). In den Jahren 1922-26 wurde die Herrenetage an den Turmschänkenwirt Ernst Rose vermietet (STA HH, 416-1/1_XVIII B g 17 4).

Im Jahr 1925 sollte die „neue Herrenetage“ (= Ebene 04) komplett umgestaltet werden. Hierzu findet sich im Niedersächsischen Landesarchiv Abt.

Stade eine Plangruppe, gezeichnet von Dr. Schröder, mit Wandansichten zu den einzelnen Räumen, teilweise mit Varianten (NLA ST, Rep. 99, Nr. 391). Aus dem zugehörigen Schriftverkehr mit der Denkmalbehörde geht hervor, welche Entwurfsvariante am besten gefiel und dass nach längeren Verhandlungen mit dem Denkmalpfleger Herrn Prof. Stettiner auf ein Hinzuziehen des Oberbaudirektors Prof. Dr. Schumacher verzichtet werden konnte. Dies sei möglich wenn die Wasserbauabteilung und die Denkmalschutzbehörde bereits beim Entwurf „Hand in Hand“ miteinander arbeiteten. Die hier vorgestellten Entwürfe kamen jedoch nicht zur Ausführung.

Während der Bauforschungsarbeiten vor Ort konnten weitere Pläne aus dem Jahr 1925 im Turm geborgen werden (LTN, ZG03). Diese sind in weiten Teilen zerstört und damit unvollständig. Sie zeigen

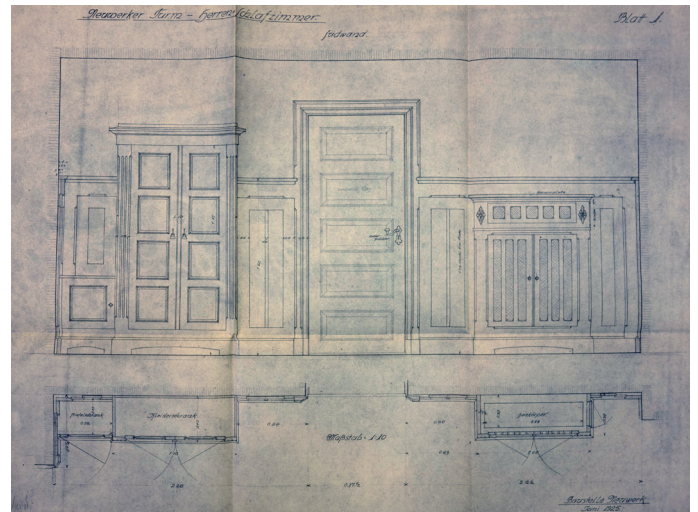
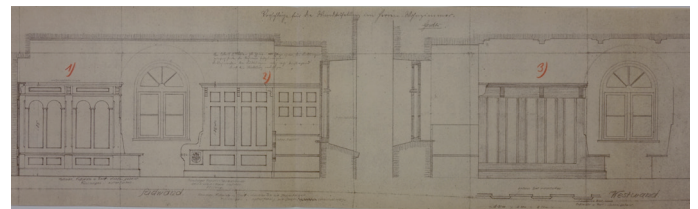


Abb. 24: Vorschläge zur Wandtäfelung des Herrenzimmers (oben) und (exemplarisch) ein Blatt zur Neugestaltung der Wände auf Ebene 04, hier Südwand des Herren-Schlafzimmers (unten), gez. Dr. Schröder (NLA ST, Rep. 99, Nr. 391).

Wandansichten für das Wohnzimmer (sogenanntes Bürgermeisterzimmer), das Herren-Wohnzimmer nördlich der Treppe (ehem. Telegraphenzimmer) sowie das Schlafzimmer auf Ebene 4 und wurden erstellt vom Konstruktionsbüro der Wasserbaudirektion Hamburg. Diese Planung wurde umgesetzt und ist in den zugehörigen Räumen auf Ebene 04 noch erkennbar.

Zu diesem Umbau der Herrenetage sind in einer Akte für das Jahr 1926 zahlreiche Stoffmuster sowie Angaben zur Farbgestaltung (Zusammenstellung Malerarbeiten Alfr. Ohrt) zu finden (NLA ST,

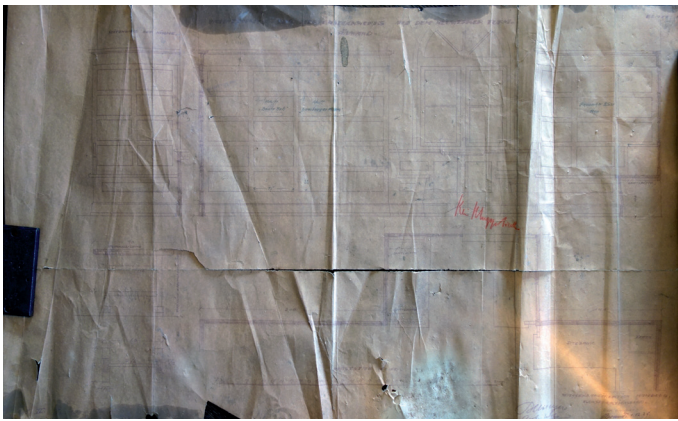


Abb. 25: Der noch am besten erhaltene Plan eines im Turm aufgefundenen Plansatzes zur Neugestaltung der Wände der Räume auf Ebene 04, hier Südwand des Bürgermeisterzimmers, 1925.



Abb. 26: Fotoaufnahme Südwand nach 1925 (STA C, Bildarchiv 5c 1646).

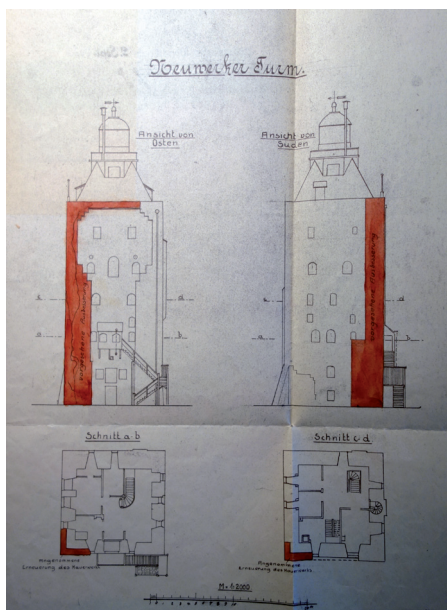


Abb. 27: Ansicht Ost und Süd mit ausgewiesener geplanter Erneuerung des Mauerwerks (Südostecke) (STA HH, 111-1_27574).

Rep. 99, Nr. 383).

Im Jahr 1925 waren offenbar zum wiederholten Mal Ausbesserungs- und Sicherungsarbeiten am Außenmauerwerk notwendig, auch hierzu liegt ein Plan vor (vgl. Abb. 27). Vermerkt ist in der Akte hierzu die Erneuerung mit Vollverblendmauersteinen und der Versatz mit Portlandzement. Eine Untersuchung des Fundaments vor den Ausbesserungsarbeiten über die gesamte Höhe der Südostecke wird darin angeraten (STA HH, 111-1_27574). Für 1929 gibt es ein Schreiben, in dem die soeben ausgebesserten, bereits wieder rissigen Außenmauerflächen über 50 cm Stärke erneut ausgetauscht und mit Zementmörtel ausgemauert werden sollten (NLA ST, Rep. 99, Nr. 382).

Für das Jahr 1926 findet sich eine Ausschreibung zur Neudeckung des Daches mit Kupfer, das während des 1. Weltkriegs durch eine Pappeindeckung

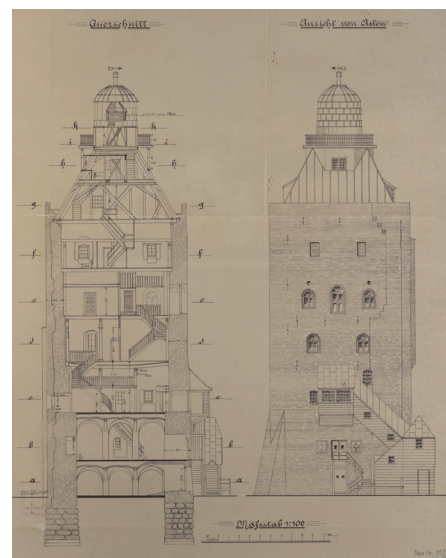
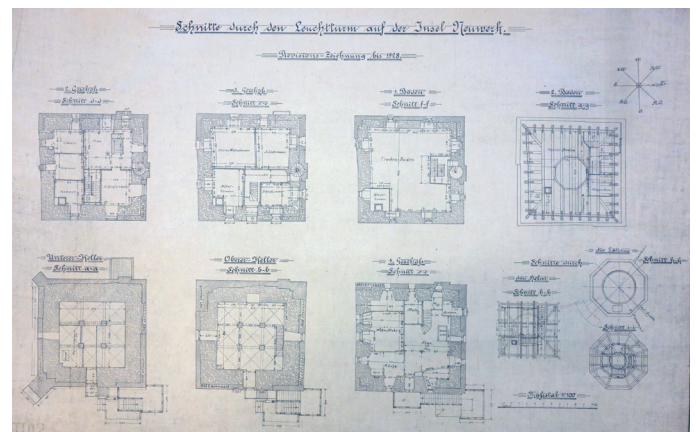


Abb. 28: Plansatz von 1928, ein Blatt mit Grundrissen der Hauptgeschosebenen (oben), ein Blatt mit Querschnitt und Ansicht Ost (links), Revisionszeichnungen (STA C, Plansammlung, NLA ST Karten Neu Nr. 01129).

ersetzt worden war (NLA ST, Rep. 99, Nr. 384). Aus dem Jahr 1928 gibt es einen neuen Plansatz mit Revisionszeichnungen bis 1928 (Aufmaß) für alle Hauptgeschose, einen Querschnitt, Ansicht Ost, in der gleichen Plangrafik wieder die Pläne von 1904 (NLA ST, Rep. 99, Nr. 390, Abb. 28).

Für die 1930er Jahre wird von unterschiedlichen Gästebelegungen im Turm berichtet; hierfür gibt es eine Benutzungsordnung für das Herrenstock-

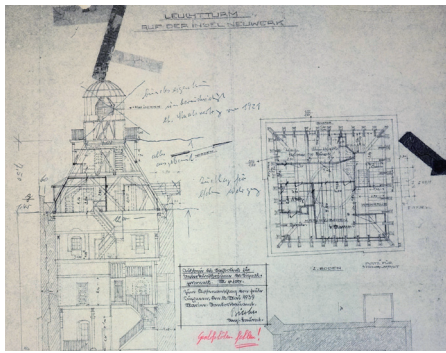


Abb. 29: Ausschnitt aus einem Plan von 1934, mit Nachtrag zum Ausbau des zweiten Bodens 1939 (NLA ST, Mappe 1102).

werk (u. a. NLA ST, Rep. 75 I, Nr. 6). Im Jahr 1937 wurde die Insel Neuwerk mit Cuxhaven und Amt Ritzebüttel durch das Groß-Hamburg-Gesetz im Austausch mit anderen Gebieten von Hamburg an Preußen abgetreten und damit ein Ortsteil von Cuxhaven (von Lehe, 1952, S. 169). Im Jahr 1939 erfolgte die Eintragung für den „Ausbau des Dachbodens für Unterkunftsräume des Signalpersonals“ in einen Plan von 1934 (vgl. Abb. 29). Ausgewiesen ist ein Offiziersraum, ein Mannschaftsraum für 6 Personen sowie ein Wach- und Gerätschaftsraum. Für die 1940er Jahre ist zum Einen 1941 die Verlängerung der Wendeltreppe auf der Nordfassade nach unten bis zur Geländeoberkante (vgl. Abb. 30) archivalisch belegt und zum Anderen für 1949 die Einrichtung der Turmschänke im oberen Gewölbekeller (vgl. Abb. 31). Im Zusammenhang mit der Einrichtung der Gastwirtschaft erhielt der Gastwirt im 2. Boden (= Ebene 06) zudem die südlichen Räume für Personal etc. zur Verfügung gestellt (markiert im Plan STA HH 131-1 II_9795) und 1952-54 folgte der Einbau von Sanitärräumen im unteren Gewölbekeller, auch hierfür findet sich ein Plan im Archiv (vgl. Abb. 32). Weitere kleinere Umbaumaßnahmen, wie z. B. der Umbau des Post-



Abb. 31: Zwei Aufnahmen zur Ausstattung der Turmschänke, vermutlich aus den 1950er Jahren (oben: STA C, Bildarchiv 5c 4289 und unten: STA C, Bildarchiv 5c 5734).

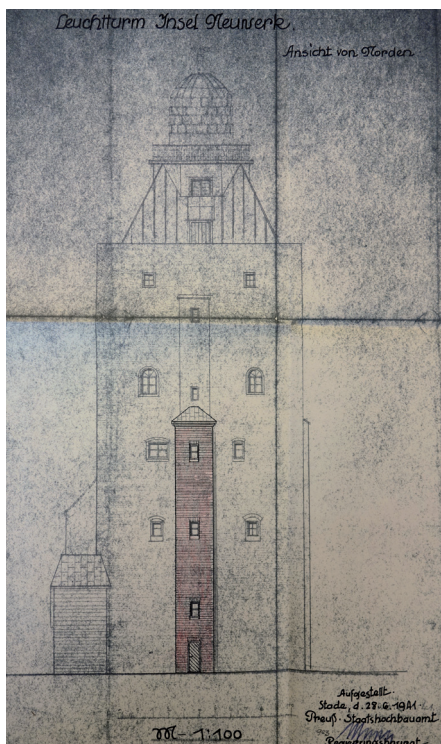


Abb. 30: Ansicht Nord mit Eintrag zur Verlängerung der bestehenden Wendeltreppe nach unten bis zur Geländeoberkante (NLA ST, Rep. 99, Nr. 382). In der selben Akte ist in den Grundrissen von 1928 ebenfalls dieser Anbau als Roteintrag kartiert.

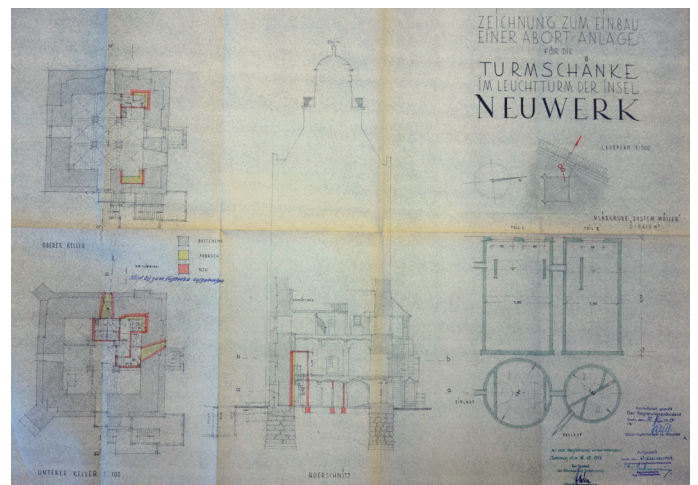


Abb. 32: Plan zur Einrichtung von Sanitärräumen für die Turmschänke im unteren Kellergewölbe, 1952-54 (NLA ST, Rep. 180 Hb Nr. 217).

halterraums zum Schlafzimmer auf Ebene 02, oder der Einzug einer Zwischendecke im Flur Ebene 04 sind archivalisch belegt (NLA ST, Rep. 180 HB, Nr. 217). Für die Verlängerung der Wendeltreppe auf der Nordseite als Stahl-Gitterglas-Konstruktion finden sich 1958 neben Plänen auch ein Erläuterungsbericht und ein Kostenanschlag dazu (vgl. Abb. 33 und 34).

Anfang der 1960er Jahre fand offenbar ein Pächterwechsel in der Turmschänke statt (NLA ST, Rep. 180 WB, Nr. 3202).

Am 07.05.1963 erfolgte die Rückgabe der Liegen-

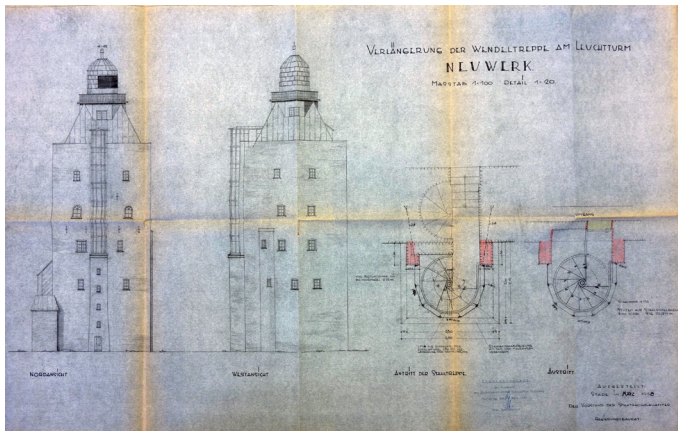


Abb. 33: Einer der Pläne zur Verlängerung der Wendeltreppe bis zur oberen Plattform, 1958 (NLA ST, Rep. 98 Cuxhaven, acc. 2012/043 Nr. 108).

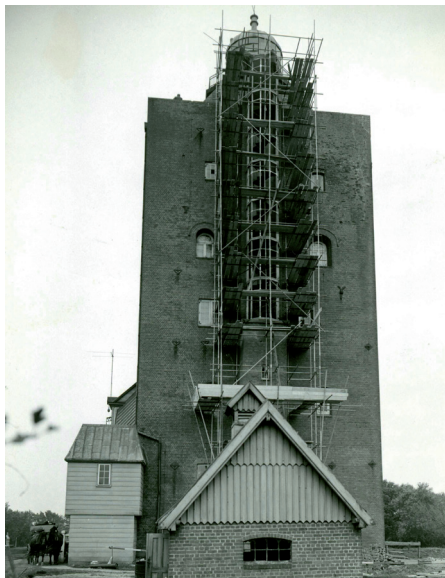


Abb. 34: Baustellenfoto zur Verlängerung der Wendeltreppe nach oben von 1958 (STA C, Bildarchiv 5c 4532).

schaften auf Neuwerk von der Landesregierung Niedersachsen an die Senatskanzlei der Freien und Hansestadt Hamburg. Zum Turm finden wir Folgendes vermerkt: Die Gaststätte befinde sich in baulich gutem Zustand, zu überlegen wäre vielleicht eine „gediegenere Gestaltung und Ausstattung“; Toilettenanlagen einwandfrei (STA HH, 131-1 II_9789). Es folgen weitere Angaben zur Nutzung der Räume in den oberen Geschossen.

Bis 1966 finden sich mehrere Pläne im Staatsarchiv Hamburg zu den oberen Geschossen, teilweise nur mit Eintragung der Raumnutzung in den Plansatz von 1928, teilweise aber auch mit skizzenhaften Ergänzungen zu kleineren Veränderungen (hauptsächlich in der Akte STA HH 131-1 II_9789 sowie Bildarchiv 720-1 145-6 = 6_101_1-5).

Mitte der 1960er Jahre findet sich u. a. in der Akte STA HH, 131-1 II_9791 der Hinweis darauf, dass die alte Treppe zwischen Ebene 2 und 3 ausgebaut und eine neue gewendelte in „schwerer Ausführung“ und in „afrikanischer Eiche“ herzustellen sei. Im 4. und 5. Geschoss (Ebene 05 und 06) sollten alle nicht feuersicheren provisorischen Wände

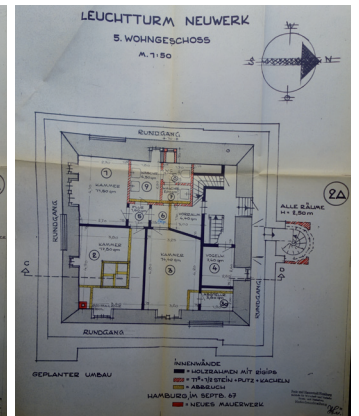
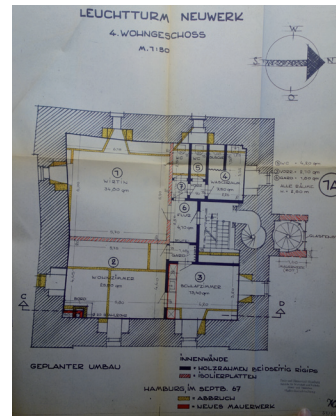
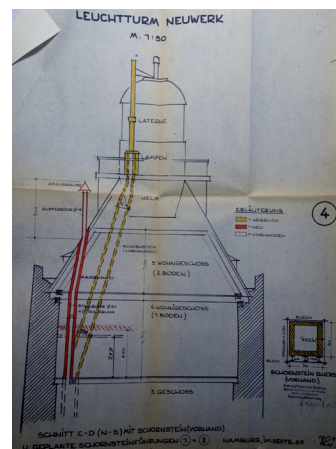


Abb. 35: Rot-Gelb-Pläne von 1967 zum Umbau der Ebenen 05 u. 06 sowie Austausch des alten durch einen neuen Schornstein (STA HH, 131-1 II_9789).



entfernt und ein neues Raumprogramm umgesetzt werden (STA HH, 131-1 II_9789). So gibt es aus dem Jahr 1967 Bestands- und Rot-Gelb-Pläne jeweils für die Ebenen 05 und 06 (vgl. Pläne Abb. 35). Für den Ausbau dieser beiden Ebenen, aber auch für die darunterliegenden Geschosse sind für die Mitte der 1960er Jahre

weitere Renovierungsarbeiten vermerkt (Malerarbeiten, Abbrucharbeiten z. B. Schornstein „ab Oberkante Fußboden 3. Wohngeschoss (= Ebene 4) bis Oberkante Helm“, auf Ebene 5 Entfernung und Erneuerung aller Wandputze, Zimmererarbeiten Innenwände, Öffnung eines zugemauerten Fensters in der Räucherammer etc., STA HH, 131-1 II_9789).

Am 31.05.1970 erfolgte die feierliche Übernahme der Insel Neuwerk durch den Hamburger Staats-



Abb. 36: Fotoaufnahme vom 31.05.1970 (STA HH, 720-1/2_233-01 = 01/1970.05.10).

verband mit Besuch durch den Bürgermeister Prof. Dr. Weichmann (vgl. Fotoaufnahmen im Staatsarchiv Hamburg).

Anfang der 1980er Jahre mussten erneut Schäden an den Fassaden repariert werden. Dafür wurden 385 qm Verblendmauerwerk auf der Ostseite instandgesetzt und Mauerwerksrisse abgedichtet. Holzfenster und Holzaußentüren mit Turmaufgang wurden aufgearbeitet, alle vorherigen Farbschichten „abgekratzt bzw. abgebrannt“ für einen neuen Öllackanstrich (STA HH, 131-1 II_9790). Im Jahr 1984 wurden die Süd- und Westfassade instandgesetzt, im Jahr 1985 folgte die Restaurierung des Herrenzimmers (STA HH, 131-1 II_9792). Mitte der 1980er Jahre kam es zu einem erneuten Pächterwechsel in der Turmschänke, der Renovierungsarbeiten mit sich brachte. Hierbei dürfte die Gestaltung aus den 1960er Jahren weitgehend erhalten geblieben sein, es finden sich Hinweise auf Ergänzungen von Verkleidungen und Wandfliesen sowie Reparaturen an Gewölbe- und Wandputzen (STA HH, 131-1 II_9796 und 9797). Aus dem Jahr 1988 liegen dem Staatsarchiv Hamburg zahlreiche Fotoaufnahmen (s/w) vor.

Der letzte größere Umbau fand 2003/2004 statt. Dabei wurden die Zimmeranzahl für die Pensionsgäste erhöht, Sanitärräume und ihre Ausstattung erneuert sowie das Brandschutzkonzept vollständig überarbeitet. Dies hatte eine Anpassung von Wänden und Türen zur Folge (vgl. Grundrisse Ebene 02 bis Ebene 06 von 2003 zum Umbau der Wohnung von Frau Götttsche und weitere Unterlagen, Bauamt Hamburg, Bauprüfabteilung, M/402/038, Anlage Nr. 119).

Am 10. Februar 2014 wurde das Leuchtfeuer als offizielles Seezeichen abgeschaltet. Der Turm steht seit einigen Jahren leer.

3. Baubeschreibung

Der Leuchtturm von Neuwerk steht auf dem süd-östlichen Viertel der Insel auf einer leichten Aufschüttung. Es handelt sich um einen quadratischen Bau mit Seitenlängen von ca. 13,50 auf 13,90 m mit einer Gesamthöhe von ca. 40 m. Das Bauwerk ist aus Backstein gefügt, das als Walmdach ausgeführte Dach ist mit Kupferblech beschlagen. Mittig auf dem Dach thront eine Laterne für die ehemalige Leuchtturmtechnik.

Der Turm ist in insgesamt 15 Geschosse untergliedert, davon sind zehn als Normalgeschosse ausgebildet (Ebenen 0 – 9) und fünf als Zwischengeschosse (Ebenen ZG2 bis ZG6). Von diesen Zwischengeschossen ist lediglich das Zwischengeschoss ZG2 mit nutzbaren Räumen versehen. Alle anderen Zwischengeschosse dienen ausschließlich dem Zweck einer Reduzierung der Raumhöhe. Die Ebenen 0-5 befinden sich inklusive ihrer Zwischenebenen im gemauerten Turmschaft, die Ebenen 6-9 im Dachwerk, bzw. in der Laterne des Turms.

Die Geschosdecken sind in den beiden unteren Ebenen 0 und 1 als Kreuzgratgewölbe ausgeführt; in allen weiteren Ebenen handelt es sich um Holzbalkendecken unterschiedlicher Ausführung. Die Decken über den Zwischengeschossen sind als Balkendecken mit neun Achsen in Ost-West-Richtung ausgeführt. In den Drittelpunkten werden diese Deckenbalken durch Unterzugsachsen in Nord-Süd-Richtung getragen. Diese Unterzugsachsen bestehen aus einem Balken, der im nördlichen und südlichen Drittel durch ein Sattelholz unterfangen ist. Dieses Sattelholz wird durch ein groß dimensioniertes, leicht gekrümmtes Kopfband gestützt. In der Wand stehen in den Achsen der Unterzüge Ständer. Sie sind in die Wandflächen integriert und in diese binden die Kopfbänder ein. Diese Decken sind je nach Verformung und Schadensbild durch weitere Sekundärkonstruktionen verstärkt worden. Auf den Deckenbalken dieser Decken ruhen Bohlen in Nord-Süd-Richtung.

Die Decken, welche die Fußböden der Zwischengeschosse ausbilden, sind als einfache Holzbalkendecken und sehr unterschiedlich ausgeführt.

Das Dachwerk zeigt einen liegenden Stuhl.

Der Turm verfügt über drei Außenzugänge, alle auf der Ostseite (wettergeschützte Seite). Sie befinden sich auf den Ebenen 0, 1 und 2, die oberen sind entsprechend über Treppen zu erreichen. Auf der Nordfassade ist mittig eine vorgebaute Spindeltreppe angeordnet. Sie ist bis zur Hälfte der Ebene 3 aus Backstein gefertigt und darüber als Stahl-Glas-Konstruktion ausgebildet. Diese endet auf Höhe der Ebene 6 – und damit der untersten Ebene im Dach.

Auf der Westseite zeigt der Turm einen exzentrisch angeordneten, um ca. 0,40 m erhabenen Ständerker. Er reicht bis Ebene 3 und nimmt die Aborte

auf. Auch dieser ist aus Backsteinen gefügt.

Der Turmschaft aus Backstein verfügt über zahlreiche Fensteröffnungen. Diese liegen auf den Fassaden auf allen Normalgeschossen. Außer der Zwischenebene ZG2 gibt es auf den Zwischengeschossen keine Fensteröffnungen. Die Fensteröffnungen sind entweder mit einem scheinrechten Sturz, einem Segmentbogen oder einem Rundbogen abgeschlossen. Die Rundbogenfenster befinden sich in erster Linie auf den Ebenen 3 und 4, zwei jedoch auch auf Ebene 2 in der Südfassade. Die kupfergedeckte Dachfläche verfügt über kleine Dachgauben. Der obere Teil der Laterne mit der Leuchtturmoptik ist vollständig verglast.

Die Raumgliederungen im Inneren sind sehr heterogen ausgeführt. Auf Ebene 0 und 1 bestehen diese aus Mauerwerk, ab Ebene 2 überwiegend aus Fachwerk. Auf Ebene 5 und 6 sind sie als Leichtbaukonstruktion mit Gipskarton ausgeführt, in Ebene 6 auch in Mauerwerk. Auf Ebene 7 handelt es sich um Holz- und Fachwerkwände. Die Trennwand in Ebene 8 besteht aus Mauerwerk.

Die äußere und innere Erschließung ist komplex: Die Ebenen 1 und 2 sind über hölzerne Treppenkonstruktionen an der Ostfassade zugänglich. Innen ist die Ebene 0 mit der Ebene 1 über eine in das Mauerwerk der Nordwestecke eingekerbte Treppe verbunden. Von der Ebene 1 gelangt man über die vor der Nordfassade angeordnete Spindeltreppe auf die Ebene 2. Ab Ebene 2 führt eine offene Holzterrasse auf die Ebene 3. Ab Ebene 3 gibt es zwei Wege auf die Ebene 4: Zum einen liegt eine offene Holzterrasse vor der Ostwand, zum anderen setzt ab Ebene 3 eine in das Mauerwerk der Nordwand integrierte Spindeltreppe an, welche Ebene 4 und 5 anbindet. Auf Ebene 3 besteht gleichzeitig die Möglichkeit in die außen vor der Nordfassade stehende Spindeltreppe zu gelangen; sie verfügt jedoch erst wieder in Ebene 6 (untere Dachebene) über einen Zugang zum Turm. Von Ebene 5 besteht auch über eine Holzterrasse Zugang zu Ebene 6. Auf den Dachebenen verlaufen Stiegen aus Holz bis in die Ebene 8. Ebene 9 (Lampenraum) wird über eine Stahlstiege erreicht.

4. Ergebnisse der Bauforschung

Der hier vorgelegte Abschlussbericht ist eine aktualisierte und überarbeitete Fassung des ersten Zwischenberichtes vom April 2022.

Zunächst wird hier ein Überblick über die wichtigsten ermittelten Bauphasen gegeben. Dann werden geschossweise die wichtigsten Befunde vorgestellt.

Ziel ist es dabei, einen schnellen Überblick über das Entstehungsdatum der einzelnen Bauglieder in den Geschossen zu bekommen, damit diese Zuweisungen dem Entwurfs- und denkmalpflege-

rischen Abwägungsprozess zur Verfügung stehen. Verwendete Abkürzungen und Quellenangaben sind am Ende dieses Kapitels aufgeführt.

4.1 Die Bauphasen im Überblick

Zwei mittelalterliche Bauphasen

Im Verlauf der Untersuchungen konnte die grundlegende Feststellung gemacht werden, dass der heutige Baukörper aus Backstein in zwei mittelalterlichen Bauphasen entstanden ist. Die vorhandene Geschichtsschreibung zum Turm verweist auf eine Erbauung des Turms bis 1310, aber auch auf einen Brand und einen folgenden Wiederaufbau um 1380. Ein Beispiel ist die Publikation von Kurt Ferber (Ferber, Kurt: Der Turm und das Leuchtfeuer auf Neuwerk, in: Zeitschrift für Hamburgische Geschichte, Bd. 14. Hamburg 1909). Er zitiert einen Satz der Tratzigerschen Chronica der Stadt Hamburg: „umb diese zeit verbrant der torn zum Newenwerk, der mehresteils aus holzwerk erbauwet war: es ließ ihn der rat zu Hamburg widerumb von steinen aufbauwen“ (Hrsg. von J. M. Lappenberg, Hamburg 1865, S. 93). Demnach müsste man davon ausgehen, dass der erste Turmbau überwiegend aus Holz bestanden hätte und dass dieser Teil einem Brand zum Opfer gefallen war. Die jüngere Geschichtsschreibung stützte sich ausschließlich auf diesen Satz, um die Entstehung und das frühe Schicksal des Turms zu beschreiben. Am Bauwerk belegt war weder der Brand, noch der benannte Wiederaufbau in der zweiten Hälfte des 14. Jh.

Die jetzigen Untersuchungen im Turm konnten nun auf zwei Wegen den Beleg für diesen archivalisch überlieferten Brand bringen: Zum einen konnte durch die restauratorischen Untersuchungen und die naturwissenschaftlichen Mörteluntersuchungen nachgewiesen werden, dass es im Übergang von Mauerwerk zu Gewölbe in Ebene 1 zu einem Wechsel bei den Mörteln kommt. Hier deuten sich zwei unterschiedliche Phasen an. Zum anderen konnte durch die dendrochronologische Beprobung von Hölzern (aus den in der Baubeschreibung erwähnten Deckenkonstruktionen über dem ZG2, ZG3 und ZG5) das Fälldatum 1380 ± 10 ermittelt werden. Damit konnten die bisherigen, rein archivalisch gestützten Vermutungen nun verblüffend genau bestätigt werden. Die Entstehung und das frühe Schicksal des Turms stellt sich also folgendermaßen dar:

Im Jahr 1310 wurde der Turm fertiggestellt. Die Ebenen 0 und 1 waren aus großformatigen Backsteinen errichtet (um $28/14/7$ cm); diese waren in einem regelmäßigen Verband aus zwei Läufern und einem Binder versetzt; die Fugen wurden abschließend mit einer Fugenritzung versehen. Auch Teile der Ebene 2 waren offenbar aus Backsteinen gemauert. So lässt sich für die Südostecke auf Ebene 2 auch noch der Rest von Backsteinmauerwerk nachweisen, das den Brand überstanden hat.

Es bildete dort wahrscheinlich die feste Rückwand zur bauzeitlichen Feuerstelle. Auch der merkwürdige breite Bogen in der Ostwand in Ebene 2 / ZG2 könnte auf diesen ersten Bau zurückzuführen sein - zu belegen ist es dort jedoch nicht. Die Gewölbe in Ebene 0 und 1 sind auf den Wiederaufbau zu datieren. Dabei deutet sich an, dass der erste Bau



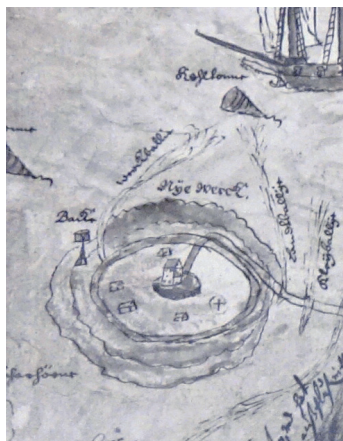
Abb. 37: Gewölbe auf Ebene 1 (oberer Keller, Turmschänke), Aufnahme Frühjahr 2022.

nur hölzerne Decken aufwies, zu belegen ist dies jedoch nicht.

Die Geschosse ab Ebene 2 waren offenbar aus Holzfachwerk gefügt. Ausnahme auf Ebene 2 war - wie vermerkt - wahrscheinlich die Ostwand, an welcher die Feuerstelle lag. Die Lage der Feuerstelle in Ebene 2 lässt überdies erkennen, dass auch schon in der ersten Phase die Ebenen 0 und 1 untergeordnete Lagerbereiche waren und Ebene 2 den beheizbaren Aufenthaltsbereich aufnahm.

Im Jahr 1374 kam es zum Brand. Auch wenn Feuer als Grund für die Teilzerstörung des Turms selbst (noch?) nicht zweifelsfrei belegt ist (Hinweise auf Hitzeentwicklung sind nicht eindeutig erkennbar), so ist eine Zerstörung der Geschosse ab der Ebene 2 nachweisbar. Zum einen liegen dank der Arbeit Kurt Ferbers Informationen zu bedeutenden Baustofflieferungen auf die Insel ab 1375 vor (Ferber 1909, S. 30), zum anderen lässt der homogene Kontext der dendrochronologischen Probenauswertungen und vor allem die zeitliche Übereinstimmung mit den Quellen kaum einen anderen Schluss zu.

Beim Wiederaufbau wurden die Gewölbe in Ebene 0 und 1 eingezogen (vgl. Abb. 37). Die Geschosse ab Ebene 2 bis 5 wurden nun vollständig aus Backsteinmauerwerk aufgemauert. Ein erhaltenes Stück Mauerwerk an der Südostecke auf Ebene 2 wurde dabei ebenso wie die dortige Lage der Feuerstelle beibehalten. Technisch ist das Mauerwerk der Wiederaufbauphase von jenem der ersten mittelalterlichen Phase nicht zu unterscheiden. Das Backsteinformat bleibt gleich, der Mauerwerksverband wird beibehalten und auch die Fugenritzung ist wieder anzutreffen.



Ausschnitte zum Turm (von links nach rechts):

Abb. 38: Elbkarte 1568 (STA HH, 720-1-1-126-05--1568-1).

Abb. 39: Amt Ritzebüttel, 1594 (NLA ST, Karten, Neu Nr. 14696).

Abb. 40: ohne Angabe im Turm, 1721.

Die Deckenlagen über den Ebenen wurden aus kräftig dimensionierten Eichenholzbalken gefertigt. Dabei sah man während des Bauprozesses schon die Aussparungen für die Ständer in den Achsen der Unterzüge vor (vgl. Baubeschreibung). Die bauzeitlichen sieben Deckenbalken pro Geschossdecke (zwei Deckenbalken wurden in späteren Bauphasen ergänzt, vgl. Baubeschreibung) lagen zwar auch auf Auflagern in den Außenwänden auf, doch die Lastabtragung erfolgte überwiegend über die Unterzugsachsen. Dies lässt sich auf Grund der kurzen Auflagerflächen der Balken vermuten. Die Deckenkonstruktion wurde auf den Ebenen 2 bis 5 identisch ausgeführt.

Folgt man den von Ferber publizierten Rechnungen, dann kann davon ausgegangen werden, dass der Turmneubau im Jahr 1379 seinen Abschluss fand. In diesem Jahr wurden Materialien geliefert, die eindeutig dem Dachbau zuzuordnen sind (Ferber 1909, S. 30). Um welche Dachform es sich dabei handelte ist nicht abschließend geklärt. Das heutige Dach ist neuzeitlich (kurz vor 1750). Darstellungen aus den Jahren 1568, 1594 und 1721 (vgl. Abb. 38, 39 und 40) zeigen einen Turm mit einem Satteldach, dessen First in Nord-Süd-Richtung verläuft. Es spricht einiges dafür, dass es sich bei diesen Darstellungen eher um stereotype Turmdarstellungen handelt. Die Betrachtungen zum Dach und dessen Eindeckung vermag die Theorie eines Satteldaches nicht zu stützen (vgl. Kapitel 4.8 zum Dach und zur Eindeckung).

Zugänglich war der Turm nur über einen Zugang auf Ebene 2 in der Ostwand, zunächst nur erreichbar über eine Leiter. Zugänge auf den Ebenen 0 und 1 hat es nicht gegeben; beide Geschosse wurden über Luken in den Gewölbedecken erschlossen.

Die Durchfensterung wechselte je nach Nutzung und Geschoss. Ebene 0 verfügte über keine Öffnungen, Ebene 1 wies wahrscheinlich eine mittige Öffnung pro Fassade auf. In der Ebene 2 gab es einen mittigen Zugang von Osten, der wahrscheinlich von je einer Öffnung flankiert war. Auch auf den anderen Wänden könnte es je drei Öffnungen gegeben haben, nachzuweisen sind nur je zwei. In Ebene 3 ist die Durchfensterung nur schwer rekonstruierbar. Gesichert ist eine Öffnung mittig im Osten und eine große mittig im Süden. Zur West- und Nordfassade können keine verlässlichen Angaben gemacht werden. Auf Ebene 4 und 5 verfügt jede Wand über je zwei Öffnungen, wobei in Ebene 4 zusätzlich mittig in der Ostfassade eine Ladeluke angeordnet war. Auf der Ebene 5 lässt sich rekonstruieren, wie die Öffnungen beschaffen waren: Es handelte sich um breite Nischen mit Rundbogen mit rechtwinkligen Laibungen, die auf eine Rücklage liefen, in der die Fensteröffnung lag. Abweichend von den Wandflächen waren die Laibungen - oder zumindest die Bögen - verputzt.

Die innere Erschließung in dieser Phase war vergleichsweise umständlich: Der Zugang von außen lag wie vermerkt auf Ebene 2 auf der Ostseite. Von dort gelangte man über Fußbodenluken in Ebene 1 und Ebene 0. Auch auf Ebene 3 konnte man nur über eine Leiter und eine Luke im Fußboden gelangen. Erst ab Ebene 3 aufwärts konnte die Spindel-treppe in der Nordwand in Anspruch genommen werden.

Der obere Abschluss des Turms und die Frage nach dem möglichen Wehrgang ist leider auch nach Abschluss der Untersuchungen ungeklärt. Dies ist maßgeblich dem Umstand geschuldet, dass das Mauerwerk im Abschluss stark erneuert wurde und keine Hinweise auf bauzeitliche Zustände zulässt.

Ertüchtigungen im Spätmittelalter

Über Umbauten im Spätmittelalter, welche räumliche Veränderungen im Gefüge mit sich hätten bringen können, ist nichts bekannt. Dennoch wissen wir, dass es bedeutende Sicherungsarbeiten gegeben hat. Hintergrund waren offenbar Verformungen im Gefüge, die sich recht früh einstellten und die so gravierend wurden, dass man sich schon rund einhundert Jahre nach dem Wiederaufbau zu Maßnahmen gezwungen sah. Nachweisen lässt sich zum Ende des 15. Jahrhunderts der Einbau von Mauerankern. Auf der Ebene E3/ZG3 wurden sie an vorhandenen Balken der Deckenkonstruktion befestigt, in den Ebenen 4/ZG4 und 5/ZG5 wurden sie als eigene Konstruktion mit Zuganker eingeteilt. In Ebene 5 konnte eine der ein-

gestellten Konstruktionen auf 1488 ±10 Jahre (d) datiert werden.

Darüber hinaus wurden sie auch in den Ebenen 4 und 5 an bestehenden Deckenbalken befestigt. Für diese Phase der Ertüchtigung wurde ein bestimmter Ankertyp verwendet, der im Katalog die Nummer V (zzgl. zwei Unterarten) erhielt (vgl. Katalog der Maueranker). Einiges spricht dafür, dass es auch schon früher erste Anstrengungen gab, mittels Mauerankern zu starken Verformungen im Mauerwerk vorzubeugen. Im Jahr 1460 sind unter anderem Schmiedearbeiten belegt, die auf den Einbau von Ankern hindeuten könnten (von Lehe 1952, 165-169). Die Katalogisierung der Maueranker lässt auch erkennen, dass es kurz nach den Arbeiten der 1480er Jahre erneut zu einer größeren Kampagne mit Einbauten von Mauerankern gekommen sein dürfte - zumindest wird deutlich, dass es mindestens zwei weitere Ankertypen gibt, die auch spätmittelalterlich sein könnten (vgl. Katalog der Maueranker). Die Abbildung des Turms aus dem Jahr 1568 (vgl. Abb. 38) zeigt einen Turm mit mindestens zwei Mauerankern pro Deckenlage. Dabei ist jedoch nicht aus dem Auge zu verlieren, dass diese Darstellung auch zahlreiche Ungenauigkeiten aufweist.

Das 18. Jahrhundert

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts kam es zu bedeutenden Umbauten und Veränderungen. Der genaue Umfang ist erst durch die Verdichtung der dendrochronologischen Beprobung erkennbar geworden. Zunächst wurde wohl das Dach vollständig neu aufgeschlagen. Dies wahrscheinlich ab den 1740er Jahren. Es entstand das heutige Walmdach mit liegendem Stuhl. Gleichzeitig mit dem Dach wurde auch die Balkenlage über der Ebene 5 vollständig erneuert. Nur wenige Balken des Mittelalters haben offenbar überdauert.

Auch in den darunter liegenden Geschossen kam es zu ganz fundamentalen Veränderungen. So lässt sich nachweisen, dass das erste Zwischengeschoss in Ebene 2 in der Zeit kurz nach 1750 geschaffen wurde. Mit diesem Umbau wurden nicht nur neue Räume geschaffen, es entstanden auch die Stützkonstruktionen unter den Deckenbalken vor der Ost- und der Westwand. Dort, wie aber auch in den Ebenen 3 - 5, drohten die Balken aus ihrem Auflager zu rutschen. Hintergrund waren zum einen die geschädigten Balkenköpfe und zum anderen die Verformungen im Bauwerk. Durch die Streichbalken vor den Wänden wurde ihnen nun ein sicheres Auflager gegeben. Diese Balken wurden nach unten durch Ständer abgestützt. Zudem wurde eine ganze Serie neuer Maueranker in der Deckenebene über der Ebene 2/ZG2 eingebaut.

Sehr wahrscheinlich wurden die gleichen Abfangkonstruktionen auch in der Ebene 3/ZG3 und 4/ZG4 geschaffen. Die Dendroprobe Nr. 3 vom 3. März 2022, entnommen von einem der Zugbalken

in ZG4 und datiert auf nach 1725 lässt erkennen, dass auch andere Anker und Hilfskonstruktionen ertüchtigt und repariert wurden.

Es ist ferner davon auszugehen, dass mit der Schaffung des Zwischengeschosses ZG2 auch erste Räume in Ebene 3 eingerichtet wurden.

Das 19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert entstand im Grunde die Binnenstruktur des Turms. Maßgebliche Umbauten sind zum einen die Einrichtung der Leuchtturmfunktion mit entsprechenden Umbauten im Dachwerk (1814) sowie der Ausbau der Ebenen 3 und 4 (um 1845). Hinzu kamen umfangreiche Instandsetzungen am Mauerwerk und im statischen Gefüge. Vor allem der Ausbau der Ebene 4 hatte Umbauten im Gefüge der Deckenkonstruktion über der Ebene ZG4 zur Folge. Die Ebene 5 blieb weitgehend ausgespart von Baumaßnahmen.

Das 20. Jahrhundert

Die Maßnahmen des ausgehenden 19. und frühen 20. Jh. prägen vor allem die Außenwirkung des Turms. Zu dieser Zeit wurden alle Bereiche des Mauerwerks ausgetauscht und erneuert. Auch wurden zahlreiche neue Anker eingesetzt. Die Treppe mit dem Zugang zum Turm wurde erneuert.

In der zweiten Hälfte des 20. Jh. kam es schließlich auch sukzessive zum Ausbau der Ebene 5.

Im Folgenden wird nun auf die Ebenen im Einzelnen eingegangen und es werden die dortigen Umbauten benannt.

4.2 Ebene 0 (unterer Keller)

4.2.1 Erschließung

Die Ebene 0 wird heute über einen Zugang von Osten sowie über eine Treppe in der Nordwestecke des Turms erschlossen. Keine dieser Erschließungen ist mittelalterlich. Der Außenzugang lässt sich wahrscheinlich auf das 18. Jh. datieren. In Plänen ist er erstmals 1845 nachweisbar, doch auch auf der Turmdarstellung von 1734 ist klar ein Zugang von Osten erkennbar. Die Treppe im Nordwesten wurde 1954 mit Einbau der Abortanlagen für die Turmschänke geschaffen.

4.2.2 Innere Gliederung

Die Außenwände sind überwiegend Teil der ersten mittelalterlichen Bauphase von 1310.

Die Gewölbe jedoch wurden wahrscheinlich inklusive der Pfeiler erst beim Wiederaufbau von um 1380 eingezogen. Archivalisch gibt es Hinweise darauf, dass die Pfeiler im Verlauf des 19. Jh., jedoch vor 1861, erneuert worden sein könnten (vgl. STA HH, 371-6_1077). Belege dafür sind angesichts der Verkleidung der Pfeiler zunächst nicht zu erbringen.

Das Gewölbe im Durchgang nach außen sowie im Keller unmittelbar vor dem Ausgang geht auf einen

Umbau in der zweiten Hälfte des 19. Jh. zurück. Bauzeitlich befand sich in der Decke offenbar eine Luke, welche den Keller von der darüber liegenden Ebene 1 erschloss. Rudimente dieser Gewölbeöffnung sind noch zwei Gurtbögen in Ost-West-Richtung, welche das Kreuzgratgewölbe abfangen. Ein dritter Gurtbogen in Nord-Süd-Richtung, der die Luke nach Westen hin begrenzte, fehlt. Er wurde wahrscheinlich im Zuge der Zusetzung der Luke und der Öffnung des Außenzugangs abgetragen. Der Außenzugang und damit – in logischer Abfolge – wahrscheinlich auch die Zusetzung der Deckenluke erfolgte im 18. Jh. (?). Zunächst war die Luke, aber auch die Decke im Außenzugang mit einer einfachen Balkenkonstruktion verschlossen (vgl. Abb. 41). Erst ca. um 1900 wurde das heutige Gewölbe aus dünnen Backsteinen eingezogen. Die Trennwände stammen sämtlich aus dem 20. Jh. Dabei ist ein Teil der Nordwand des Heizungsraums auf das frühe 20. Jh. zu datieren. Die Abtrennung des Raums in der Nordostecke erfolgte 1928; alle anderen Wände gehen auf Umbauten nach 1945 zurück.

4.2.3 Fensteröffnungen

Bauzeitlich gab es keine Öffnungen in den Wänden. Sie sind sehr jung. Die Öffnung nach Süden dürfte Anfang des 20. Jh. geschaffen worden sein – dies wahrscheinlich in Verbindung mit dem Einbau einer Zentralheizung 1912, die Öffnungen nach Norden und Westen erst 1954.

4.2.4 Nutzungen

Die Ebene 0 diente zunächst als Lager. Bis zum Ende des 19. Jh. gab es offenbar einen Brunnen auf diesem Geschoss. Ferber schreibt 1909 noch von einer kreisrunden Vertiefung im Boden, die von der Verfüllung herrührt (Ferber 1911-13, S. 206-208). Er zitiert auch ein Schreiben des Amtsmannes zu Ritzebüttel von 1821, in dem vor dem Einbruch der Dielen gewarnt wird, mit denen der Brunnen abgedeckt sei (Ferber 1911-13, S. 207). Die Bedeutung eines solchen Brunnens ist unklar. Ferber meint, es könne sich auf Grund des zu erwartenden Brackwassers im Untergrund nur um eine Regenwasserzisterne handeln. In einem Dokument aus dem Jahr 1566 wird bereits auf eine defekte Zisterne hingewiesen: „...de grothe Kumm, darinne dat regen water logt, moht gedichtet und geteret...“ werden (STA HH, 111-1_27057). Leider wird der Aufstellungsort nicht benannt, jedoch wird die Zisterne im Zusammenhang mit der Abdichtung des Daches besprochen. In dem Dokument wird aber auch auf einen zweiten Behälter hingewiesen, der im Keller verortet wird. Damit scheint die These von Ferber bestätigt, dass es auf der Ebene 0 einen Sammelbehälter gegeben hatte. Der eigentliche Sammelbehälter für das Regenwasser jedoch ist wahrscheinlich eher unterhalb des Daches zu erwarten (Ebene 4 oder 5). Die jüngste Sondage-

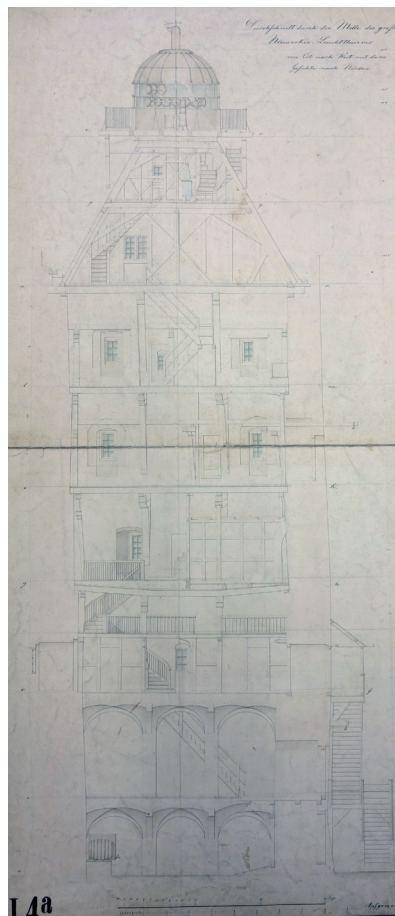


Abb. 41: Querschnitt von 1845, Blick nach Norden (NLA ST, Mappe 0446).

öffnung des Zementestrichs mit Fliesenbelag legte zwei Lagen eines Backsteinpflasters frei. Die untere zeigt eben jene starke Absenkung, von welcher Ferber 1909 berichtet. Es ist also davon auszugehen, dass der Brunnen mittig im Turm lag (?). Die beiden Bodenbeläge sind wahrscheinlich auf das 18. und 19. Jh. zu datieren.

Seit der Umrüstung des Turms zum Leuchtturm 1814 diente die Ebene zur Lagerung von Brennstoff für das Leuchtfeuer.

4.3 Ebene 1 (oberer Keller, heutige Turmschänke)

4.3.1 Erschließung

Erschlossen wird dieses Geschoss über einen Außenzugang von Osten. Im Nordwesten befindet sich der Treppenabgang zur Ebene 0; mittig in der Nordwand liegt der Durchgang zur außen vor den Turm gestellten Spindeltreppe.

Bauzeitlich – also in der ersten mittelalterlichen Phase von 1310, zu der die Außenwände auf dieser Ebene des Turms noch gehören – gab es keinen Zugang von außen. Der Zugang Ost ist erstmals 1845 nachweisbar und wurde sehr wahrscheinlich auch nicht viel früher geschaffen. Die im Norden vorgelagerte Spindeltreppe entstand erst 1941; die Treppe aus Ebene 0 ist auf 1954 zu datieren. Wie war diese Ebene also bauzeitlich erschlossen? Noch heute ist entlang der Nordwand im Gewölbe eine längliche, verschlossene Öffnung in Ost-West-

Richtung zu erkennen. Sie ist auch im Fußboden der Ebene 2 noch gut ablesbar. Hier befand sich eine Klappe, die – wenn geöffnet – den Weg für eine Wangenstiege von Ebene 1 freigab (vgl. Abb. 41). Diese Stiege wurde vermutlich 1941 entfernt und die Luke verschlossen. Zu diesem Zeitpunkt wurde der Vorbau mit Spindeltreppe auf der Nordfassade von Ebene 2 bis nach unten verlängert und entsprechende Zugänge in der Nordwand geschaffen.

4.3.2 Innere Gliederung

Der Raum war bis zum Brand von 1374 wahrscheinlich nicht eingewölbt. Anzunehmen ist eine flache Balkendecke, die bei dem Brand zerstört wurde. Hinweise darauf gibt es zwar nicht, doch sind die Balkenaufleger heute durch das Gewölbe verdeckt. Es kann sich dabei jedoch auch nicht um eine Deckenkonstruktion gehandelt haben, wie sie heute in den Ebenen 2-5 sowie im Turm in Ritzebüttel anzutreffen ist: Charakteristisch für diese Konstruktion sind die in die Wand eingelassenen Ständer, in welche Kopfbänder einbinden. Diese Vertiefungen für die Ständer hat es hier jedoch nie gegeben.

Der unverzüglich begonnene Wiederaufbau ab 1375 beinhaltete die heute noch erhaltene kreuzgratgewölbte Decke mit vier Pfeilern. Die heutige Raumgliederung geht im Kern auf die Schaffung der Turmschänke im Jahr 1949 zurück. Damit entstanden die Abteilung des nördlichen Jochs und auch Teile der Ausstattung. Die Riemchenbekleidung als Oberfläche in den Fensternischen und im Windfang geht vermutlich auf dieses Datum zurück. In der 2. Hälfte des 20. Jh. kam es, vermutlich im Zusammenhang mit Pächterwechseln, welche für die 1960er und 1980er Jahre belegt sind, zu weiteren Umbauten und Umgestaltungen. Dabei dürfte der Hauptteil der heutigen Ausstattung (wie z. B. die umlaufenden Sitzbänke, vgl. Möblierungsplan von 1964, STA HH, 131-1 II_9795 sowie die Wandverkleidung) auf die 1960er Jahre zurückgehen. Ergänzungen und Veränderungen im Küchenbereich sind auf die 1980er Jahre zu datieren.

4.3.3 Fensteröffnungen

Das Geschoss wies ab 1310 je eine Fensteröffnung nach Osten, Süden und Westen auf. Eine bauzeitliche Öffnung nach Norden ist nicht nachweisbar. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es keine Öffnung gegeben hat; sie lässt sich nur auf Grund jüngerer Überformungen nicht (mehr) belegen. Vermutlich zwischen 1870 und 1904 wurde hier eine schmale Fensteröffnung mittig in der Wand geschaffen. Sie wurde noch vor 1928 verbreitert und schließlich mit dem Anbau des Treppenturms vor der Nordfassade 1941 durch den heutigen Durchgang ersetzt. Die große Fensteröffnung nach Norden östlich des Spindeltreppenvorbau ist im Plan zum Aborteinbau von 1954 als Bestand verzeichnet.

4.3.4 Nutzungen

Die Ebene 1 trug sehr lange die Bezeichnung „oberer Keller“, was als Hinweis auf die Nutzung der Fläche verstanden werden darf. Hier wurde in erster Linie all das gelagert, was auf der Insel angeschwemmt wurde und auch durchaus von Wert gewesen sein dürfte. In einem Pachtvertrag von 1816 wird dem Pächter zwar die eingeschränkte Nutzung des „Kellers“ gestattet, er muss die von ihm genutzte Abstellfläche jedoch sofort räumen, wenn diese für die Lagerung von geborgenem Strandgut benötigt wird. Sollte es zur Einlagerung von „Seegütern“ kommen, dann wären die Lagerflächen „sorgfältig zu verschließen und das Local allem Verkehr seiner Hausgenossen zu entziehen“ (vgl. Pachtvertrag zwischen Amtmann Amandus Augustus Abendroth aus dem Hause Ritzebüttel im Auftrag des Rats und Vogt zu Neuwerk Claus Heinsohn von 1816, STA HH, 111-1_27418). Erst mit Einrichtung der Turmschänke 1949 änderte sich die Nutzung auf diesem Geschoss.

4.4 Ebene 2 (Wohngeschoss) und Zwischenebene 2

Die beiden Ebenen waren bauzeitlich ein ungeteiltes Geschoss. Vermutlich ab hier aufwärts sind alle Ebenen (inklusive des Deckengewölbes über der Ebene 1) bereits Teil des mittelalterlichen Wiederaufbaus. Ausnahme dabei ist jedoch die Südostecke der Küche. Hier lag offenbar auch in der ersten mittelalterlichen Phase die Feuerstelle, deren Rückwand aus Backsteinmauerwerk gefügt war (vgl. Abb. 42). Diese Bereiche scheinen den Brand überstanden zu haben und wurden um 1380 in den Wiederaufbau integriert (vgl. Befunde in Raum 2.02).



Abb. 42: Blick unter den Sturzbogen des Ostfensters in der Küche, Ebene 2. Unten ist Süden. Das Mauerwerk des Bogens zeigt eine Baunaht. Das östliche (linke) Mauerwerk ist Teil des Baus von 1310; das Mauerwerk rechts der Fuge ist vom Wiederaufbau von um 1380 (Aufnahme Frühjahr 2023).

Der Wiederaufbau erfolgte wahrscheinlich unverzüglich nach dem Brand von 1374; ab 1375 bis 1379 konnte Ferber Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg für Baumaterial und Löhne für den Wiederaufbau des Turms auswerten (Ferber 1909, S. 29-30). Aus diesen lässt sich der Bauablauf recht plastisch ablesen.

4.4.1 Erschließung

Erschlossen wurde diese Ebene über eine Öffnung auf der Ostseite mittels Leiter. Dieser Zugang befand sich bereits an Stelle des heutigen, wie ein freigelegter, sauber hergestellter Segmentbogen aus großformatigen Backsteinen oberhalb des heutigen Durchgangs belegt. Die (freilich ungenaue) Darstellung des Turms von 1568 zeigt etwas südlich dieser Öffnung (im Bereich des heutigen Raums 2.02) einen Vorbau (vgl. Abb. 38). Ein weiterer Durchgang in diesem Bereich zur Erschließung dieses Vorbaus lässt sich indes nicht belegen. Die Verbindung in die darüber liegende Ebene 3 im Mittelalter lässt sich derzeit nicht endgültig klären. Offenbar handelte es sich um eine Leiter oder steile Stiege mit Luke in der Decke. Hinsichtlich der Lage kommen im Grunde nur zwei Möglichkeiten in Frage: Zum einen könnte diese in der Nordwestecke gelegen haben – im Bereich der heutigen Treppenöffnung (in dieser Ecke ist im Plan 1834 eine Spindeltreppe vermerkt, vgl. Abb. 44). Zweite Möglichkeit wäre mittig vor der Ostfassade. Ein Grundriss aus dem Jahr 1845 weist im Fußboden der Ebene 3 eine Luke auf, die sich noch heute in der Decke über Ebene 2 als ehemalige Öffnung abzeichnet. Dafür wurde einer der Deckenbalken von um 1380 auf einer Seite ausgeklinkt. Diese Maßnahme scheint nachträglich, zumindest nicht Teil der Ursprungsplanung. Dennoch könnte die Luke mittelalterlich sein.

Die heutige Treppe in der Nordwestecke des Geschosses stammt von 1966, übernimmt jedoch die Lage und den Verlauf einer Treppe aus den 1840er Jahren. Diese wiederum ersetzte eine Spindeltreppe (des 18. Jh.?), die ebenfalls in der Nordwestecke lag.

4.4.2 Innere Gliederung

Die Ebene 2 war wahrscheinlich zunächst die einzig beheizte und bewohnbare Ebene des Turms. In der Südostecke des Geschosses lässt sich (im heutigen Raum 2.02) eine große Feuerstelle nachweisen, deren Esse im Durchstoßpunkt der Geschossdecke (also auf knapp 5 m über Fußboden Ebene 2) noch rund 1,25 x 1,25 m groß dimensioniert ist (vgl. Abb. 43). Die Feuerstelle diente nicht nur der Beheizung. Wahrscheinlich befanden sich hier auch Backofen, Kochstelle und Braustelle. Ebene 2 war damit sowohl Wirtschaftsgeschoss als auch Wohngeschoss in einem. Ein Anfang des Jahres 2023 freigelegter Befund im Sturzbogen der breiten Fensternische in der Ostwand des heutigen Raums

2.02 (Küche in der Südostecke), unmittelbar nördlich der ehem. Feuerstelle, deutet darauf hin, dass sich hier offenbar gemauerte Reste des Ursprungsbaus vom Anfang des 14. Jh. erhalten haben. Bei ca. 0,81 m von Ost zeigt sich eine Baunaht mit sauber abschließendem Segmentbogen aus hochkant versetzten großformatigen Backsteinen für eine äußere Wandschicht. Die Backsteine weisen zudem Rußreste auf der Oberfläche auf (vgl. Abb. 42). Es handelt sich hier um die ehemalige Innenwandoberfläche. Auch die Mörtelvergleiche der Restauratorinnen im Gebäude unterstützen diese These (vgl. restauratorischen Untersuchungsbericht).

Der Befund macht deutlich, dass auch in der ersten Phase Teile der Außenwände in Ebene 2 durchaus gemauert gewesen waren und dass diese Reste beim Wiederaufbau von um 1380 integriert wurden.

Noch heute liegt in dieser Gebäudeecke die Kochstelle und sogar eine Esse hat sich erhalten, wenngleich diese auch deutlich jünger ist. Der mittelalterliche Schornstein – möglicherweise eine Fachwerkkonstruktion mit Lehmbeschlag(?) – hat sich in seiner Größe offenbar bis in das 18. Jh. erhalten. Der Schornsteindurchstoß lässt sich auf allen darüber liegenden Geschossdecken anhand der erhaltenen Balkenlagen von um 1380 nachweisen (vgl. Abb. 43).

Erst im 18. Jh. kam es zum Umbau und zur Verkleinerung des Querschnitts. Der Deckendurchstoß wurde auf das heutige, in Raum ZG2.04 sichtbare Maß reduziert. Der heutige in der Zwischenebene sichtbare Schornstein ist sogar noch jünger (um 1900?); er übernimmt aber die Abmessungen des neuzeitlichen.

In der Ostwand (Wandbereich oberhalb von Raum 2.07 auf der Ebene des ZG2) befindet sich auf ca. 3,30 m über Fußboden ein ca. 2,70 m breiter Segmentbogen als Abschluss einer Nische (?). Diese



Abb. 43: Deckenbereich in ZG2.04 (Zwischengeschoss Ebene 2), Blick nach Südosten. Die bauzeitliche Deckenlage zeigt einen Wechselbalken zur Durchführung des mittelalterlichen Schornsteins. Aufnahme Frühjahr 2022.



Abb. 44: Galeriebereich vor der Ostwand in Raum 2.01 (auf Höhe ZG2) mit breitem Bogen, gestört durch eine spätere Fensteröffnung, Aufnahme Frühjahr 2022.

ist ca. 30 cm tief und Teil der mittelalterlichen Konstruktion (vgl. Abb. 44). Sie dürfte mit der Nutzung des Geschosses in Verbindung stehen, doch ist unklar in wiefern. Denkbarer Hintergrund sind Prozesse der Versorgung. Eine andere mögliche, zum jetzigen Zeitpunkt aber nicht belegbare Theorie ist, dass sich hier die archivalisch erwähnte Kapelle befand. Immerhin befindet sich die Nische in der Ostwand. Bereits ab dem Jahr 1321 gestattete der Erzbischof von Bremen das Lesen von Messen auf dem Turm, um 1390 wurde diese Erlaubnis noch einmal erneuert (von Lehe 1952, S. 165). Vor diesem Hintergrund ist es auch denkbar, dass das Mauerwerk mit dem Bogen - wie jenes in der Küche - schon auf die erste mittelalterliche Bauphase von 1310 zurückgeht. Zu belegen ist dies jedoch nicht.

Erich von Lehe beschreibt die Kapelle im Turm als „feierlich gewölbt“ (von Lehe 1952, S. 165-169), das Gewölbe wäre in diesem Fall eine abgehängte, leichte Konstruktion gewesen. Eine solche wird für den Vergleichsfall Ritzebüttel angenommen. Dort vermutet man die Kapelle auf dem 3. Obergeschoss (vgl. Ritzebüttel, 1994, S. 107). Die Verortung der Kapelle in Ritzebüttel muss jedoch vorsichtig in Frage gestellt werden, da es sich beim dritten Obergeschoss um ein profanes Lagergeschoss gehandelt hat. Leider bleibt von Lehe die Quelle seiner Kapellenbeschreibung schuldig, sodass sich diese einer Verifizierung entzieht. Der Kapellenthesen entgegen steht auch die Tatsache, dass in den Quellen wiederholt die Rede von einem tragbaren Altar ist. Messen wurden offenbar nicht zwingend in einem fest zugewiesenen Kapellenraum gelesen.

Im 18. Jahrhundert kam es zum Einbau der Zwischenebene auf diesem Geschoss. Sie diente zur Aufnahme von Schlafstätten und zur Einrichtung einer Räucherammer in der Südostecke.

Dendrochronologisch ergibt sich ein Kontext zwi-

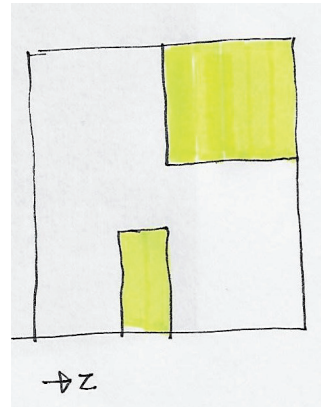


Abb. 45: Skizze zur Ausdehnung der Zwischengeschossebene ZG2 zwischen um 1760 bis um 1900. Gelb dargestellt sind die Lufträume in den ungeteilten Bereichen.

Norden ist rechts.

schen 1753 und 1756 (d) für diese Maßnahme. Zu dieser Maßnahme gehörten auch gleichzeitig die Stützkonstruktionen vor der Ost- und Westwand zur Abfangung der mittelalterlichen Deckenbalken. Ferner ist anzunehmen, dass im Zuge dieser Maßnahmen auch zahlreiche Maueranker an der Decke über der Ebene 2/ZG2 angebracht wurden (entspricht Typ II, vgl. Katalog der Maueranker). Die Ausbildung des Zwischengesosses weist einige Besonderheiten auf: Die Geschossteilung erstreckte sich nicht auf das gesamte Geschoss, sondern ließ den Bereich des nordwestlichen Viertels sowie den Bereich über der Diele vor dem Zugang im Osten als Luftraum geöffnet; das sich ergebende Bild ist auf Abbildung 45 nachvollziehbar. Die Brüstung der eingezogenen Zwischendecke war mit hölzernen Geländern versehen. Der Schnitt aus dem Jahr 1845 (vgl. Abb. 46) lässt erkennen, wie diese ausgebildet war. Der Schnitt gibt auch Auskunft darüber, welche Bereiche mit einer Zwischendecke unterteilt waren.

Allein schon aus technischer Sicht sind die Wände der Raumteilung und die Schaffung der Zwischenebene nur im Verbund zu betrachten. Auch sie ge-

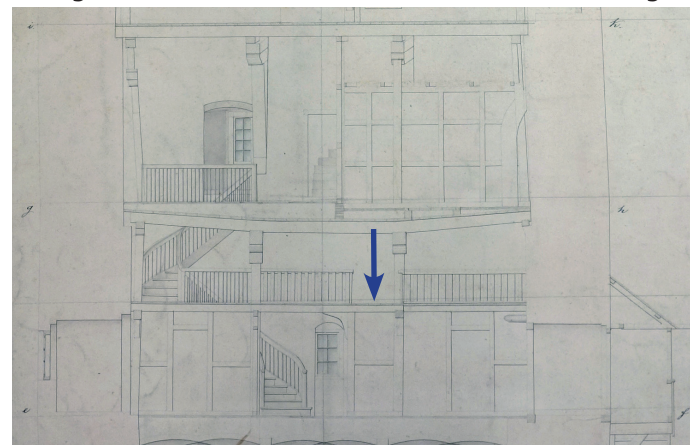


Abb. 46: Ausschnitt aus einer Querschnittszeichnung aus dem Jahr 1845 mit Blick nach Norden. Zu erkennen ist das Brüstungsgeländer des ZG2. Der Pfeil verweist auf eine Öffnung im Geländer, über welche der Galeriebereich über dem damals noch größeren Raum 2.07 in der Nordostecke erschlossen war (NLA ST Mappe 0446).

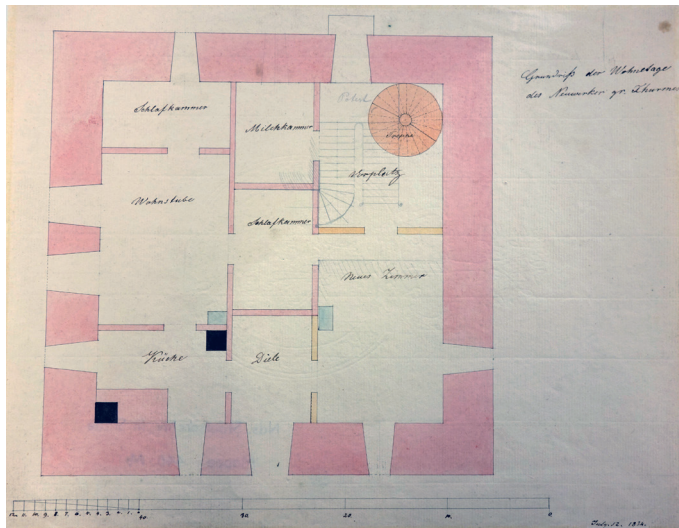


Abb. 47: Grundriss von 1834 zur Ebene 2, Norden ist rechts (NLA ST, Mapped 0446).

hen im Kern auf eine Raumgliederung des 18. Jh. zurück. So lassen sich in der Ebene 2 die wohl ältesten erhaltenen Raumtrennwände des Gebäudes antreffen. Es handelt sich hierbei um die südliche Flurwand westlich des Ständers bis zur westlichen Außenwand, die L-förmig gestellten Wände a und b von Raum 2.04 zur offenen Diele 2.01 sowie in ihrer Lage und mglw. im Kern noch die Trennwand zwischen 2.02 und 2.03. Belegt werden konnte dies zum einen durch die Analyse der Fassungsfolgen (vgl. restauratorische Untersuchungsergebnisse) sowie zum anderen durch eine Betrachtung einer Ende 2022 geöffneten Sondage (vor Wand c in 2.01), in der mehrere Fußbodenebenen und zugleich der Anschluss an die Flurwand erkennbar sind.

Der östliche Wandabschnitt der südlichen Flurwand zur Küche (2.02) dürfte auf das zweite Quartal des 19. Jh. zurückgehen. Sie ersetzt jedoch eine ältere Wand an gleicher Stelle. Die Trennwand zwischen Küche (2.02) und Wohnstube (2.03) ist auch auf das 19. Jh. zu datieren; Reste von barocken Fassungen oberhalb der heutigen Decke lassen jedoch erkennen, dass auch diese Wand eine ältere ersetzte.

Im 19. Jahrhundert kam es zu mehreren Umbauten:

Im Jahr 1814 schreibt der Amtmann Abendroth in einem Protokoll an den Senator Gräpel: „Die Wohnungen sind alle, wie es sich gehört, wieder aufgebaut, ...“ (STA HH, 371-6_1077). Dabei nimmt er offenbar auf einen Umbau Bezug, der erst kurz zuvor erfolgt sein müsste. Der beschriebene Zustand dürfte sich im ältesten vorliegenden Grundriss von 1834 abbilden (vgl. Abb. 47).

Doch auch im Bestandsaufmaß von 1845 sind erneute Veränderungen festzustellen (vgl. Abb. 48). Vor allem hinsichtlich der Wohnstube (2.03). Dort wurde die bestehende Trennwand zur Schlafkammer weiter nach Westen versetzt und damit die

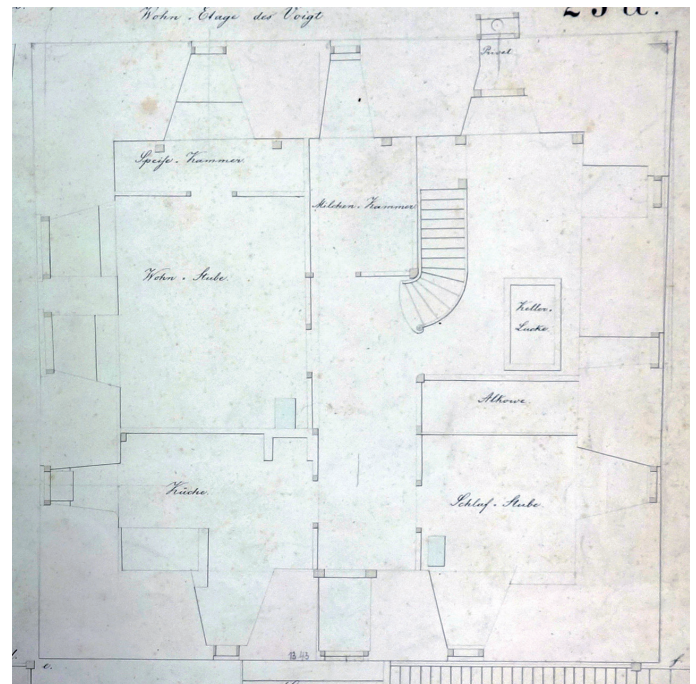


Abb. 48: Grundriss Ebene 2 von 1845, Norden ist rechts (NLA ST, Mapped 0446).

Schlafkammer zur Speisekammer verkleinert. Damit einher ging auch die Herstellung der heutigen Fensteröffnungen.

Zum ausgehenden 19. und frühen 20. Jh. gibt es weitere Umbauten: Die Abtrennung von WC und Speisekammer (2.05 und 2.06) erfolgte um 1900, die Herstellung des Raums 2.07 erst 1949. Diesem Raum gingen jedoch ältere, ähnlich angeordnet und bemessene Räume voraus.

Ab den 1880er Jahren befand sich hier im nun offenen Bereich zur Diele und zum Flur die Telegraphen-, und Poststelle. In diesem Zuge wurde auch ein Teil der Zwischengeschossebene ZG2 über dem heutigen Raum 2.07 entfernt. Dies zeichnet sich auch in dem Querschnitt von 1904 ab: In dem Plan ist der 1845 noch dargestellte Durchgang in der Brüstung geschlossen (vgl. Abb. 49). Der Bereich über dem Raum 2.07 in der Nordostecke des Turmgeschosses war damit nicht mehr erreichbar und auch nicht mehr Teil der Galerie.

Der heutige Aborterker vor der Westfassade entstand erst kurz vor 1900. Dennoch ist bereits für die erste Hälfte des 19. Jh. belegt, dass an der Außenfassade West im Bereich der Fensternische von Raum 2.05 schon ein hölzerner Aborterker hing. Diese Konstruktion gibt mit hoher Wahrscheinlichkeit einen Hinweis auf die bauzeitliche Lage des Abortes.

Die Beheizung der Etage war anfänglich durch die offene Feuerstelle in der Südostecke gewährleistet. Es gibt aber auch Hinweise darauf, dass es schon im Zuge des Turmneubaus zum Einbau eines Kachelofens gekommen ist. So wurden mit dem Baumaterial, das im Jahr 1377 in Rechnung gestellt wurde, auch Kacheln auf die Insel gebracht (Ferber

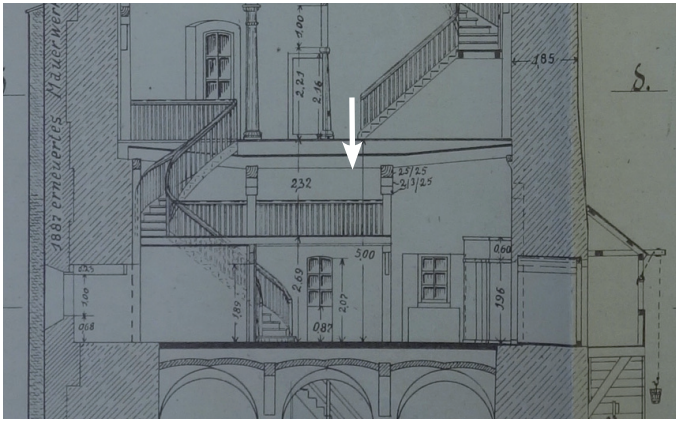


Abb. 49: Querschnitt von 1904 mit Blick nach Norden auf das Geländer des ZG2. Der Pfeil verweist auf das Geländer, welches im Gegensatz zum Schnitt von 1845 (Abb. 46) nun ohne Durchgang durchläuft. Der Bereich oberhalb des Raums 2.07 war nun nicht mehr Teil der Galerie. (NLA ST Mappe 0446).

1909, S. 30).

4.4.3 Fensteröffnungen

Die ursprüngliche Durchfensterung ist leider nicht mehr vollständig und zweifelsfrei rekonstruierbar. Das Mauerwerk der Wände ist entweder verkleidet oder so stark überarbeitet worden, dass sich gesicherte Angaben zu Fensteröffnungen nicht machen lassen. Als gesichert ist im Osten der mittige Zugang anzunehmen, der beidseitig von Öffnungen flankiert war. Nach Süden müsste es zwei Fensteröffnungen gegeben haben; ein in den Turmdarstellungen aus dem Jahr 1568 und 1734 übereinstimmend mittig angeordnetes Fenster auf der Südfassade lässt sich nicht belegen - aber auch nicht widerlegen. Im Westen sind zwei Fensteröffnungen nachweisbar; eine mittige ist unklar. Im Norden sind zwei Öffnungen belegt, auch hier ist eine mittige Öffnung nicht nachweisbar. Der älteste Grundrissplan von 1834 für dieses Geschoss (vgl. Abb. 47) zeigt vermutlich noch annähernd die ursprüngliche Fensteranordnung. Bis 1845 wurden die meisten Öffnungen dann in ihrer Größe verändert (vgl. Abb. 48), bzw. einige der alten Öffnungen verschlossen und andere geschaffen. Insgesamt wurde die Anzahl erhöht (zwei Öffnungen nach Norden, eine Öffnung nach Westen wurden ergänzt). Der Einbau der Sitzbänke in den Fensterischen des Raums 2.03 erfolgte nach 1845, im Plan von 1904 sind sie Bestand.

Die Öffnungen auf der Ebene des Zwischengeschosses entstanden erst mit Einbau desselben kurz nach 1750. Die östliche Öffnung auf der Südfassade entstand sogar erst nach Aufgabe einer hier geschaffenen Räucherammer zum Ende des 19. Jh.

4.4.4 Nutzungen

Die Ebene 2 war das wichtigste Geschoss des Turms. Es handelte sich zunächst um die einzige beheizbare Etage und diese diente als Wohnung für den Vogt bzw. den Statthalter der Stadt Hamburg. Die Feuerstelle diente auch zur Vernehmung wichtiger Wirtschaftsfunktionen, die den Betrieb dieses Außenpostens überhaupt möglich machten (z.B. Kochen, Backen, Brauen, Räuchern etc.). An den Funktionen änderte sich über die Jahrhunderte wenig. Spätestens ab dem 18. Jh. kam es zu kleinteiligen Gliederungen und Nutzungsteilungen sowie auf Grund der gewachsenen Besatzung auch zur Einrichtung von mehr Schlafstellen in der neu geschaffenen Zwischenebene.

Bis in das 20. Jh. befand sich hier die Wohnung des Verwalters, ab Ende des 19. Jh. mit einem abgetrennten Bereich für die Telegraphen- und Poststelle in der Nordostecke des Geschosses. Zwischenzeitlich war ab 1922 eine Mädchenschule auf dieser und der darüberliegenden Geschossebene eingerichtet, später dann wiederum eine Wohnnutzung in den Räumen.

4.5 Ebene 3 (Herrenetage) und Zwischengeschoss ZG3

Das Geschoss befindet sich im Bereich des Wiederaufbaus des Turms von 1375 bis 1379. Es war zunächst ungeteilt, das heißt ein Zwischengeschoss ZG3 gab es zunächst nicht. Stattdessen war der Raum in voller Höhe (gut vier Meter) geöffnet.

4.5.1 Erschließung

Erschlossen wird die Ebene 3 heute über die offene Treppe in der Nordwestecke sowie über die vor der Nordfassade liegenden Spindeltreppe. Die ursprüngliche mittelalterliche Erschließung des Geschosses ist ungeklärt. Anzunehmen ist eine steile Stiege und eine Luke im Fußboden. Hinsichtlich der Lage kommen im Grunde nur zwei Möglichkeiten in Frage: Zum einen könnte diese in der Nordwestecke gelegen haben - im Bereich der heutigen Treppenöffnung - oder mittig vor der Ostfassade. Ein Grundriss aus dem Jahr 1845 weist im Fußboden der Ebene 3 eine Luke auf, deren Zweck sich heute nicht mehr erschließt (vgl. Abb. 50). Die heutige Treppe in der Nordwestecke des Geschosses stammt von 1966, übernimmt aber Lage und Verlauf einer Treppe aus den 1840er Jahren. Die Spindeltreppe vor der Nordfassade wurde 1941 als Verlängerung der bauzeitlichen nach unten geschaffen.

Auch zur Ebene 4 gibt es zwei Treppenverbindungen: Zum einen befindet sich vor der Ostwand eine offene Holzterrasse, zum anderen setzt ab diesem Geschoss eine in das Mauerwerk der Nordwand integrierte, gemauerte Spindeltreppe an. Diese Spindeltreppe ist die einzige noch vorhandene mittelalterliche Treppenverbindung im Gebäude; sie ist Teil des Wiederaufbaus des Turms kurz vor 1380. Die Tatsache, dass diese Treppe erst auf

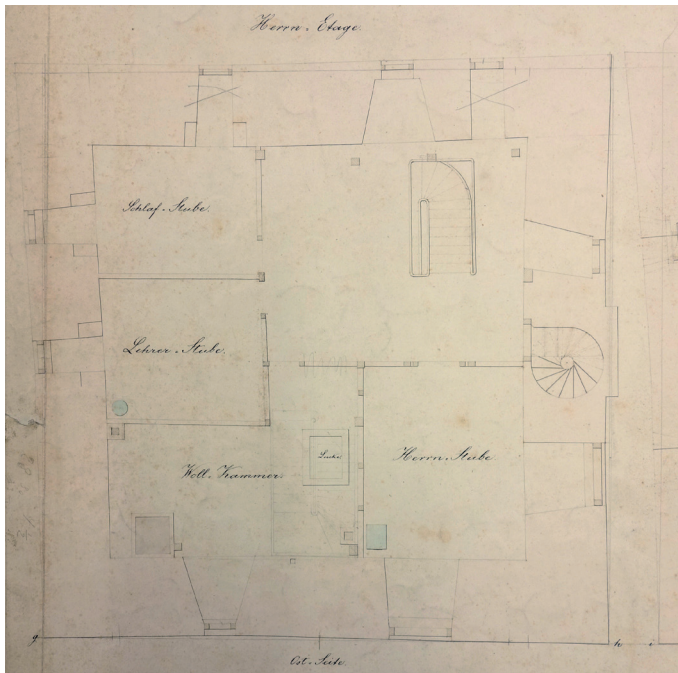


Abb. 50: Grundriss Herrenetage (Ebene 3) von 1845, noch ohne Treppe zur Ebene 4 (NLA ST, Mappe 0446). Norden ist rechts.

Ebene 3 ansetzt (und nicht schon auf Ebene 2) ist auffällig. Dies umso mehr, als dass die Ebene 2 die Wohnräume des Vogts und andere Kernfunktionen des Wehrturms aufnahm. Mit dem jetzigen Kenntnisstand können zwei mögliche Erklärungen angeboten werden: 1- Zum einen könnten wehrtechnische Gründe eine Rolle gespielt haben. Die Ebene 2 war die Ebene, die bauzeitlich über einen Außenzugang verfügte. Sie wäre damit gefährdeter als die Ebenen darüber. Möglicherweise konnte man bei einer feindlichen Einnahme die Verbindungsleiter (?) zur Ebene 3 hochziehen und damit den weiteren Aufstieg erschweren. Angesichts der hölzernen Decke jedoch erscheint eine solche Maßnahme nur begrenzt erfolgversprechend. 2- Eine zweite Erklärung könnte auch im Wiederaufbau des Turms liegen. Möglicherweise hatten sich Teile des Außenmauerwerks auf Ebene 2 erhalten und konnten weitergenutzt werden. Für diesen Erklärungsansatz sprechen auch die in Ebene 2 festgestellten Reste an Mauerwerk, die dem ersten Bau zuzurechnen sind (vgl. Befunddokumentation Raum 2.02). Dieser Befund macht deutlich, dass die Trennung von gemauertem Unterbau und hölzernem Aufbau ab der Ebene 2 aufwärts keineswegs so klar war, wie bisher angenommen. Ob jedoch auch Teile der Nordwand noch der ersten mittelalterlichen Bauphase zuzurechnen sind, ist unklar. Gegen diesen Erklärungsansatz spricht die Tatsache, dass das Mauerwerk sauber hergestellte Vertiefungen ausbildet, in welche die Ständer der Tragkonstruktion für die Unterzüge der Decke eingestellt sind. Diese Konstruktion ist dendrochronologisch auf um 1380 datiert.

Die Treppe vor der Ostwand zur Ebene 4 ist Teil des Ausbaus der Ebene 4. Dort befand sich bis um 1845 der so genannte „Quernboden“, also der Mühlenboden.

Das Geschoss E4 war bis dato unausgebaut und ein reines Wirtschaftsgeschoss. Mit dem Ausbau des Geschosses zur „neuen Herrenetage“ kurz nach 1845 änderte sich dies und es kam zum Einbau der zweiläufigen Treppe.

4.5.2 Innere Gliederung

Die heutige Raumgliederung geht überwiegend auf Umbauten im 19. Jh. zurück. Es ist jedoch nachweisbar, dass es auch schon im 18. Jh. zu Raumteilungen mit Zwischendecke gekommen ist. Bauliche Hinweise darauf finden sich vor allem auf der Ebene des Zwischengeschosses ZG3. Es gibt sowohl in Raum ZG3.01 (Westwand) als auch in Raum ZG3.02 (auf der Nord- und Ostwand) Hinweise auf eine ältere Zwischendecke. Im Falle des Raums ZG3.01 sind Reste eines Gipsputzes mit ausgebildeter Deckenvoute anzutreffen (vgl. Abb. 51). In Raum ZG3.02 bildet eine horizontale Einkerbung im Mauerwerk mit Abdrücken von Holzbrettern einen deutlichen Hinweis auf eine ältere Zwischendecke. An einer Stelle hat sich sogar ein Stück Brett dieser Decke im Mörtel der Wand erhalten. Beide Befunde unterscheiden sich im Erhaltungszustand, jedoch auch in der Ausführung voneinander. Es scheint, als sei die Voute auf der Westwand (Raum ZG3.01) Teil einer älteren Konstruktion als die Reste an Nord- und Ostwand. In jedem Fall lassen diese Befunde den Schluss zu, dass es Raumgliederungen auf diesem Geschoss und Zwischendecken bereits mindestens im 18. Jh. gegeben haben muss.

Wahrscheinlich ist der Ausbau der Ebene 3 im 18. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem Ausbau der Ebene 2 und der Schaffung der Zwischenebene dort zu verstehen. Das Zwischengeschoss ZG2 wurde für Schlafstätten für die Arbeiter um 1760



Abb. 51: Zwischengeschoss ZG3, Westwand. Detail zum Rest einer Deckenvoute über Ebene 3, Raum ZG3.01; Aufnahme Frühjahr 2022.

eingrichtet. Daraus ist zu entnehmen, dass die Funktionen der Vogtwohnung wahrscheinlich aus der Ebene 2 verdrängt wurden und dafür die Ebene 3 in Anspruch genommen wurde.

Aus einem Pachtvertrag zwischen dem Amtmann von Ritzebüttel und Vogt Claus Heinsohn aus dem Jahr 1816 geht hervor, dass es beheizte Räume auf dem Geschoss gab und die so genannte „Herrenetage“ zwar durch den Vogt genutzt werden durfte, jedoch sofort zu räumen sei, wenn sich Besuch aus Hamburg ankündigte (STA HH, 111-1_27418). Damit taucht hier der Begriff „Herrenetage“ erstmals explizit in einer Beschreibung eines bereits existierenden Zustandes auf. Auch dies stützt die Vorstellung, dass es schon im 18. Jh. zum Ausbau der Ebene 3 gekommen war.

Laut Pachtvertrag verfügte die Etage über ein „Wohnzimmer“, ein „Schlafzimmer“ sowie einen „Vorplatz“ (STA HH, Akte 416-1/1_XVIII B g 17 4). Damit dürften die Räume 3.04 und 3.06 gemeint gewesen sein, mit „Vorplatz“ die restlichen offenen Flächen. In dem bereits zitierten Protokoll des Amtmanns Abendroth an den Senator Gräpel von 1814 werden die Wohnungen als „wieder aufgebaut“ bezeichnet. Damit ist zu vermuten, dass die Räume kurz zuvor grundlegend erneuert worden waren, es aber auch vorher schon Raumteilungen hier gegeben haben muss. Auf diese ältere Raumteilung aus dem 18. Jh. könnte noch die Lage einzelner Wände zurückgehen, die ältesten Wände auf diesem Geschoss datieren jedoch nicht vor 1800. Für diese Datierung gibt es zwei Gründe: Erstens beziehen sich die heutigen Wände auf die Lage der Zwischendecke zu ZG3. Damit können diese nicht vor Einzug derselben gestellt worden sein. Anzunehmen ist höchstens, dass sie hinsichtlich ihrer Lage an die Position älterer Wände anknüpfen. Der Einzug der Zwischenebene über den Räumen 3.03-3.05 erfolgte im 19. Jh., mglw. erst um 1845.

Zweitens sind die Raumwände nicht ohne den Fußboden zu betrachten. Der heutige Fußboden aus Buntsandsteinplatten steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Erneuerung der Raumgliederung Anfang des 19. Jh., spätestens bis 1845. Auffällig ist bei der Unteransicht der Fußbodenlage der Ebene 3 eine erhebliche Durchbiegung. Diese ist in der Zwischenebene 2 gut einsehbar und so drastisch, dass es gar zum Bruch der westlichen Unterzugsachse gekommen ist. Der Hintergrund der Durchbiegung ist unklar, doch erscheint eine zwischenzeitliche Überlastung die plausibelste Erklärung zu sein. Mit dem Einbau des Fußbodens aus Buntsandsteinplatten glich man die Durchbiegung mit einer neuen Fußbodenebene aus (vgl. Querschnitt Abb. 46). Die heutigen Wände können erst nach dieser Begradigung eingezogen worden sein. Es ist undenkbar, dass Trennwände eine solche Verformung konstruktiv überstanden haben können.

Dass bei der Neustellung der Wände Material wiederverwendet wurde, ist angesichts der Insellage des Bauwerks mehr als sinnfälligerweise.

Der Grundrissplan von 1845 bildet die heutige Raumanordnung (ungeachtet einiger späterer Hinzufügungen) ab.

Auch der heutige Boden senkt sich leicht zur Turmmitte ab und schon dem Begehungsprotokoll aus dem Jahr 1861 ist wiederum zu entnehmen: „Die Scheidewände der Etage sind vielfach mit Rissen durchzogen, was in der Verdrehung der unteren Balkenlage seinen Grund hat“ (STA HH, 371-6_1077). Dies könnte der Grund sein, warum es bis 1904 teilweise zu einem erneuten Austausch von Wänden gekommen ist.

Zum Fußboden ist ein Punkt besonders hervorzuheben: In einem Verschlag unter der Treppe zur Ebene 4 (Kammer 3.05B) ist an Stelle des Buntsandsteinfußbodens ein Belag aus quadratischen Backsteinplatten verlegt (vgl. Abb. 52). Der Belag ist vergleichsweise heterogen; das Format ist nicht einheitlich. Es ist gut möglich, dass hier Reste eines mittelalterlichen Fußbodenbelages wiederverwendet wurden. Der Einbau an dieser Stelle erfolgte mit der Begradigung des Fußbodens Anfang des 19. Jh., spätestens 1845.

Ein Grundriss von 1904 zeigt weitgehend den heutigen Grundriss inklusive der aufgestellten Holzsäule toskanischer Ordnung. Bei dieser handelt es sich jedoch um eine Wiederverwendung mit unbekannter Herkunft. Teil dieses Umbaus war auch die Schaffung des WCs in der Fensternische auf der Westwand sowie des außen vor die Fassade gesetzten Ständerkers für die Abwässer. Die heutige Abtrennung der Treppe und des WCs in der Nordwestecke sind jedoch Ergänzungen aus der 2. Hälfte des 20. Jh. mit Einrichtung von Pensionszimmern in den 1960er Jahren.

Abb. 52: Fußboden im Verschlag unter der Treppe, Raum 3.05B, Aufnahme Frühjahr 2022.





Abb. 52: Zwischengeschoß ZG3, Südwand. Schornsteinzug in der Außenwand, Aufnahme Frühjahr 2022.

Es lohnt ein kurzer Blick auf die Beheizung der Räume. So lassen sich im ältesten vorliegenden Grundriss von 1845 bereits zwei Öfen erkennen, die eine „Lehrerstube“ und die „Herrenstube“ beheizten. Entraucht wurden diese Öfen über Schächte, die in die Außenwände geschlitzt und dann in den großen Schornstein verzogen wurden. Hinweise auf diese Rauchabzüge sind vor allem auf der Südwand in der Zwischenebene 3 anzutreffen (vgl. Abb. 52). Diese Art der Entrauchung hatte erhebliche Nachteile, deren Auswirkungen auch archivalisch belegbar sind: Der Rauch kühlte sehr schnell ab und es stellte sich offenbar keine Zugwirkung ein. Vgl. hierzu Schriftverkehr von 1912. Dort heißt es, nur die Wohnstube auf Ebene 2 sei noch nutzbar, alle anderen verqualmt und für den Aufenthalt ungeeignet (NLA ST, Rep. 99, Nr. 60 bzw. S. 10).

4.5.3 Fensteröffnungen

Mittelalterliche Fensteröffnungen sind nur auf der Süd- und Ostwand zweifelsfrei nachweisbar. Die mittige Fensternische der Südwand war mit einem Rundbogen überfangen und ca. 2 m breit. Die Laibungen und der Bogen waren mit Gipsputz versehen. Reste dieser Fensteröffnung sind noch im Zwischengeschoß ZG3 anzutreffen. Eine weitere bauzeitliche aber einfache Fensteröffnung wurde Ende 2022 im Raum 3.05A in der Ostwand freigelegt. Sie wurde offenbar vor 1845 vermauert. Ganz im Osten der Südwand lässt sich eine Nische nachweisen, die jedoch ursprünglich nicht geöffnet war.

Auch für die West- und die Nordwand sind Fensteröffnungen hypothetisch anzunehmen, doch sind diese zur Zeit nicht nachweisbar.

Im Plan von 1845 sind alle heutigen Öffnungen vorhanden. Im Zuge der Neufassungen der äußeren Mauerwerksschale im 19. und frühen 20. Jh. wurden jedoch auch an den Fensterformaten Veränderungen vorgenommen.

4.5.4 Deckenkonstruktion und statische Ertüchtigungen

Die Deckenkonstruktion, bestehend aus bauzeitlich sieben Deckenbalken in Ost-West-Richtung und zwei Unterzugsachsen in Nord-Süd-Richtung, war zunächst frei einsehbar. Große Teile dieser Deckenkonstruktion sind noch heute in situ erhalten. Dazu gehören alle Deckenbalken sowie die beiden Unterzugsachsen mit Sattelhölzern und in die Wand integrierten Ständern. Es fehlen lediglich die Kopfbänder.

Nachträglich wurde die Deckenbalkenlage ertüchtigt. So wurden wahrscheinlich im 18. Jh. Sekundärkonstruktionen vor die Ost- und Westwand gestellt, die dazu dienen, den Deckenbalken ein ausreichendes Auflager zu geben. Die ursprünglichen Auflager auf den Außenwänden waren auf Grund von Verformungen des Mauerwerks, aber auch auf Grund von starker Zersetzung der Balkenköpfe nicht mehr ausreichend. Sehr ähnliche Konstruktionen sind auch in Ebene 2 und ursprünglich in Ebene 4 nachzuweisen.

Eine zeitlich unabhängige Ertüchtigung stellt die Nachrüstung von Mauerankern dar. Dabei lassen sich zwei Techniken erkennen: Zum einen wurden die Anker direkt an Deckenbalken oder den Balken der Unterzüge befestigt. Zum anderen gibt es auch Zugbalken vor der Süd- und Westwand, die eigens eingebaut wurden und an beiden Enden mit Mauerankern versehen wurden.

Bei beiden Konstruktionen handelt es sich um frühe Nachrüstungen, von denen sich einige auf die Zeit der 1480er Jahre datieren lassen (vgl. dazu auch Absatz zu den Mauerankern).

4.5.5 Nutzungen

Die Nutzung der Ebene 3 nach Wiederaufbau des Turms kurz vor 1380 ist nicht ganz klar. Auffällig ist die Ausformulierung der Sattelholzköpfe mit einer feinen Profilierung, die möglicherweise ein Hinweis darauf sein könnte, dass dieses Geschoss nicht nur zu Wirtschaftszwecken genutzt wurde. Anzunehmen ist, dass das Geschoss von Beginn an Schlafräume für die Besatzung bereithielt. Hinweise über eine Beheizung des Geschosses zu diesem Zeitpunkt liegen jedoch nicht vor. Mit steigendem Platzbedarf kam es offenbar zu einer sukzessiven Aufwertung des Geschosses. Anfang des 19. Jh. taucht archivalisch erstmals der Begriff „Herrenetage“ für eine offenbar bestehende Raumstruktur auf diesem Geschoss auf, namentlich genannt werden 1816 ein „Wohnzimmer“ ein „Schlafzimmer“ sowie ein „Vorplatz“. Diese Ebene bildete die Wohnstatt für die Besuche aus der Stadt Hamburg. Mit Einrichtung der „neuen Herrenetage“ im darüberliegenden Geschoss um 1845 wurde Ebene 3 zu einem einfachen Wohngeschoss. Für die 1920er Jahre ist die Nutzung der Geschosse 2 und 3 für eine Mädchenschule vermerkt, zugleich jedoch

auch die Möglichkeit, die Räume 3.03 und 3.04 als Fremdenzimmer zu vermieten, Raum 3.05 war zu diesem Zeitpunkt eine Kammer und Raum 3.06 – die ehemalige Herrenstube – ein Schlafzimmer. Ab den 1960er Jahren wurden die Räume durch den Beherbergungsbetrieb genutzt.

4.6 Ebene 4 mit Bürgermeisterzimmer und Zwischenebene ZG4

Die Ebene 4 und das Zwischengeschoss ZG4 sind Teil des Wiederaufbaus des Turms von kurz vor 1380.

4.6.1 Erschließung

Das Geschoss kann auf zwei Wegen betreten werden: Vor der Ostwand mündet eine offene Holztreppe aus der Ebene 3 und in der Nordwand gibt es einen Zugang aus der in die Wand integrierten Spindeltreppe. Über eben diese – und nur über diese – wird die darüber liegende Ebene 5 erschlossen. Während die Spindeltreppe in der Nordwand Teil der zweiten mittelalterlichen Bauphase um 1380 ist, so ist die Treppe vor der Ostwand das Ergebnis des Ausbaus der Ebene 4 kurz nach 1845. Zusätzlich zu den Treppenerschließungen zeigt sich mittig in der Ostwand eine ehemalige Ladeluke, deren Laibungsmauerwerk als mittelalterlich angesprochen werden kann (vgl. Abb. 53). Der Grundrissplan von 1845 weist dieses Geschoss noch als „Quernboden“ aus. Damit kann davon ausgegangen werden, dass durch die Öffnung in der Ostfassade unter anderem Getreide eingebracht und auf der Ebene 4 gemahlen wurde.

4.6.2 Innere Gliederung

Die heutige Raumgliederung geht maßgeblich auf die Nutzbarmachung des Geschosses für repräsentative Zwecke kurz nach 1845 zurück (vgl. Abb. 54: „Entwurf zum Ausbau der Etage im Quernboden“, NLA ST Mappe 446). Im Bestandsaufmaß von 1845 wird diese Ebene noch als unausgebaut dargestellt.



Abb. 53: Südliche Laibung der bauzeitlichen Ladeluke (um 1380) mittig in der Ostwand auf Ebene 4. Gleichmäßiger Verband mit Resten einer Fugenritzung.

Vermutlich Anfang des 20. Jh. (spätestens 1925) erhielt das sogenannte Herrenschlafzimmer (Raum 4.04) eine neue Decke. Im Zuge einer umfassenden Neugestaltung der Räume im Jahr 1925 wurden die Wandverkleidungen angebracht, aber auch Heizkörperverkleidungen; im Bürgermeisterzimmer 4.03 auch mit Reliefbildern innerhalb der Wandverkleidung. Außerdem war die Einbringung von Bitumenpappen auf den Innenseiten der Außenwände Teil dieses Umbaus. In der zweiten Hälfte des 20. Jh. wurde in Raum 4.04 ein kleines Badezimmer abgetrennt.

Die Zwischendecke zu ZG4 ist nicht in einer Phase entstanden. Der Umbau Mitte der 1840er Jahre sah Decken nur über den Räumen, nicht aber im Bereich des L-förmig über Eck laufenden Flurs vor. Die Planung (vgl. Abb. 54) zeigt klassizistische Brüstungsgitter auf den Wänden zum Flur, die aber offenbar den Einblick in die Deckenkonstruktion ermöglichten. Der Zwischenboden sollte überdies mit je zwei kreisrunden Okuli in der Nord-, Süd- und Westfassade belichtet werden (vgl. Abb. 55). Die tatsächliche Ausführung war etwas einfacher. Außer auf der Ostfassade (zwei Stück) wurde auf die Okuli verzichtet und an Stelle der filigranen Brüstungsgeländer entschied man sich für eine etwas rustikal wirkende Brüstungsverkleidung aus hochkant aufgenagelten Brettern mit halbkreisförmigem Abschluss. Die Bretter waren auf Abstand gesetzt und reichten nicht bis zur Deckenbalkenlage. Das bedeutet, dass auch die ausgeführte Variante den Einblick in die Deckenlage über dem Geschoss erlaubte. Oberhalb der ehemaligen Ladeluke im Osten schuf man einen rein dekorativen Spitzbogen aus zwei aneinander gelehnten Holzbohlen (vgl. Abb. 56). Angesichts der aufwändigen und durchdachten klassizistischen Ausformulierung der Räume überrascht diese merkwürdige

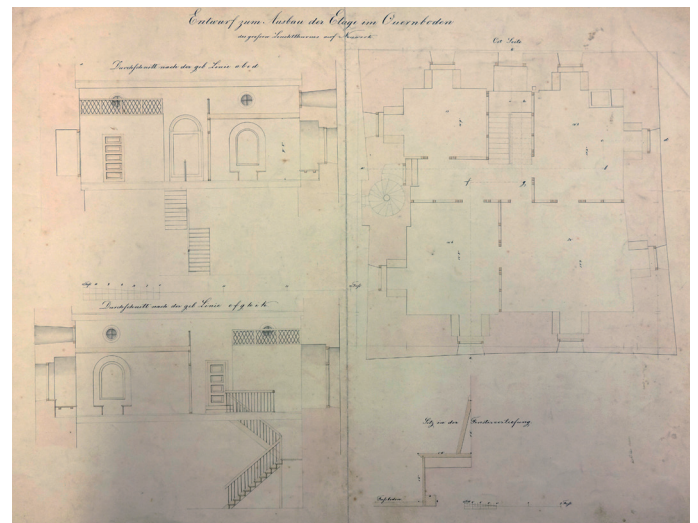


Abb. 54: „Entwurf zum Ausbau der Etage im Quernboden“, undatiert, um 1845 (NLA ST Mappe 446).

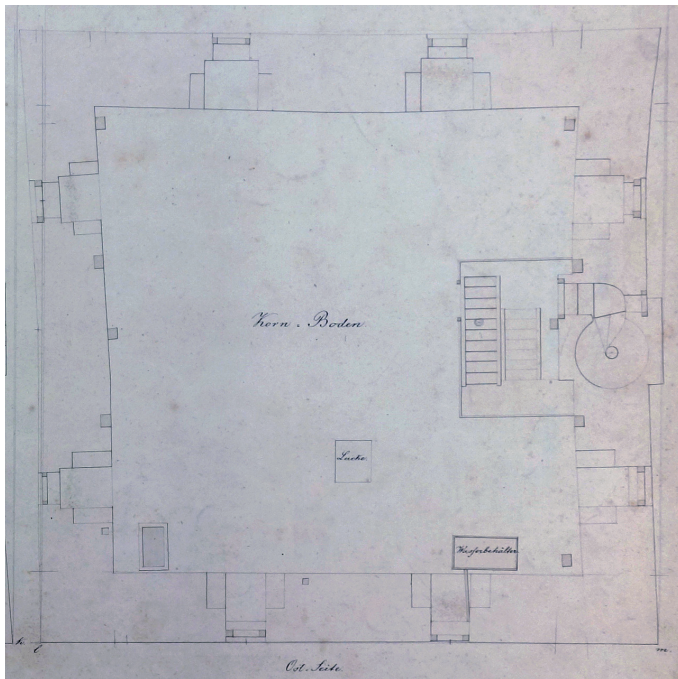


Abb. 55: Grundriss Ebene 5 von 1845 (NLA ST Mape 446), Norden ist rechts.

Flurgestaltung. Die gewählte Lösung führte dazu, dass alle einsehbaren Teile der Deckenkonstruktion in dem gleichen Farbton gefasst wurden, wie die Spalierartige Brüstung aus Brettern (ein abgetöntes Weiß). Dieser Anstrich reichte nur so weit, wie die offene Decke im Flur es zuließ.

Insgesamt ist die gewählte Lösung als ästhetisch unglücklich zu bezeichnen, denn die sichtbare Deckenkonstruktion war (und ist) inhomogen und durch zahlreiche Reparaturen und Umbauten geprägt, die nun frei einsehbar waren. Es nimmt deshalb nicht Wunder, dass zur Mitte des 20. Jh. die Decke im Flur dann auf das heutige Niveau abgesenkt wurde. Reste der Bretter, ihrer Unterkonstruktion und der neugotische Bogen im Osten sind heute noch in der Zwischenebene zu sehen.

4.6.3 Fensteröffnungen

Bauzeitlich - d.h. um 1380 gab es wahrscheinlich auf allen Seiten zwei Fensteröffnungen; nur auf der Ostwand gab es zusätzlich die mittig liegende Ladeluke. Von diesen Fensteröffnungen lassen sich vier zweifelsfrei nachweisen (im Norden das östliche Fenster, im Osten beide Öffnungen und im Süden die östliche Öffnung). Alle anderen Öffnungen sind durch neuzeitliche Instandsetzungen stark verunklärt und müssen hypothetisch angenommen werden.

Alle Fensteröffnungen, die heute das Geschoss belichten, haben im Grundriss von 1845 (teilweise inkl. Sitzbänken in den Fensternischen) bereits Bestand, auch wenn die Laibungen teilweise noch verändert wurden.

Im Zuge der Herrichtung der Etage wurden auf der Ostfassade in den Achsen der bestehenden Fenster



Abb. 56: Ostwand oberhalb der Zwischendecke. Der hölzerne Spitzbogen oberhalb der Ladeluke war zunächst sichtbar und diente rein dekorativen Zwecken. Aufnahme Frühjahr 2022.

auf Höhe des Zwischengeschosses zwei kreisrunde Okuli eingebracht. Sie wurden im Verlauf des 20. Jahrhunderts wieder vermauert.

4.6.4 Deckenkonstruktion und statische Ertüchtigungen

Anders als die Decken über Ebene 2 und 3, ist das Gefüge der Balkenkonstruktion über Ebene 4 stark gestört. Die Gesamtkonstruktion heute ist durch eine Vielzahl von nachträglichen Umrüstungen und Ertüchtigungen geprägt, deren bauliche Entstehung sich über mehrere Schritte vollzog.

Es sind nur noch Rudimente der in Ost-West-Richtung verlaufenden bauzeitlichen Deckenbalken in situ erhalten; die beiden Unterzugsachsen sind zwar noch in ihrer Position erhalten, doch sind die mittelalterlichen Balken in neuzeitliche Ertüchtigungen aufgegangen. Der Umgang mit der Substanz war dabei sehr unterschiedlich. Im Falle der westlichen Unterzugsachse ist nichts mehr erhalten, dort finden wir heute eine Ertüchtigung des 19. gepaart mit einer Maßnahme der 2. Hälfte des 20. Jh. Im Falle der östlichen Unterzugsachse ist immerhin noch der Hauptbalken erhalten geblieben, wurde aber im 19. Jh. zum Obergurt eines Raumtragwerks. Zusätzlich wurden sowohl vor der Ost- als auch Westfassade Balken mit Substruktionen eingezogen, welche das Auflager für die Deckenbalken bildet. Sie sind im 18. Jh. geschaffen worden und wurden im Falle der Ebene 4 mit dem Ausbau von um 1845 erneut verändert.

Ähnlich wie in der Ebene 3 kam es auch in der Ebene 4 schon im späten Mittelalter zum Einbau von Zug- und Mauerankern. Die Konstruktion wurde auch bis in das frühe 20. Jh. auf diese Art weiter und zunehmend gesichert.

4.6.5 Nutzungen

Die Folge der unterschiedlichen Nutzungen ist überschaubar. Im Mittelalter diente das Geschoss wohl der Einbringung, Lagerung und Verarbeitung

von Getreide. Diese Nutzung blieb bis in das 19. Jh. erhalten. Den frühen Dokumenten des 19. Jh. ist zu entnehmen, dass die Ebenen 4 und 5 auch der Lagerung und Trocknung von Strandgut dienten. Da dieses offenbar in unregelmäßiger Zahl anfiel, war die entsprechende Ausnutzung volatil.

Für das 18. Jahrhundert lässt sich eine umfassende Sicherung und Instandsetzung des Geschosses nachweisen, doch geht mit ihr wohl keine Nutzungsänderung einher. Offenbar schon im Zuge der Herrichtung des Turms als Leuchtturm 1814 hatte man einen provisorischen Ausbau ins Auge gefasst. In diesem Jahr äußert sich der Amtmann Abendroth in einem Brief an Senator Gräpel bestärkend zu den Überlegungen „die obere Etage des Turms notdürftig einzurichten“ (STA HH, 371-6_1077). Kurz nach 1845 kam es dann zum Ausbau der „neuen Herrenetage“, der freilich mit einem „notdürftigen“ Ausbau nichts gemein hatte. Es ist vielmehr der Wunsch festzustellen, mit dem Ausbau nicht nur repräsentative Räume für die Vertreter der Stadt Hamburg zu schaffen, sondern auch stilistisch mit den Neuerungen der Zeit zu gehen. Dabei gilt es sich vor Augen zu führen, dass große Teile der Altstadt von Hamburg nur kurz zuvor (1842) einem verheerenden Stadtbrand zum Opfer gefallen waren. Die anschließenden Anstrengungen des Wiederaufbaus erfolgten im Stil des späten Klassizismus. Offenbar war man bestrebt, diesem architektonischen Neuanfang der Stadt Hamburg auch im Turm Ausdruck zu geben. In den 1960er Jahren wurden hier, wie im Geschoss darunter, Pensionszimmer für den Beherbergungsbetrieb eingerichtet.

4.7 Ebene 5 (Kornboden) und Zwischengeschoss ZG5

Die Ebene 5 ist Teil des Wiederaufbaus des Turms kurz vor 1380. Eine in der 2. Hälfte des 20. Jh. eingebaute Zwischendecke zu ZG5 ist im Februar 2023 weitgehend abgebrochen worden. Dies gilt auch für die überwiegende Zahl der Trennwände auf dieser Ebene.

4.7.1 Erschließung

Die Ebene 5 wird ausschließlich über die bauzeitliche Spindelstiege in der Nordwand erschlossen. In das über der Ebene 5 liegende erste Dachgeschoss, die Ebene 6, gelangt man über eine zweiläufige Holzstiege.

Der Einbau einer solchen Treppe in das Dach erfolgte wahrscheinlich erst mit der Schaffung des heutigen Daches im 18. Jh. Die heutige Treppe jedoch stammt aus der frühen zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert und ersetzt eine ältere an gleicher Stelle.

4.7.2 Innere Gliederung

Der vollständige Ausbau der Ebene 5 erfolgte erst 1967 mit der Einrichtung einer Wohnung für den

Turmschänkenwirt sowie weiteren Unterkunftsräumen. Die Ebene war ursprünglich ungeteilt und als Kornboden genutzt. Im Grundrissplan von 1845 ist der Treppenaufgang abgeteilt und an der Ostwand ein Wasserbecken abgebildet, im Boden eine Luke. Im Plan von 1904 ist zudem eine Räucherstube in der Südostecke rund um den Schornsteinschacht als Bestand abgetrennt. Diese Räucherstube dürfte eine ältere in der Zwischenebene ZG2 befindliche abgelöst haben. Diese wurde dort mit der Schaffung der Zwischenebene um 1750 geschaffen und in der 1. Hälfte des 19. Jh. aufgelöst.

Bis 1928 war in der Nordwestecke ein Schlafzimmer geschaffen worden; der Rest der Fläche blieb Trockenboden.

Im Jahr 1967 kam es zum vollständigen Ausbau mit einer Raumteilung, die jener im Februar 2023 abgebrochenen schon recht nahe kommt. Dabei wurden an der Stelle des Schlafzimmers einige Nassräume eingerichtet, die Räucherstube abgebrochen.

Die Zwischendecke wurde gemeinsam mit der Schaffung der Raumteilung 1967 eingezogen.

2004 wurden die drei Räume 5.03, 5.04 und 5.05 als weitere Pensionszimmer eingerichtet.

4.7.3 Fensteröffnungen

Alle heutigen Fensteröffnungen lassen sich - nach erfolgter Freilegung Ende 2022 - als Fensternischen der zweiten mittelalterlichen Bauphase um 1380 einordnen. Dies gilt im Grunde auch für die Fensteröffnungen in der äußeren Wandebene. Vornehmlich die beiden Nischen mit jeweiliger Öffnung in der Ostwand zeigen sauber hergestellte Laibungsflächen aus Großformaten sowie Rund- bzw. Segmentbögen, die mit dem angrenzenden Mauerwerk in Phase sind. Einzig die Brüstungshöhe lässt sich nicht mehr ermitteln, da hier in allen Fällen die Schaffung der Sitznischen mit starken Veränderungen einherging. Diese Maßnahme ging vermutlich mit dem Umbau zum Leuchtturm Anfang des 19. Jh. einher.

Die Fensteröffnung Ost auf der Südfassade dürfte mit Erneuerung der äußeren Mauerwerksschale in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts verschlossen worden sein, selbst wenn diese in Plänen vom Anfang des 20. Jh. als geöffnet dargestellt ist. Im Jahr 1964 gab es Überlegungen, die geschlossene Nische wieder zu öffnen, was aber offenbar unterblieb. Auf der Außenfassade zeichnet sich nicht einmal die Zusetzung ab.

4.7.4 Deckenkonstruktion und statische Ertüchtigungen

Von der mittelalterlichen Deckenkonstruktion ist nichts mehr erhalten. Dies dürfte zum einen mit dem starken Instandhaltungsdruck als oberstes Vollgeschoss einhergehen, vor allem aber mit der Neuaufschlagung des Dachwerkes kurz nach 1740. Der bauzeitliche Zustand ist schwer zu rekonstru-

ieren. Ein Wehrgang mit Zinnen ist weder archivalisch, noch bauforscherisch nachweisbar - und dennoch nicht auszuschließen. Die Darstellungen des 18. Jh. zeigen eine umlaufende Reihe von Mäschikulis (vgl. z.B. Abb. 5). Auch diese lassen sich nicht belegen und wären verteidigungstechnisch in diesem Fall auch eher zwecklos. Von einem Umgang, der hinter einer höher gezogenen Brüstung um das Dach herum lief, ist jedoch allein schon aus Gründen der Überwachung der Elbmündung auszugehen; er ist auch auf allen frühen Darstellungen des Turms abgebildet.

Heute ist der Turmabschluss auf Grund des vollständig erneuerten Dachwerkes in der Zeit ab 1740 nicht mehr erhalten. Für dieses wurde offenbar die gesamte innere Mauerkrone neu aufgemauert und eine neue Mauerlatte aufgelegt.

Konstruktiv wurde die Deckenbalkenlage um Stichbalken in Nord-Süd-Richtung sowie um Digaonalbalken an den Turmecken ergänzt. Es handelt sich um die typische Unterkonstruktion für Walmdächer. Auf diese Art und Weise konnten alle Sparren - inklusive der Gratsparren in Balken der Bundbalkebene eingezapft werden.

Wahrscheinlich hatte auch schon der mittelalterliche Bau ein Walmdach aufgewiesen, doch dürfte dessen Tragwerk sich von dem neuzeitlichen deutlich unterscheiden haben. Erhalten vom mittelalterlichen Abbund (um 1380) blieben jedoch die beiden Unterzugsachsen in Nord-Süd-Richtung.

Bereits im späten 15. Jh. kam es zu einer wichtigen Ertüchtigung auf diesem Geschoss, als die drei halbhoch angeordnete Balkenachsen in Nord-Süd-Richtung ergänzt wurden. Konstruktiv sind sie den Unterzugsachsen sehr ähnlich und werden durch Sattelhölzer und Kopfbänder unterstützt. Die Kopfbänder binden in Ständer ein, die vor den Außenwänden Nord und Süd stehen. Die Sattelhölzer weisen an ihren Enden Verzierungen mit Wulst-Kehle-Profil auf. An den Balken sind eiserne Maueranker befestigt, welche Nord- und Südfassade zusammenbinden. Damit handelt es sich konstruktiv um Zuganker. Teil dieser Ertüchtigung waren auch Zuganker entlang der Nord- und Südwand.

Wohl zeitgleich oder etwas später wurden zahlreiche weitere Maueranker ergänzt.

4.7.5 Nutzungen

Das Geschoss diente von Beginn an als Lagerboden. Dabei wurden nicht nur Gegenstände für den Betrieb des Turms hier gelagert, sondern offenbar auch Strandgut, sofern die aufgefundene Menge dies nötig machte. In den Zeichnungen des frühen 19. Jh. wird der Boden als Korn-, später als Trockenboden bezeichnet.

Gut denkbar ist auch, dass sich hier eine der beiden Wasserzisternen befand, in denen Regenwasser gesammelt wurde. Ein im Plan von 1845 ausdrücklich abgebildeter Wasserbehälter könnte das Rudiment dieser Funktion sein. Freilich ist dieser

sehr klein und kann nicht für die Versorgung des Turms und seiner Besatzung ausgereicht haben.

Im Verlauf des 19. Jh. kam es nur sehr zögerlich zu weiteren Nutzungen. Zunächst dürften Anfang des 19. Jh. (mglw. mit Umbau des Wachturms zum Leuchtturm) die seitlichen Sitzbänke in den Fensternischen hergestellt worden sein. Diese sind in der Bestandsaufnahme von 1845 als Bestand dargestellt.

Wahrscheinlich ab der Mitte des 19. Jh. wurde eine Räucherzimmer in der Südostecke eingerichtet und zwischen 1904 und 1928 ein Schlafzimmer in der Nordwestecke geschaffen. Der vollständige Ausbau des Geschosses mit der letzten Raumgliederung erfolgte 1967 zu Wohnzwecken für den Pächter der Turmschänke und zur Einrichtung weiterer Schlafräume. 2004 wurden die drei Räume 5.03, 5.04 und 5.05 dann als Pensionszimmer genutzt (hiervon dürften die Marmorplatten in den Sitznischen stammen).

4.8 Dachebenen 6-9

Im Dach befinden sich die Geschossebenen 6 und 7. In den beiden obersten Ebenen 8 und 9 liegt die Laterne des Leuchtturms.

4.8.1 Dachform und Dachwerk

Das heutige Dach ist ein Walmdach mit einem Firstverlauf in Nord-Süd-Richtung. Es ist als liegender Stuhl konstruiert. Dendrochronologisch ist das Dachwerk auf die späte erste Hälfte des 18. Jahrhunderts datiert.

Die frühen Darstellungen des Turms von 1568, 1594 und 1721 zeigen den Turm sämtlich mit einem Satteldach, dessen First in Nord-Süd-Richtung verläuft. Doch hat sich im Verlauf der Bearbeitung herausgestellt, dass diese Darstellungen nicht sehr verlässlich sind.

Alle Zeichnungen zeigen den Turm mit einem Umgang und einem zurückversetzten Dach. Im Falle eines Satteldaches wäre zu fragen, aus welchem Material die Giebelwände gefügt gewesen sein könnten. Sollte es sich um massiv gemauerte Wandscheiben gehandelt haben, wäre die Frage nach der Lastabtragung des Gewichtes dieser Giebelscheiben zu stellen. Sie würden auf den Deckenbalken über Ebene 5 aufsitzen. Da die hypothetischen Giebelscheiben wie die Deckenbalken in Ost-West-Richtung verlaufen, wäre die gesamte Last in einen einzigen Balken eingebracht worden; eine konstruktiv schwer vorstellbare Lösung. Damit müsste es sich bei den Giebelwänden um eine leichte Konstruktion gehandelt haben - eine verschaltete Holzkonstruktion wäre zum Beispiel eine Möglichkeit. Eine solche könnte sogar mit Blechen oder Schindeln verkleidet gewesen sein. Da jedoch archivalisch bereits für das Jahr 1385/86 der Austausch der Eindeckung auf vier Seiten des Daches belegt ist, erscheint eine Satteldachkonstruktion eher unwahrscheinlich (vgl. Absatz zur Dachein-

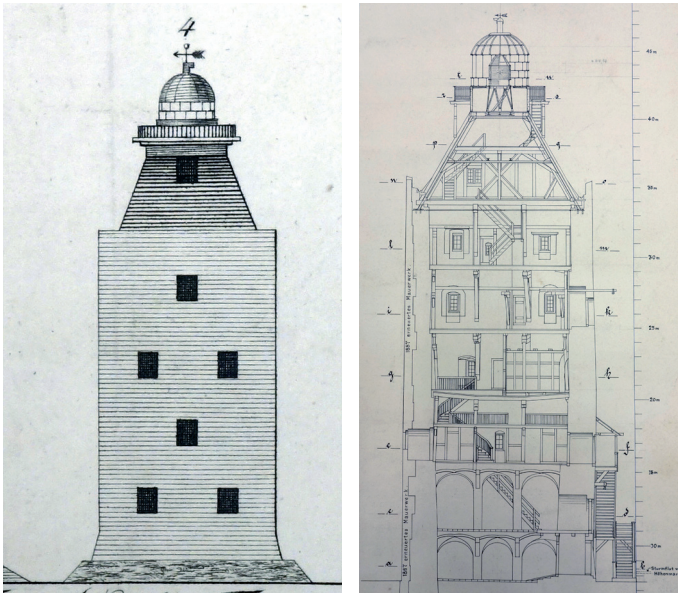


Abb. 57 und 58: Ansicht des „großen Turms“ am Rande einer Karte zur Insel 1815 mit Leuchtturmkuppel (und freier Anordnung der Fassadenöffnungen), (NLA ST, Karten, Neu Nr. 14905), rechts Querschnitt von um 1890 mit erhöhter Kuppel (NLA ST, Mappe 446).

deckung).

Ab der ersten Hälfte des 18. Jh., genauer ab der Darstellung von 1734, wird der Turm mit der heutigen Dachform dargestellt. Doch auch diese Darstellungen sind wenig zuverlässig. Eine der dendrochronologischen Proben ergab das Fälldatum 1742, also nach der oben genannten Darstellung. Damit läge hier eher ein weiterer Hinweis vor, dass das Dach auch vor dem Aufschlagen des heutigen Dachwerks schon ein Walmdach war.

Im Jahr 1814 wurde eine Laterne auf das Dach aufgesetzt und der obere Bereich des Dachwerkes zu diesem Zweck eingekürzt.

Die Leuchtturmkuppel wurde in Anlehnung an eine Entwurfszeichnung von 1810 geschaffen (vgl. Abb 59), das mögliche Ergebnis ist auf einer Karte von 1815 abgebildet (vgl. Abb. 57). Auch hier ist eine wirklichkeitsgetreue Abbildung erst in der Bestandsaufnahme von 1845 zu finden (vgl. Abb. 41). Aus dem Begehungsprotokoll von 1861 geht hervor, dass „die Dachbalkenlage im vorigen Jahre nebst dem Dach repariert“ worden sei (STA HH 371-6_1077); es kam also wiederholt zu Instandsetzungs- und Stabilisierungsmaßnahmen. 1892 wurde mit Einbau des „Fresnel’schen Leuchtparats 2. Ordnung“ auch eine neue Laterne errichtet (NLA ST, Rep. 98 Cuxhaven, acc. 2012/043 Nr. 108, vgl. auch Abb. 58). Zu diesem Zweck wurde als Ertüchtigung eine Metallkonstruktion errichtet, die sich über die Ebenen 6 und 7 erstreckt.

4.8.2 Dacheindeckung

Zur Dacheindeckung liegen verhältnismäßig viele

archivalische Informationen vor; leider ist das sich daraus ergebende Bild nicht ganz konsistent. Die erste Eindeckung scheint aus „Schindeln“ bestanden zu haben (Ferber 1909, S. 30). Es ist nicht ganz klar, was das bedeuten könnte, jedoch deutet der Begriff Schindeln doch eher auf Holzschindeln als auf gebranntes Material hin. Auch dass ein schneller Austausch derselben durch Hohlpfannen bereits wenige Jahre später erfolgen musste, könnte auf ein wenig dauerhaftes Material hindeuten. Archivalisch belegt ist für das Jahr 1385/86 der Austausch der Schindeln auf dem Dach nach Norden und Osten durch Hohlpfannen, nach Süden und Westen wetterbedingt durch „kostspieliges“ Blei (Ferber 1909, S. 32). Diese recht genaue Beschreibung steht auch im Widerspruch zu der Theorie, dass das mittelalterliche Dach als Satteldach ausgeführt gewesen sein könnte. Im Jahr 1474 wurde die Bleideckung durch Kupfer ersetzt (Ferber 1909, S. 32) und im Jahr 1558 das Dach mit Ziegeldeckung erneuert. Es ist wahrscheinlich, dass die Zweiteilung der Deckungsart weiterhin Bestand hatte und hier immer nur jene Bereiche von Erneuerungen betroffen waren, die einer Reparatur bedurften. Möglicherweise hatte die Kupferdeckung noch Bestand als im Jahr 1566, wie aus einem Dokument hervorgeht, selbige erneuert werden musste, „...were gudt dat dat kopporn Dack wedder lege...“ (STA HH, 111-1_27057). Auch hier zeichnet sich ab, dass es zwei unterschiedliche Deckungen gleichzeitig gab und die frisch eingedeckten Flächen mit Ziegeln unverändert blieben.

Im 18. Jahrhundert kam es zum vollständigen Neubau des Dachwerkes. Es ist unklar, ob die Eindeckung noch aus zwei unterschiedlichen Materialien bestand. Für das Jahr 1756 wird von einem schweren Sturm berichtet, bei dem der Turm rund 1.300 Ziegel verlor (von Lehe 1952, S. 167). Mit dem Aufbau der Laterne für die Optik des neu eingerichteten Leuchtfuers war das Dach dann vollständig mit Kupfer gedeckt. Es wird deutlich, dass es sich nicht um eine eigens neu aufgebrachte Deckung handelte, sondern die vorhandene Deckung nur soweit abgenommen wurde, wie es für die Auf-

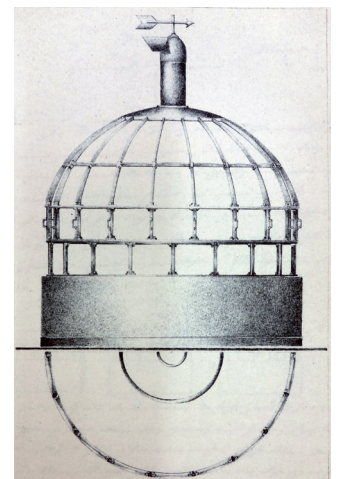


Abb. 59: Kopie einer Entwurfszeichnung zur Leuchtturmkuppel von 1810 (NLA ST, Rep. 2180 Wasserbau, Nr. 2334).

bringung der Unterkonstruktion für die Laterne nötig war, denn aus der Zeit um 1820 wird berichtet: „Das kupferne Dach leckt sehr ...“ (STA HH, 371-6_1077). Kurz vor 1861 wurde eine Seite des Kupferdaches neu eingedeckt (STA HH 371-6_1077). Auf einer Ansichtszeichnung von 1904 wird der Turm auf der Ostseite mit Pfannendeckung gezeigt. Hier zeichnet sich ab, dass es spätestens im Verlauf des 19. Jh. wiederum zur Verwendung von zwei unterschiedlichen Deckungsarten gekommen war. Aus dem Jahr 1907 liegt dann ein Plan zur neuen Eindeckung der Dachflächen vor: Dabei sollen die bis dato mit Ziegeln eingedeckten Flächen Nord und Ost nun auch mit Kupfer beschlagen werden; auf der Fläche West soll das bestehende Kupfer ausgetauscht werden und auf der Fläche Süd ist die Eindeckung noch so neu, dass sie erhalten bleiben konnte. Im ersten Weltkrieg wurde das Kupfer beschlagnahmt, abgebaut und durch Bitumenbahnen ersetzt; zu einer erneuten Eindeckung der Flächen kam es erst 1926 wieder (NLA ST Rep. 99, Nr. 384). Ausgeschrieben waren „ca. 265 m²“, eine Fläche, welche die gesamte Dachfläche abdeckt.

4.8.3 Innere Gliederung

Bis zum Aufbau des Leuchtfeuers dienten die beiden Dachgeschosse als Lagerfläche und waren wahrscheinlich ungegliedert. Mit der Einrichtung des Leuchtturms 1814 wurde die obere Ebene (Ebene 7) zur Stube des Leuchtturmwärters. Die Stiege in Ebene 7 ist im Planwerk von 1845 als Bestand abgebildet, wurde jedoch wahrscheinlich nachträglich erneuert (1. H. 20. Jh.?). Der Austritt auf den Umgang erfolgte durch eine Fensteröffnung auf der Nordseite. Die Ebene 6 blieb vorerst noch unausgebaute Lagerfläche. Die Trennwand zwischen Raum 6.01 und 6.10 wird jedoch 1845 als Bestand dargestellt. Bis 1904 wurde ein erster Raum geschaffen; er lag im Bereich des heutigen Raums 6.08. Es ist möglich, dass dessen Wände in den heutigen Grundriss integriert worden sind. In dieser Zeit gab es auch einen Durchgang von Raum 6.01 zu Raum 6.10. Genutzt wurde der neu geschaffene Raum als Aufbewahrungsort für nautische Flaggen. In den Jahren 1934-39 kam es schließlich zum Ausbau des Geschosses für Signalpersonal. Der Flaggenraum blieb erhalten und wurde zum Wachraum, daneben wurde ein Schlafräum für 6 Personen geschaffen (Raum 6.06 und 6.07). Weiter im Süden gab es einen Raum für einen Offizier sowie einen Geräteraum (Raum 6.04). Entlang der westlichen Dachfläche lagen ein Wach- und ein Bereitschaftsraum (Räume 6.03, 6.05 und 6.09). Im Jahr 1967 kam es (im Zusammenhang mit dem Umbau im darunterliegenden Geschoss Ebene 5) zum Ausbau, der noch heute dort anzutreffen ist. Die Räume dienten dem Personal der Turmschänke und einem Inselbewohner ein Raum als Künstleratelier. Der ehemalige Flaggenraum wurde zur

Vogelwarte. Zu diesem Zeitpunkt wurde auch der Schornstein verlegt. Er lag bis dato mittig im heutigen Raum 6.04, und wurde als Blechrohr über die Laterne geführt. Nach dem Umbau entstand die heutige Lösung mit dem Abluftrohr, das auf der Ebene 6 die südliche Dachfläche durchstößt.

Auf Ebene 7 entstand schon mit dem Einbau der Leuchtturmtechnik 1814 die Wachstube des Leuchtturmwärters. Die Raumgliederung entsprach wahrscheinlich bereits der heutigen. Die Erschließung der Galerie erfolgte bis um 1900 durch eine separate Treppe. Bis 1904 wurde mglw. die Galerie abgesenkt und der heutige Zugang zur Galerie geschaffen sowie die heutige Treppe zur Laterne eingebaut. Aus dieser Zeit stammt auch die Innenwand in Ebene 8.

5. Maueranker

Nicht nur die heutigen Turmfassaden sind maßgeblich von eisernen Mauerankern charakterisiert. Auch historische Pläne, vor allem die Darstellung von 1568 zeigt eine Vielzahl an Mauerankern. Auf dieser Zeichnung wird auch deutlich, dass Maueranker schon sehr früh notwendig geworden waren. In Teilen ist es gelungen ermittelte Bauphasen und dendrochronologische Datierungen mit bestimmten Mauerankertyp zu korrelieren, sodass die Katalogisierung der Anker ein sinnvoller Teil der bauhistorischen Deutung des Turms wurde.

Der Katalog (vgl. Abb. 60) zeigt die Anker in Skizzenform, beschreibt ihr Aussehen, verortet ihr Auftreten im Turm und ihre Anzahl.

Aus dem Katalog ist zu entnehmen, dass insgesamt mindestens 94 Anker im Turm verbaut sind, die sich auf 9 Typen verteilen, 4 Anker lassen sich nicht zuweisen. Zwei der Typen haben dabei Untergruppen (I und V). Die (nachweisbar) frühesten Anker gehen auf die 1480er Jahre zurück; es ist aber keineswegs auszuschließen, dass es auch ältere gibt. Mittelalterlich sind wahrscheinlich vier Typen (IV, V mit Unterarten, VI und VII). In das 18. Jh. sind zwei Typen zu datieren (II, IX). Auf das 19. Jh. sind zwei Typen zu datieren (III und VIII). Im 20. Jh. ist einer ergänzt worden, der sich in zwei Unterarten untergliedert (Typ I).




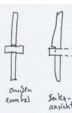
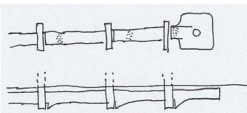
Einige Typen sind nur in sehr geringer Zahl vertreten, andere tauchen massiv auf und lassen bedeutende Sicherungsmaßnahmen erkennen: So ist die Zeit des Spätmittelalters offenbar eine Zeit, in der verstärkt Anstrengungen vorgenommen wurden, Verformungen entgegen zu wirken. In den Gruppen IV, Va und VII lassen sich 10, 11 und 10 Stück nachweisen. Sicher datiert ist dabei jedoch nur die Gruppe Va (1480er Jahre). Der Ankertyp V ist mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit zeitgleich und ist mit weiteren 4 Exemplaren vertreten. In diese Zeit fällt auch der Einbau der eigens eingestellten Zugbalken in den Ebenen 4 und 5. Sie binden das Mauerwerk vor allem in Nord-Süd-Richtung zu-

Leuchtturm Neuwerk

Katalog der Maueranker.

Die Reihenfolge ist zufällig; die Vergabe der Typenbezeichnung erfolgte in der Reihenfolge, in der sie angetroffen wurden.

Abb. 60: Angefangener Katalog zu Mauerankern, aufgestellt Frühjahr 2022, erweitert 2023.

Nr.	Skizze außen	Skizze / Angaben innen	Verortung	n	Datierung	Anmerkungen
I			E0 Nord: 5 E0 Süd: 1 E0 West: 3 E1 Nord: 4 E1 Süd: 1 E1 West: 4 ZG2 Nord: 3 ZG2 West: 1 ZG3 Nord: 2	24	1911	Zum Teil mit Kleinbahnschienen an Balken befestigt (ZG2 West und Ost).
Ia	 oder Eisenbahnschiene	Kleinbahnschiene	ZG2 Achse C Ost; ZG2 Achse E Ost; ZG2 Achse C West; ZG2 Achse E West; ZG3 Achse F Ost; ZG3 Achse F West; ZG4 Achse E West	7	1. H. 20. Jh.	Innen Kleinbahnschienen, Konterstück auch bisweilen Schiene.
II			ZG2 Achse I Nord; ZG2 Achse II Nord; ZG2 Achse C Ost; ZG2 Achse G Ost; ZG2 Achse I Süd (fehlt außen); ZG2 Achse II Süd; ZG2 Achse G West; (liegend verbaut außen) ZG4 Achse E Ost	8	Mit Bau des Zwischen- geschosses frühe 2. H. des 18. Jh.	Geschmiedet. Nur (fast) auf ZG2 verbaut. Oft im Zusammenhang mit Reparaturverband 19/9/4,5 cm (ZG2, Nord). Zeigt zumeist starke Verformungen bzw. Nachspannen. In ZG3.02 findet sich das Datum 1849 am Anker in der östlichen UZ-Achse. Dieses Datum jedoch vielleicht jenes des Nachspannens? Ostwand ZG2, Achse B ist das Konterisen für die Fensteröffnung unten eingekürzt – Fenster aber wahrscheinlich schon 18., spätestens frühes 19. Jh. Damit sind die Anker mindestens 18. Jh.

sammen.

Ein zweiter Schub ist im 18. Jh. anzutreffen: Hier ist Typ II mit acht und Typ IX mit immerhin sechs Stück vertreten. Diese Phase korrespondiert mit den Sicherungsmaßnahmen und den Umbauten, die im inneren Gefüge des Turms nachweisbar sind. Zu nennen wären hier zum Beispiel der Einbau der Zwischenebene ZG2 oder die Stützkonstruktionen unter den Deckenbalken in den Geschossen E2 bis E4. Und korrespondierend zu den sehr umfangreichen Arbeiten Anfang des 20. Jh. sind insgesamt mindestens 30 Anker des Typs I festzustellen.

Einige Anker sind ganz besonders dekoriert. Vor allem der Typ V ist auffällig und ist in der Zwischenebene ZG3 gut einsehbar.

Die Ausprägung der Konterstücke auf der Fassade ist überwiegend kohärent mit der Typisierung der Anker. Dennoch gibt es Abweichungen, die auf spätere Umbauten verweisen.

6. Zusammenfassender Überblick zur Entwicklung

Der Turm entstand in zwei Phasen. Die erste Phase ist auf 1310 zu datieren. Dieser Turm bestand vermutlich ab der Ebene 2 aufwärts weitgehend aus Holz. Die Befunde zeigen jedoch, dass auch Teile der Außenwände in Ebene 2 aus Backstein gefügt waren.

Im Jahr 1374 kam es zu einem Brand, in dessen Verlauf die oberen Geschosse vollständig zerstört wurden. Unmittelbar nach dem Feuer erfolgte der Wiederaufbau. Bereits ab 1375 wurde nachweislich Baumaterial für den Turm geliefert und bis wahrscheinlich 1379 war der Turm wieder vollständig und jetzt aus massivem Mauerwerk in seiner heutigen Form fertiggestellt. Maßgebliche Teile der Deckenkonstruktionen aus dieser Zeit (über den Ebenen 2 bis 5) sind noch erhalten. Das Bauwerk

verfügte über fünf ungeteilte Vollgeschosse, von denen die unteren beiden ohne Zugang von außen und nur durch Luken in den Deckengewölben erschlossen werden konnten. Die Ebenen 2 bis 5 sind mit 4,10 bis 4,60 m sehr hoch, verblieben jedoch wahrscheinlich zunächst ohne horizontale Zwischenteilung. Die Dachform ist unklar; historische Zeichnungen implizieren ein Satteldach, doch sprechen sowohl konstruktive Ungereimtheiten, als auch archivalische Quellen eher gegen diese Dachform. Anzunehmen ist eher ein pyramidenförmiges Dach (?). Für den Abschluss des Turmmauerwerks ist ein Umgang anzunehmen.

Der Turm ist auf Grund seiner Lage und Bauform extremen Witterungen ungeschützt ausgesetzt. Diese führen zu einem kontinuierlichen Wartungsaufwand, der sich auch archivalisch sowie durch eine Vielzahl von unterschiedlichen Ertüchtigungen im Bauwerk selbst nachweisen lässt.

Die Zeit um 1750 bedeutete für den Turm eine Phase grundlegender Instandsetzungen und Umbauten:

So ist gesichert, dass das heute noch erhaltene Dach in den 1740er Jahren aufgeschlagen wurde; vom mittelalterlichen Dach hat sich nichts erhalten.

Die erste horizontale Geschossteilung mit Einrichtung eines Zwischengeschosses liegt auf Ebene 2 und lässt sich auf um 1760 datieren. Es handelt sich um die einzig nutzbare und durch Fensteröffnungen belichtete Zwischenebene. Zeitgleich mit dem Einbau der Zwischenebene entstanden auch Teile der Raumgliederung auf Ebene 2. Auf Ebene 3 waren zumindest zwei Räume im 18. Jh. bereits abgetrennt; der Rest einer älteren (Vouten)- Decke konnte zudem noch im Zwischengeschoss ZG3 ausgemacht werden.

Ein dritter Schwerpunkt der Maßnahmen um 1750 war die Abstützung der mittelalterlichen Deckenbalken vor der Ost- und Westwand. Nachweisen lässt sich auch die Ertüchtigung und der zusätz-

liche Einbau von Mauerankern im Haus für diese Zeit.

Auf den Ebenen 2 und 3 sind auch vereinzelt noch barocke Bauteile (Türblätter und Beschläge) erhalten.

Ab dieser Zeit bis in das frühe 20. Jh. begann nun eine Zeit kontinuierlicher, aber auch umfangreicher Umbauten und Instandsetzungen. Archivalisch liegen für die Zeit um 1800 zahlreiche indirekte Hinweise auf Erneuerungen der Binnenteilung der Ebenen 2 und 3 vor. Dazu zählt auch der Einbau des begradigenden Fußbodenbelags in Ebene 3 (spätestens bis 1845). Im Jahr 1814 wurde der Turm zum Leuchtturm umgebaut, was wiederum zahlreiche Umbauten auch im Binnengefüge mit sich brachte. Zur Mitte des 19. Jh. kam es zu umfangreichen Arbeiten auf den Ebenen 2 (Veränderung der Raumaufteilung, Einbringen einer offenen Treppe), 3 (Instandsetzung der Herrenetage) und 4 (Einrichtung der neuen Herrenetage mit Treppenanbindung von Ebene 3) mit Anpassung bzw. Neuherstellung von Raumstrukturen. Damit einher gingen Veränderungen bei den Fensteröffnungen mit Anpassung von Größe und Gestalt, aber auch der Zusetzung von bisherigen und Herstellung von neuen Fensteröffnungen. Erwähnenswert ist zudem der archivalisch 1861 festgehaltene, bereits jedoch vor diesem Zeitpunkt offenbar erfolgte, großflächige Austausch von Außenmauerwerk.

Nach 1861 kam es erneut zu Mauerwerksinstandsetzungen und zum Einbau von Mauerankern. In der Zeit von 1887-89 wurden weite Teile der äußeren Schale des Fassadenmauerwerks ausgetauscht.

Bis 1904 lassen sich zahlreiche weitere Umbauten im Turm nachweisen, die auch der Anpassung an wechselnde Nutzungen zuzurechnen sind. In der Zeit um 1911 kam es erneut zu Instandsetzungen des Fassadenmauerwerks inklusive Mauerwerksaustausch sowie zum Einbau einer Zentralheizung. In der ersten Hälfte des 20. Jh. folgte der Ausbau von Ebene 6 im Dach für Militärpersonal. In der Mitte und zweiten Hälfte des 20. Jh. kam es schließlich auch zum Ausbau der Ebene 1 mit Einrichtung der Turmschänke und 5 (Pächterwohnung und weitere Schlafräume). Im Jahr 2004 wurde die Anzahl der vermietbaren Pensionszimmer, verteilt auf die Ebenen 1-6, von 8 auf 14 erhöht. Hierbei wurden vorhandene Räume nur entsprechend neu ausgestaltet und in Teilen um Sanitärelemente ergänzt. Seit mehreren Jahren steht der Turm nunmehr ungenutzt leer.

7. Angaben zu Archiven und Quellen

Verwendete Kürzel Archive:

STA HH - Staatsarchiv Hamburg
 NLA ST - Niedersächsisches Landesarchiv Stade
 STA C - Stadtarchiv Cuxhaven
 BA HHM - Bauamt Hamburg Mitte
 LTN - Leuchtturm Neuwerk

Zitierte Sekundärliteratur:

- Bürger für das Schloss Ritzebüttel e. V. und Stadt Cuxhaven (Hrsgg.): Schloß Ritzebüttel, Beiträge zur Geschichte des Amtshauses, Bremen 1994.
- Ferber, Kurt, Der Turm und das Leuchtfeuer auf Neuwerk, in: Zeitschrift für Hamburgische Geschichte, Bd. 14, HH, 1909.
- Karl Koppmann, Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg – A 451/6 Band 1 (1350-1400)
- Müller, Heinz-Olaf, Die Leuchtfeuer von Cuxhaven und Neuwerk, Herford 1984.
- von Lehe, Erich, Kleine Inselchronik, in: Ein Turm und seine Insel, Cuxhaven 1952.

